



Mit ihren LeserInnen teilt die taz Informationen und Ideale. Die taz.am wochenende ist die taz für die freien Tage. Und für freie Gedanken.

taz.die solidarische Methode



## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit einer Soap oder Privatfernsehen hat die vorliegende alice natürlich nicht viel gemein – und doch passt das Bild von guten und schlechten Zeiten gut zur sehr unterschiedlichen Wahrnehmung der jeweiligen Lebenslage während des praktischen Studiensemesters. Daher rücken wir Praktika in den Fokus unseres alice-Mittelpunkts der 30. Ausgabe zum Wintersemester 2015/16.



Die Alice Salomon Hochschule Berlin versteht sich als Hochschule für angewandte Wissenschaften, die für einen Theorie-Praxis-Transfer steht. Die Nähe zur Praxis hilft unseren Studierenden bei der Orientierung und bereitet sie ideal auf ihren späteren Berufsweg vor, den sie als kompetente Fachkräfte antreten. Dabei bleiben der Hochschulleitung die Nöte, die damit einhergehen können, nicht verborgen, weshalb wir uns unter anderem für eine gerechte Bezahlung des Praktikums einsetzen. Die vorliegende alice möchte neben Problemen, die mit Praktika einhergehen können, aber unbedingt auch die positiven Facetten ins Licht rücken. Diese zeigen sich in den wertvollen Erlebnissen von zum Beispiel Studie-

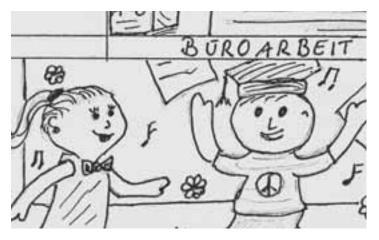
renden des Studiengangs Erziehung und Bildung im Kindesalter ebenso, wie den Erfahrungsberichten dreier Studentinnen, die ihre Praktika nutzten, um im Ausland gleichzeitig noch andere Kulturen kennenzulernen.

Treuen Leserinnen und Lesern fällt sicherlich die prall gefüllte Rubrik "alice forscht" auf. Die vielen Berichte der Forschungsprojekte zeugen ein weiteres Mal davon, wie sich Forschung in verschiedensten Bereichen an (Fach-)Hochschulen im Allgemeinen und der Alice Salomon Hochschule Berlin im Besonderen immer weiter etabliert.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre der vorliegenden 30. alice, dem Magazin der Alice Salomon Hochschule Berlin!

lhr

Prof. Dr. Uwe Bettig



## **39** I Moderne Studienverwaltung im StudierendenCenter

Das StudierendenCenter der ASH Berlin feiert zehnten Geburtstag! Ein Comic illustriert, wie die Ämter miteinander arbeiten



## **46** I Marzahn-Hellersdorf, ein gespaltener Bezirk

Wie kann Beteiligung in Marzahn-Hellersdorf besser gelingen? Ein gespaltener Bezirk im Zentrum eines Forschungsprojekts

## **4** 4

### 4 Neues!

- 4 Sommerfest der ASH Berlin Wir – so bunt wie die Welt
- 7 Kurzmeldungen
- 8 Die ASH Berlin in der Flüchtlingsunterkunft
- 9 Pflege und Beruf
- 10 Offene Briefe –Übergriffe auf Demonstrierende
- 12 Besser leben mit allen Menschen in Hellersdorf
- 13 25 Jahre Berlin auf dem Weg in die Einheit

## 14 Im Mittelpunkt

- 14 Gute Zeiten, Schlechte Zeiten Praktika im Fokus
- 15 Chance und Hürde zugleich
- 16 Empört euch
- 17 Praktikantinnen und Praktikanten anerkennen
- 19 Transkulturelle Kompetenzen sammeln
- 20 Transkulturelle Herausforderungen annehmen
- 22 Interview: Am Ende ist das nur Papier

- 24 Bettig: Wir vermitteln den Wert der Arbeit
- 26 Unternehmen treffen Studierende und umgekehrt
- 27 An den Studierenden orientiert
- 28 Praxisforschung als Forschung mit der Praxis und für die Praxis
- 30 Bereichernde Einblicke in die Praxis

## 32 Hörsaal

- 33 Mit Barcamps Asiens Popkultur entdecken
- 34 Alles pappletti? Nachhaltigkeit an der ASH Berlin
- 35 Gesundheitsförderung interdisziplinär
- 38 E-Learning visionär denken?!
- 39 Moderne Studienverwaltung im StudierendenCenter

## 40 alice forscht

- 40 Aus GLESA wird GLEPA
- 42 Zukunftsorientiertes Management in Pflegeunternehmen
- 44 Einfluss von Armut auf die Krankheit Krebs





## 70 I Das Werk von Birgit Rommelspacher

Abschied von der ehemaligen Prorektorin Prof. Dr. Birgit Rommelspacher mit einer Würdigung ihres Werkes

- 45 Interfix am Boulevard Kastanienallee Lehre-Forschung-Praxis und Stadtentwicklung
- 46 Ein gespaltener Bezirk
- 48 Visionär und pragmatisch im Dialog mit der Praxis forschen
- 49 EvaMarzahn erfolgreich abgeschlossen
- 50 Märchen öffnen Türen Eine Begleitstudie der ASH Berlin
- 51 Praxisforschung: Teil des kollektiven Berliner Gedächtnisses
- 52 alice läuft 2015

## 56 Seitenwechsel

56 50 Jahre Alumni: Von Nutella am Mittag zu Echsen auf Galapagos

## 58 Grenzübergang

- 58 Studieren in Växjö: Das Beste, was mir passieren konnte
- 60 Summer School 2015: Social Workers Of The World, Unite!
- 62 Von Zürich nach Berlin: Bewusste und unbewusste Regeln

## 64 Menschen

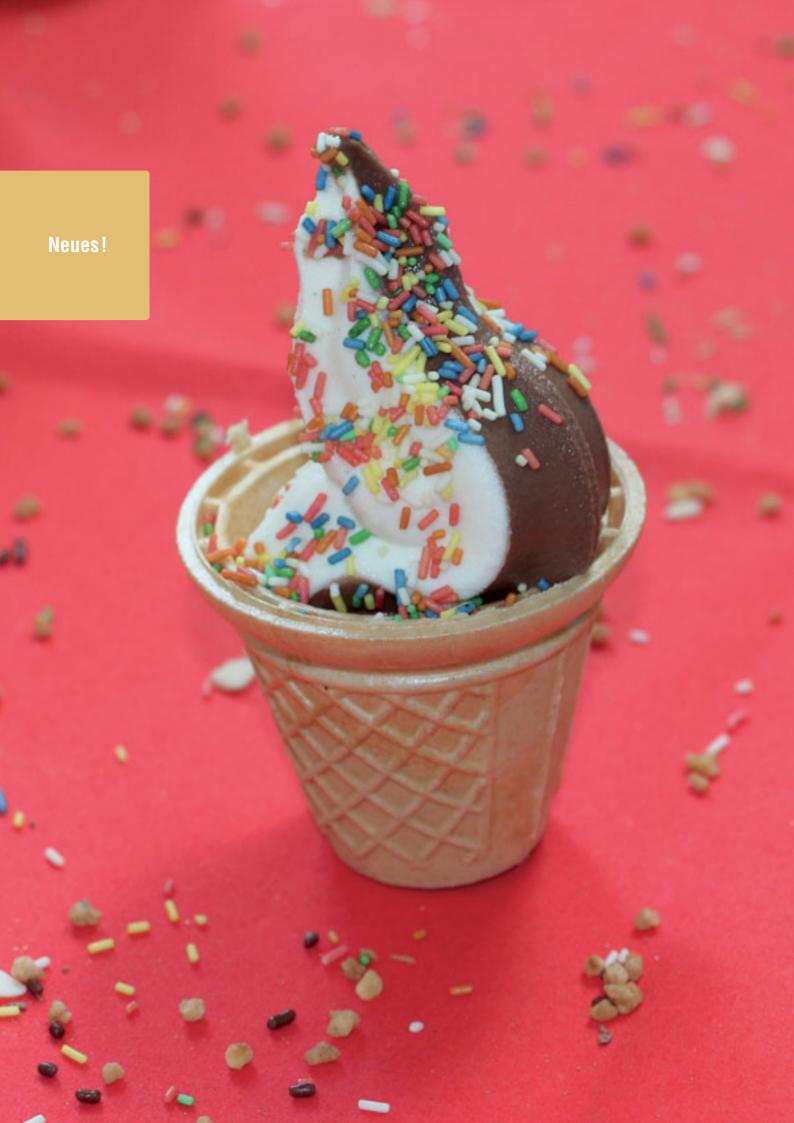
- 64 Neuberufungen
- 66 Neue Mitarbeiter/-innen
- 70 Nachruf Prof. Dr. Birgit Rommelspacher
- 72 Würdigung des Werkes von Birgit Rommelspacher
- 73 Birgit Rommelspachers Konzept von Dominanzkultur

## 74 alice tagt

- 74 Tag der offenen Tür 2015:Studieren geht über probieren
- 78 Workshop an der ASH Berlin: Palliative Care im Krankenhaus

## 80 Lesestoff

- 82 Termine, Termine
- 83 Die letzte Meldung
- 84 Impressum



# So bunt with dit Welt

## Die ASH Berlin feiert Sommerfest

Das Sommerfest der Alice Salomon Hochschule Berlin fand am 9. Juli 2015 statt. Getreu dem Motto "Wir – so bunt wie die Welt" wurde der Innenhof der Hochschule festlich farbenfroh geschmückt. Nach der offiziellen Eröffnung durch den Rektor der Hochschule, Prof. Dr. Uwe Bettig, stimmten die Rathaus Ramblers ihren "Old Time Swing" an, mit dem sie die Besucher und Besucherinnen den Abend über in Sommerlaune versetzten. Die kulinarischen Highlights standen den musikalischen in Nichts nach: Am Grillstand, der Cocktailbar oder der Softeismaschine wartete Leckeres darauf, entdeckt zu werden. Mit seinem jährlichen Sommerfest wünscht die ASH Berlin allen Hochschulangehörigen, Kooperationspartner/-innen und Freunden der Hochschule eine angenehme Sommerzeit.

Text & Fotos: Susanne Frietsch







## Wir -So bunt wie die Welt











## Alice Salomon Hochschule Berlin kooperiert mit Klinik "Helle Mitte"

Die Alice Salomon Hochschule Berlin erweitert ihr Kooperationsnetzwerk. Am 10. April 2015 unterzeichneten Prof. Dr. Uwe Bettig, Rektor der Hochschule, und Holger Schulz, Geschäftsführer der Klinik "Helle Mitte" GmbH Berlin, die Kooperationsvereinbarung. Gemeinsam wollen Klinik und Hochschule innovative Lösungen für die aktuellen Herausforderungen im Gesundheitswesen entwickeln und umsetzen.

Holger Schulz möchte mit der Kooperation "den Standort "Helle Mitte" stärken" und wünscht sich eine weitere Verzahnung der beiden benachbarten Hellersdorfer Einrichtungen. Schulz erhofft sich eine "Unterstützung bei wissenschaftlichen Veranstaltungen am Gesundheitsstandort" und bietet den Studierenden "Praktika in der Klinik "Helle Mitte" und in Kooperationsunternehmen sowie Themen zur Ausarbeitung von Bachelor- beziehungsweise Masterarbeiten".

Prof. Dr. Uwe Bettig kommentiert die Vereinbarung wie folgt: "Mit der Klinik 'Helle Mitte" und Herrn Schulz konnten wir einen spannenden Partner direkt vor Ort gewinnen. Eine Absolventin der ASH Berlin hat dort bereits nach dem Abschluss des Studiums den Einstieg ins Berufsleben erfolgreich geschafft."

## **Weitere Informationen**

www.klinik-helle-mitte.de



Sue und Mark Jacobs sichten Briefe mit Dr. Petra Fuchs (v. l. n. r.)

## "Freunde gibt es im Exil kaum"

Am 29. Mai und am 5. Juni 2015 besuchten Familienangehörige Alice Salomons das Schöneberger Archiv der Alice Salomon Hochschule Berlin. Mark Jacobs (\*1959), ein Urgroßneffe der Begründerin der Sozialen Arbeit, und Ilse Eden (\*1928), eine von sechs Großnichten Alice Salomons, reisten eigens aus England und den USA an und überließen dem Archiv Briefe.

Mark Jacobs und seine Frau Sue zeigten großes Interesse für die Arbeit des Archivs. Auf Initiative seiner Mutter Käthe Cahn (\*1924) brachte er eine "Schachtel mit Material von Tante Alice" mit. Die erwies sich als wertvolle Sammlung von 74 Briefen und Postkarten Alice Salomons vor allem aus ihrer Zeit im New Yorker Exil. Neben ihrer archivarischen Bedeutung geben die Stücke Einblick in das Leben und den Alltag Salomons in den Jahren 1937 bis 1948. So schreibt sie im September 1940 an eine Nichte: "[...] Das Leben ist eben hart und man muss sehen, wie man zurecht kommt. Es ist ja hier auch nicht zum totlachen. Man muss eben aus seiner eigenen Mitte leben und die ist manchmal brüchig. Freunde gibt es im Exil kaum. Jeder versucht selbst über Wasser zu bleiben und kann niemandem die Hand geben. [...]"

Gemeinsam mit ihrem Sohn Jonathan (\*1967) und ihrer Tochter Jennifer (\*1969) besuchte Anfang Juni Ilse Eden das Archiv. Die 87-Jährige war im März 1939 mit einem Kindertransport nach England emigriert, wohin ihr ihre Mutter folgte. Ihr Vater wurde im Dezember 1942 von Deutschland aus nach Riga und Auschwitz deportiert. Nach Kriegsende wanderte Eden in die USA weiter, wo sie Sozialarbeit studierte und in diesem Beruf bis zu ihrer Pensionierung tätig war. Mit ihr und ihren Kindern diskutierten Dr. Adriane Feustel, Dr. Petra Fuchs und Carina Huestegge angeregt über heutiges Gedenken und Erinnern an den Holocaust.

### **Dr. Petra Fuchs**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Alice Salomon Archivs der ASH Berlin E-Mail: fuchs@ash-berlin.eu Tel.: (030) 217 302 77

## Die ASH Berlin in der Flüchtlingsunterkunft

Die ASH Berlin koordiniert ihr gesellschafts- und hochschulpolitisches Engagement im Bereich Flüchtlingsarbeit neu

Silvia Oitner

Im Sommer 2013 fanden massive Proteste gegen die Flüchtlingsunterkunft Maxie-Wander-Straße (vormals Carola-Neher-Straße) in Hellersdorf statt. Seitdem ist die ASH Berlin dort präsent und führt vor Ort seit Beginn des Wintersemesters 2013/14 unter anderem Lehrveranstaltungen durch. Derzeit setzt sich ein Koordinationskreis der ASH Berlin mit der Heimleitung, dem Betreiber sowie dem Landesamt für Gesundheit und Soziales über die bisher gesammelten und ausgewerteten Beobachtungen auseinander.

und Studierenden entstanden, auch die allgemeinen gesellschafts- wie hochschulpolitischen Herausforderungen, welche die Themenkomplexe Asyl- und Unterbringungspolitik mit sich bringen, sind gestiegen. Deshalb koordiniert Silvia Oitner seit Juli 2015 die Aktivitäten der ASH Berlin, die im Zusammenhang mit gesellschafts- und hochschulpolitischem Engagement in der Flüchtlingsarbeit und Unterbringungspolitik stehen. Oitner

> in Form von Projekten mit den Themenkomplexen auseinandersetzen und/oder in der Unterkunft aktiv werden wollen. Studierende, die sich vorstellen können, ihre Feldstudienphase oder das Praktikum in der Unterkunft zu absolvieren, haben die Möglichkeit sich beraten zu lassen. Weiter gehören sowohl das Einbringen in verschiedene Netzwerke und die dortige Vertretung der ASH Berlin als auch der Ausbau der Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren zu Oitners Tätigkeiten. Eine enge Anbindung an den Koordinationskreis der ASH Berlin sichert die Rückkopplung mit wesentlichen Handelnden innerhalb der Hochschule.

> Für die Organisation der Lehrveranstaltungen in der Unterkunft bleibt weiterhin Myriam Fricke, die Referentin der Hochschulleitung, Ansprechperson. Nach wie vor erfordert der The-

menkomplex Asyl- und Unterbrin-

gungspolitik, dass sich die Hochschule gesellschaftspolitisch und hochschulpolitisch positioniert und aktiv wird. Die ASH Berlin wird sich dieser Herausforderung weiterhin stellen.



Unterkunft für Geflüchtete und Asylsuchende in der Maxie-Wander-Straße

Im Oktober 2015 starteten zum dritten Mal Studierende der ASH Berlin ihr Praktikum vor Ort, seit diesem Jahr führen Studierende auch ihre Feldstudienphasen in der Unterkunft durch und im Wintersemester 2015/16 werden erneut Lehrveranstaltungen in der Flüchtlingsunterkunft stattfinden. Der Fokus der Studierenden liegt gegenwärtig und für die Zukunft darin, gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern ein Beteiligungskonzept zu erarbeiten und umzusetzen. Dies startet u.a. mit einer Befragung im Herbst und verfolgt als Ziel die Einrichtung eines Bewohner/-innenrates. Über die Jahre sind nicht nur verschiedenste Projekte zwischen Geflüchteten

## Silvia Oitner

Koordinatorin für gesellschafts- und hochschulpolitisches Engagement im Bereich Flüchtlingsarbeit der ASH Berlin E-Mail: silvia.oitner@ash-berlin.eu

## Pflege und Beruf

Mit staatlichen und betrieblichen Maßnahmen möchte die Alice Salomon Hochschule Berlin die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sicherstellen

Kerstin Miersch

Während die Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung an der ASH Berlin bereits etabliert ist, steht dieser Schritt bezüglich der Vereinbarkeit von Beruf und Pflege noch aus. Betroffene wissen oft nicht, welche rechtlichen Möglichkeiten sie haben. Umgekehrt ist aufseiten der Hochschulen selten bekannt, wie viel und welchen Bedarf es unter den Beschäftigten gibt.

Auch an der ASH Berlin haben manche diese Wissenslücken. Aus diesem Grund hat ein Projektteam einen Kurzfragebogen mit vier geschlossenen Fragen und einer offenen Abschlussfrage erarbeitet. Diesen beantworteten im April 2015 rund die Hälfte (42 von 80) der informierten Mitglieder der Verwaltung elektronisch.

Wichtigste Ausgangsfragen waren dabei: Wie viele Personen in der Verwaltung der ASH Berlin pflegen zum gegenwärtigen Zeitpunkt bzw. erwarten eine Pflegesituation in Zukunft und welche staatlichen sowie betrieblichen Unterstützungsmaßnahmen werden von (auch eventuell später) Betroffenen als sinnvoll erachtet, um Familien- und Berufsarbeiten für alle Beteiligten zufriedenstellend miteinander zu verbinden?

Die Befragung zeigte, dass derzeit über ein Drittel, nämlich 36 Prozent der Befragten, Menschen pflegen. Weiter ging aus der Erhebung hervor, dass familiennahe Angehörige eindeutig überwiegen und dass etwa die Hälfte der pflegenden Personen sich um mehr als eine Person aus ihrem Umfeld kümmern.

Die Frage, welche staatlichen und betrieblichen Unterstützungsleistungen als nützlich erachtet werden, brachte folgende Ergebnisse:

Antwort	Häufigkeiten	Prozente auf die Gesamtheit der Antworten
Tele- und Heimarbeit (Dienstverein- barung an der ASH Berlin existiert)	28	67
Freistellung² nach Pflegezeit- und Familienpflegezeitgesetz	22	53
Flexible Arbeitszeiten (siehe Dienst- vereinbarung an der ASH Berlin)	22	53
Sonderurlaub lt. § 28 TV-L	20	48
Wertguthabenkonto <sup>3</sup>	16	38
Darlehensmodell entsprechend dem Familienpflegezeitgesetz <sup>4</sup>	10	24

Die offene Abschlussfrage bot allen Befragten die Möglichkeit, Wünsche hinsichtlich Organisationskultur und weiterer Unterstützungsmaßnahmen zu äußern, die die Vereinbarkeit von Familien- und Berufsarbeit vereinfachen könnten. Es zeichneten sich drei Antworten ab, die mehrfach geäußert wurden: Die Mitarbeiter/-innen wünschen sich mehr Flexibilität bei der

Gestaltung von Arbeitszeit, mehr Informationsveranstaltungen zum Thema Pflege und mehr Sensibilität aller Mitglieder der Institution für die entsprechenden Kolleginnen und Kollegen inklusive eines stärkeren kollegialen Verhaltens.

Es wurden also Wünsche geäußert, die eher auf eine verbesserte Akzeptanz von familiär erbrachten Pflegeleistungen im Betrieb hinweisen und auf eine Organisationsstruktur, die zeitweise und flexible Abwesenheiten einzelner Institutionsmitglieder kollegial und produktiv zu berücksichtigen weiß.

### **Kerstin Miersch**

Personalrätin

Quelle:

Bundesministerium des Inneren, Demografiebericht, 2011

Im Internet findet sich hier ein ausführlicher Beitrag:

www.ash-berlin.eu/profil/studieren-arbeiten-mitfamilie/pflege-von-angehoerigen/

- Die Fragen konzentrieren sich in erster Linie auf Unterstützungsmaßnahmen für Angestellte. Die Rechte von Beamten wurden in dieser Befragung noch nicht in den Blick genommen.
- Siehe: www.gesetze-im-internet.de/pflegezg/ und www.gesetze-im-internet.de/fpfzg/
- Wertguthabenkonten sind betriebliche Vereinbarkeitsmodelle (Dienstvereinbarung an der ASH Berlin existiert noch nicht), in denen kurz-, mittel- und langfristig Zeitund/oder Geld angespart werden, welche dann später für bestimmte Zwecke, wie z. B. für Kinder-, Pflege- und Weiterbildungszeiten, aufgebraucht werden können.
- <sup>4</sup> Allerdings bewerten auch vier Befragte dieses Vereinbarkeitsinstrument eindeutig negativ, weil sie sich eine zeitlich begrenzte Verschuldung nicht vorstellen können.

Alca Salumon Hochschule Berlin, Alice-Salomon Platz 5, C-12627 Berlin

Herm Senator Frank Henkel Senatsverwaltung für Inneres und Sport Klosterstraße 47 10179 Berlin "Alice-Salomon" – Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin

- · Soziale Arbeit
- Gesundheit
- · Erziehung und Bildung

Prof. Dr. Uwe Bettig

Searbeiterin: Frau Nemak / ASH R1

Tel +49 (0)30 992 45 309 Fax +49 (0)30 992 45 594 respond @ash-berlin.eu

Berlin, 22.12.2014 96 22.13 | Vie

## Offener Brief

Sehr geehrter Herr Innensenator Henkel,

aus dem Bewusstsein heraus, die einzige Hochschule in Marzahn-Hellersdof zu sein und somit eine wichtige Kooperationspartnerin für den Bezirk darzustellen, engagiert sich die Alice Salomon Hochschule Berlin für eine Willkommens- und Teilhabekultur für geflüchtete Menschen. Sie und ihre Mitgliedergruppen positionieren sich gleichermaßen gegen Rassismus und Rechtsextremismus. Dies entspricht unserem Leifbild und schließt die direkte Arbeit mit Geflüchteten genauso wie Kontakte der Hochschulleitung zur Heimleitung der Unterkunft in der Maxie-Wander-Straße sowie zu den politisch und zivilgesellschaftliche Aktiven im Bezirk als auch die Teilnahme an Demonstrationen gegen Rassismus und Rechtsextremismus und für eine human gestaltete Flüchtlingspolitik in Deutschland ein.

Wir nehmen wahr, dass der Berliner Senat und die Bezirksverwaltung auf die Unterstützung durch die Zivilbevölkerung bei der Aufnahme von Asylbewerber\_innen vor Ort angewiesen ist. Dies umso mehr, da von rechtspopulistischen Kräften, die sich massiv gegen diese Politik stellen, eine große Anziehungs- und Verführungskraft ausgeht. Ein Teil der Bevölkerung schließt sich den rassistischen Äußerungen und Handlungen von bekennenden Nazis an. In Marzahn-Hellersdorf nimmt dies - unserer Wahrnehmung nach - immer mehr bedrohliche Züge an. Unsere Hochschullehrenden, Mitarbeiter\_innen und Studierenden haben teilweise Angst, an den Demonstrationen und Kundgebungen für Menschenrechte und Menschenwürde teilzunehmen.

Mit großer Sorge nehmen wir als Rektorat und ich als Rektor der ASH Berlin wahr, dass bei den Demonstrationen jeden Montag im Bezirk die Demonstrant\_innen gegen die Aufmärsche von bekennenden Nazis und Hooligans zu wenig von der Polizei geschützt werden. Im Gegenteil berichten die Hochschulangehörigen, die an den Demonstrationen regelmäßig teilnehmen, sowie Augenzeugen unter unseren Kooperationspartnern im Bezirk von Übergriffen der Polizei gegenüber Demonstrant\_innen, die sich im Sinne des Rechtsstaats engagieren. Wir bitten Sie, die Polizei anzuweisen, gewalttos mit friedlichen Demonstrant\_innen, die sich eindeutig für die demokratischen Werte unserer Gesellschaft einsetzen, umzugehen.

-2-

Mit Unverständnis nehmen wir zur Kenntnis, dass Einsatzleiter der Polizei im Fall von Blockaden die Marschroute der Gegner von Asyl und Menschenrecht spontan vom Alice-Salomon-Platz Richtung Cottbusser Platz in die unmittelbare Umgebung der Asylbewerberunterkunft leiten, so dass Skandieren menschenverächtlicher Parolen im Haus zu hören ist und eine Bedrohungssituation für die Bewohner\_innen entsteht.

Wir bitten Sie dringend, in Verantwortung für das Vorgehen der Polizei zu gehen und sich eingehend – auch vor Ort – zu informieren. Bitte lassen Sie die Polizeieinsätze so organisieren, dass der Demonstrationszug der Rechtengruppierungen zum Stoppen kommt, wenn er blockiert wird. Sorgen Sie bitte dafür, dass die Demonstrant\_innen, die im Sinne der Sanatspolitik für eine Unterbringung von Asylbewerber\_innen und gegen rassistische Hetze und Rechtspopulismus im Bezirk eintreten und auch diejenigen, die Alternativen einer menschenwürdigen Asylpolitik aufzeigen, eindeutig von der Polizei geschützt und in ihrer Binnenorganisation unterstützt werden, besonders in Krisensituationen. Es gilt, ernsthaft zu überprüfen, warum die Polizei in S-Bahn-Wagen mit Schlagstöcken auf abfahrende Demonstranten einschlägt, wie uns sowohl von Kooperationspartnern im Bezirk als auch von Studierenden berichtet wurde, und diesem Vorgehen Einhalt zu gebieten. Wir fordern Sie dazu auf, dass Demonstrant\_innen nicht gewaltvoll von der Polizei behandelt werden, wenn keine Gewalt, sondern maximal Unordnung von ihnen ausging.

Geme stehen wir für Rückfragen zur Verfügung.

Mit verbindlichen Grüßen

für die Hochschulleitung der Alice Salomon Hochschule Berlin

Prof. Dr. Uwe Bettig Bektor

## Senatsverwaltung für Inneres und Sport Der Staatssekretär



Senstavenualtung für inneres und Sport, Klosterstr. 47 10179 Berlin

Herm Prof. Dr. Uwe Bettig Alice-Salomon\*-Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin Alice-Salomon-Platz 5 12627 Berlin

Geschäftszeichen (bitte angeben)

III B 31 - 0353

Bearbeiter: Herr Köbschall Dienstgebäude Berin-Mitte Klosterstraße 47, 10179 Berlin

Zimmer 3201 Talefon

(030) 90223 - 2254 Vermittlung (030)

90223 - 0

intern

9223 - 2254

PC-Fax E-Mail

(030) 9028 - 4607 Thomas Koebschall®

rsport.berlin.de www.berlin.de/sen/inneres

29.01.2015





Ihr offener Brief vom 22.12.2014

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Bettig,

die von Ihnen geäußerte Kritik an der Polizei hinsichtlich ihrer Vorgehensweise bei der Bewältigung von Versammlungslagen im Zusammenhang mit der Einrichtung von Flüchtlingsunterkünften hat mich gleichermaßen verwundert wie enttäuscht. Sie stützen Ihre Kritik auf Ihnen zugegangene Informationen, die Sie vor der Veröffentlichung offenbar nicht überprüft haben und deren Wahrheitsgehalt mindestens zweifelhaft ist.

Den Vorhalt, die Polizei würde Demonstrationen, die sich gegen Flüchtlingsheimgegner wenden, nicht ausreichend schützen, weise ich entschieden zurück. Darüber hinaus ist es nicht die Aufgabe der Polizei, Aufzüge an Blockaden heranzuführen, damit diese nicht fortgesetzt werden können. Die Polizei Berlin versteht sich als Schutzgarant aller Versammlungen. Sie wahrt dabei in jeder Hinsicht das verfassungsrechtliche Gebot der Neutralität, Insoweit schützt sie nicht etwa das jeweilige Versammlungsanliegen, sondern stets die im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verankerte Versammlungsfreiheit als solche.

Zu diesem Zweck ist die Polizei stets mit einem angemessenen Krateaufgebot vor Ort, um die unterschiedlichen Versammlungen voneinander getrennt zu halten und dadurch gegenseitige Gewalttätigkeiten zu verhindern.

Den von Ihnen angesprochenen Polizeieinsatz - ich nehme an, dass Sie sich auf das polizeiliche Einschreiten auf dem S-Bahnhof Mehrower Allee am 08.12.2014 im Anschluss an eine Versammlung beziehen - habe ich überprüft. Dort haben Polizeidienstkräfte einem wiedererkannten Straftatverdächtigen unter Anwendung unmittelbaren Zwanges die Freiheit entzogen. Ohne den

Grund des polizeillichen Einschreitens zu kennen, haben sich zahlreiche auf dem Bahnhof befindliche Personen mit dem Straftatverdächtigen solidarisiert und die Polizeidenstkräfte bei ihren Amtshandlungen behindert, bedrängt und sogar angegriffen. Es strömten auch Personen aus dem Zug herbei, um sich an den Angriffen zu beteitigen. Dabei wurden weitere Straftaten begangen. Einer Polizeidienstkraft wurde der Einsatzhelm geraubt, mehrere Polizistinnen und Polizisten wurden verletzt.

Diese Angriffe konnten nur durch Anwendung unmittelbaren Zwanges, auch unter Verwendung des Mehrzweckstockes zum Wegschieben der Personen, abgewehrt werden. Zuvor ausgesprochene Aufforderungen an die Personen, die Angriffe zu unterlassen, wurden sicht befolgt. Die gezielten Angriffe führten zu weiteren vorläufigen Festnahmen, u. a. wegen des Verdachts des Raubes, Landfriedensbruchs und Widerstandes gegen Vollstreckungsbeamte.

Ihren Vorwurf, die Polizei würde grundlos gewaltsam gegen Demonstranten vorgehen, muss ich deshalb entschieden zurückweisen.

Nach alledem gebe ich Ihren Ratschlag, ich solle mich selbst vor Ort informieren, gern an Sie

Mit freundlieben Grüßen

Bernd Krömer



Die Studentin Caroline Blaske betreut den Stand der ASH Berlin

## Besser leben mit allen Menschen in Hellersdorf

Alice Salomon Hochschule Berlin beteiligt sich am Stadtteilfest auf dem Alice-Salomon-Platz

Kerstin Miersch

Am 5. September 2015 fand zum siebten Mal das Straßenfest "Schöner leben ohne Nazis" in Marzahn-Hellersdorf statt. Die Veranstaltung wird getragen vom bezirklichen "Bündnis für Demokratie und Toleranz". Damit wurde im Bezirk erneut ein bildungspolitisch inspirierter Samstagnachmittag realisiert, bei dem ein Netzwerk von Initiativen, Vereinen, Parteien, Ämtern, Gewerkschaften, Bildungseinrichtungen, Privatpersonen, Schulen und Religionsgemeinschaften einen Beitrag zum Wohle dieses Bezirkes und aller, die darin leben und arbeiten, leistete.



Juliane Witt, Bezirksstadträtin für Jugend, Familie, Weiterbildung und Kultur in Marzahn-Hellersdorf

Die ASH Berlin war mit einem Stand der Lernwerkstatt, geleitet von Prof. Dr. Wedekind, dabei. Mit Holz, Papier, Plaste, Eisen, Gummi, Leim und Werkzeug brachten die Studierenden Caroline Blaske und Paul Wallmann interessierten Menschen in Marzahn-Hellersdorf den Bereich der frühkindlichen Bildung und Naturwissenschaft näher.

Der Initiator, der Sozialpädagoge Martin Kleinfelder vom Roten Baum Berlin UG, und viele Organisatorinnen und Organisatoren, wie auch die ASH Berlin, vertreten durch Kerstin Miersch, verstehen das Fest als ein Plädoyer für einen offenen und toleranten Bezirk, in dem viele verschiedene Menschen zufrieden miteinander wohnen, arbeiten und leben können. Es geht um die Förderung von kultureller Vielfalt im Gemeinwesen Marzahn-Hellersdorf, von der alle profitieren – Einwohner/-innen, Geschäftsleute und Berufstätige, Besucher und Besucherinnen genauso wie Touristen, Eingesessene, Zugezogene und Eingewanderte.

Entsprechend bunt ist Jahr für Jahr das Programm: Viele verschiedene Menschen musizieren, tanzen, spielen Theater, treiben Sport, bilden sich, schaffen Wissen, diskutieren Politik, erinnern Geschichte, schauen Filme, sprechen miteinander, essen und trinken – erleben einfach gemeinsam einen entspannten Nachmittag. Das Fest bringt allen, die gerne mehr aktiv sein möchten, vielfältige und anregende Impulse für ein Leben mit Selbstbewusstsein, Freude und Zufriedenheit. Wer clever ist, stellt Kontakte her, spinnt Netzwerke und findet Freunde.

Diejenigen, die anwesend sind, setzen ein Zeichen für Toleranz und für eine demokratische Kultur, in der Menschen unterschiedlicher Lebensentwürfe, Wertegemeinschaften und Religionen einen Platz finden. Das Stadtteilfest "Schöner leben ohne Nazis" ist als ein Ort des Miteinanders zu verstehen.

## **Kerstin Miersch**

Lehrbeauftragte der ASH Berlin

Arbeitsfelder: Zielgruppen und Organisationsformen Sozialer Arbeit sowie politische und sozialpolitische Grundlagen Sozialer Arbeit

## 25 Jahre Berlin auf dem Weg in die Einheit

Erlebte Politikgeschichte bei der Festveranstaltung am 30. Mai 2015

Kerstin Wieczorek

Sie waren zwei und sechs Jahre jung, damals im Mai 1990, in einer Zeit der Aufbruchstimmung, einer Zeit voller Möglichkeiten, die Zukunft eines vereinten Berlins mitzugestalten.

Die Rede ist von Franziska Gierke und Franziska Lasrich, Studentinnen der ASH Berlin im Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement, die gemeinsam mit mir die von der ASH Berlin organisierte Ausstellung zur Festveranstaltung zum 25. Jahrestag der Einheit Berlins am 30. Mai 2015 im Roten Rathaus beitrugen.

Achtungsvoll lauschten wir den persönlichen Erzählungen damaliger und heutiger Volksvertreterinnen und Volksvertreter. Eingebettet in ein anspruchsvolles kulturelles Rahmenprogramm berichteten Knut Herbst (1990 SPD-Fraktionsvorsitzender der Stadtverordnetenversammlung und Organisator der Veranstaltung), Christine Bergmann (u. a. ehem. Vorsteherin der Stadtverordnetenversammlung), Elmar Pieroth (Senator a. D.), Roland Jacob (ehem. Fraktionsvorsitzender der CDU der Stadtverordnetenversammlung) u. v. m. aus der Wendezeit.

Als Vertreterinnen einer Hochschule schlossen wir uns dem Gesprächsforum "Bildung in Berlin auf Neu" an und hörten die Erlebnisse der Senatorin a. D. Sibylle Volkholz, des Präsidenten der Bundeszentrale für politische Bildung Thomas Krüger (Stadtrat a. D.) und der heutigen Bezirksbürgermeisterin von Neukölln Franziska Giffey.

Sätze wie "Die Eltern der Westberliner Schüler sagten klar: "Ostlehrer kommen uns hier nicht an unsere Schüler ran", bleiben haften. Sie zeigen wie schwierig der Prozess des Zusammenwachsens zwischen Ost- und Westberlin war – und er ist noch nicht abgeschlossen. Heute müssen wir uns Herausforderungen von Integration und Partizipation, gerade in Bezug zu den Menschen, die aus Krisengebieten zu uns flüchten, stellen.

Bei der von der ASH Berlin organisierten Ausstellung zeigten wir per Flatscreen Auszüge aus den Arbeiten "Alice im Wunderland" und "Quarantänestation" von Ulrike Hemberger und Katrin Günter. Beiträge anderer Bildungseinrichtungen reichten von Infoschildern bis hin zu Orchestervorführungen.

Die Vorbereitung der Festveranstaltung war eine Zeit des Reflektierens über die letzten 25 Jahre, teilweise schmerzhaft, aber weitaus mehr doch geprägt von vielen schönen Erinnerungen.

Anders als im restlichen Deutschland wurde in Berlin bereits im Mai 1990 die Vereinigung der geteilten Stadt betrieben, am 30. Mai wurde in Ost-Berlin ein neuer Bürgermeister



Die Studentinnen Franziska Gierke (links) und Franziska Lasrich im Roten Rathaus

bestimmt: Tino Schwierzina. Am 12. Juni 1990 leitete er mit Walter Momper erstmalig die gemeinsame Sitzung von Magistrat und Senat, Begriffe wie "Magisenat" und "Schwierzomper" entstanden. Am 24. Januar 1991 wurde mit Eberhard Diepgen erstmals seit über 40 Jahren wieder ein Bürgermeister für Gesamtberlin gewählt.

Elmar Pieroth, der im Juni 1990 als Stadtrat für Wirtschaft aus dem Westteil Berlins in den Ostberliner Magistrat unter Tino Schwierzina wechselte, erzählte: "Menschen aus dem Ostteil haben damals gefragt, ob ich denn überhaupt DDR-Bürger sei. Und ich habe geantwortet, ich bin Deutscher im Sinne des Grundgesetzes."

Roland Jacob schloss seine Rede mit den Worten: "Wir konnten damals alles tun, wir konnten es machen. Es war eine unglaubliche Aufbruchstimmung. Das fehlt mir heute."

Ich würde mir wünschen, dass wir alle ein wenig das Gefühl von Aufbruchstimmung in uns tragen, das uns aus eingefahrenen Gleisen heraus neue Wege ausprobieren lässt. Franziska Lasrich und Franziska Gierke können diesen Beitrag gelebter Geschichte weitertragen.

### **Kerstin Wieczorek**

Dipl.-Wirtschaftsing., Gastdozentin

## Gute Zeiten, Schlechte Zeiten Praktika im Fokus

... titelt die vorliegende alice. "Im Mittelpunkt" des Hochschulmagazins beleuchten wir aus verschiedenen, teils kontroversen, Perspektiven Praktika und wie diese wahrgenommen werden.

Ziel ist es, ein Bild mithilfe des gesamten Farbspektrums des Themas zu zeichnen, das weit über schwarz und weiß hinausgeht und auch deutlich mehr ist als das Grau dazwischen. Geradezu bunt und überaus lebendig erscheinen die Erfahrungen derer, die ihr Praktikum mit einem Auslandsaufenthalt verbinden (können) und so nicht nur Erfahrungen in der Praxis sammeln können, sondern beinahe nebenbei in fremde Kulturen eintauchen.

Beispielhaft verknüpft die noch junge akademische Disziplin Erziehung und Bildung im Kindesalter (EBK) Praxis und Theorie. Dank intensiver Betreuung der Praktikanten und Praktikantinnen durch die Lehrenden entsteht ein steter Austausch, durch den sich Wissenschaft und Beruf permanent gegenseitig befruchten.

Wo so viel Licht ist, muss dies auch irgendwo einen Schatten werfen. Der AStA und das Netzwerk prekäres Praktikum bemängeln unisono, in welche Problemlagen viele Studierende durch ihr Pflichtpraktikum geraten – und wünschen sich Abhilfe und Unterstützung. Kein Wunder, dass sich manch einer wie in einer Vorabend-Soap fühlen muss ...



## Chance und Hürde zugleich

Das Praxissemester im Studiengang Soziale Arbeit an der ASH Berlin – eine Bestandsaufnahme des AStA

Fabian Schmidt



D as Praxissemester ist einer der grundlegenden Bausteine des Studiums der Sozialen Arbeit. Für einige Studierende ist es der erste längere Kontakt mit dem späteren Arbeitsfeld, für andere ein Weg, um beruflich Fuß zu fassen. Im besten Fall sorgt ein Praktikum sogar für Inspiration für die Bachelorarbeit.

Trotzdem treten für Studierende immer wieder Probleme auf, denen zu wenig Beachtung geschenkt wird, Probleme finanzieller Natur: Während des häufig unbezahlten Vollzeitpraktikums müssen die Studierenden Miete und Essen bezahlen. Weshalb ungefähr zwei Drittel aller Studierenden der ASH Berlin neben dem Praktikum arbeiten, wie 2013 eine Erhebung des Netzwerk prekäres Praktikum gezeigt hat. Die Suche nach bezahlten Praktika im sozialen Bereich gleicht der nach einer Nadel im Heuhaufen.

Regelmäßige Arbeit im Nebenjob kann nur unter bestimmten Umständen als Ersatz für das Praktikum anerkannt werden. Volle zwei Jahre muss die Tätigkeit mit rund 20 Stunden Wochenarbeitszeit verrichtet worden sein.

Für den Bereich der Sozialen Arbeit bedeutet das, dass beispielsweise eine Stelle im Kindergarten nicht anerkannt wird. Sind diese Hürden überwunden, bleibt immer noch die Hälfte der rund 600 vorgeschriebenen Stunden. Bei 20 Stunden Wochenarbeitszeit steht unter dem Strich eine üppige 40- bis 50-Stundenwoche. Gleichzeitig soll noch ein weiterer Tag für das Projektseminar frei bleiben.

Für alle Studierenden, die es nicht schaffen zu verkürzen, beginnt im Praxissemester ein sechsmonatiger Marathon aus Erwerbsarbeit, Praktikum und noch ein wenig Studium. Eine Zeit, die schlauchen und demotivieren kann – selbst für die, die nicht mit finanziellen Sorgen kämpfen. Nach sechs Monaten unbezahlter Arbeit setzt selbst bei den Motiviertesten ein wenig Ernüchterung ein.

Eine faire Bezahlung ist natürlich auch eine Art der Anerkennung, die ohne erstere meist ausbleibt. Als Reaktion auf ihre Situation suchen Studierende deswegen nach kreativen Möglichkeiten, diesen Missstand zu umgehen. Weshalb für die Hochschule auf dem Papier häufig alles in Ordnung scheint, während die Studierenden hinter den Kulissen mit ihren Problemen alleine zurückbleiben.

Der AStA wünscht sich, dass die Hochschule an unserer Seite für bezahlte Praktika und gegen die Prekarisierung der Sozialen Arbeit kämpft und studentische Initiativen wie das Netzwerk prekäres Praktikum stärker unterstützt.

Die ASH Berlin sollte mit realistischerem Blick auf die unterschiedlichen Lebenssituationen der Studierenden eingehen und die Anerkennung von praktischen Arbeiten erleichtern.

Studierende fühlen sich mit ihren Problemen alleingelassen, eine bessere Unterstützung vonseiten der Hochschule wäre wünschenswert. Auch die kleineren Studiengänge an der ASH Berlin müssen entsprechend repräsentiert sein und dürfen nicht untergehen.

Viele dieser Probleme sind der Hochschule bekannt, aber aus Perspektive des AStA wird nicht genug getan.

### **Fabian Schmidt**

**AStA** 

E-Mail: semesterticket@ash-berlin.eu



## **Empört euch**

Praxissemester: 20 Wochen × 40 Stunden = 0 Euro?

Hannes Wolf

Zum Studium gehört ein Praxissemester. Praxiserfahrung sammeln. Vollzeit. 20 Wochen und das meistens unbezahlt.

Das Netzwerk prekäres Praktikum (NpP), eine hochschulübergreifende studentische Initiative, will diese prekäre Situation nicht hinnehmen. Bereits im Studium müsse die Anerkennung sozialer Berufe beginnen. 40 Stunden zu arbeiten, ohne einen Euro dafür zu bekommen, das ist ein Skandal.

Nur: Wo bleibt die Empörung der Betroffenen?

## Das Netzwerk entsteht

Seit zwei Jahren trifft sich das Netzwerk prekäres Praktikum regelmäßig. Mittlerweile erfahren 250 Unterstützer und Unterstützerinnen sowie Interessierte mithilfe eines E-Mail-Verteilers vom NpP. Ein Kernteam von zehn Menschen trifft sich regelmäßig zum offenen Plenum in der Neuköllner Kneipe Laika (nahe S u. U Neukölln).

Die Empörung über die prekäre Studiensituation vieler Kommilitoninnen und Kommilitonen und die Selbstverständlichkeit, mit der Praktika als unbezahlt akzeptiert werden, motiviert die Aktiven zum Handeln. Sie wollen diese scheinbare "Normalität" infrage stellen.

Ein Workshop am Hochschultag der Katholischen Hochschule Berlin mit dem Titel "Praktikum – der Start in eine prekäre Karriere?!" und ein Fachtag "Credits sammeln, Klappe halten … und dann? – Interessenvertretung in der Sozialen Arbeit" an der Alice Salomon Hochschule Berlin gaben wichtige Startimpulse für die Gruppe.

### Erste Ergebnisse

Als erste Maßnahme erfolgte eine Analysephase, in der Hochschulgremien und Entscheidungsträger/-innen befragt sowie Regelungen in unterschiedlichen Bundesländern und unterschiedliche Studienmodelle verglichen wurden. Als erstes Zwischenergebnis auf dem Weg zu einer verbesserten Situation erstellte das NpP aus den Praxisdatenbanken der Hochschulen eine Positivliste, die Praxisstellen listet, die Praktikantinnen und Praktikanten bereits bezahlen – wenn auch meist gering. Diese

ist online für jeden verfügbar. Eine initiierte Forschungs-AG entwickelte einen Fragebogen und gemeinsam wurde eine Studie zur sozioökonomischen Situation der Studierenden durchgeführt. In diesem Rahmen wurden 1.800 Studierende in Berlin befragt, um das "subjektive" Wissen zu "objektivieren" und so Entscheidungsträgerinnen und -trägern mit Fakten begegnen zu können. Die Daten wurden im Rahmen einer Masterarbeit ausgewertet und veröffentlicht. Die Forschungsergebnisse bestätigten vorherige Mutmaßungen:

Insgesamt gehen 67 Prozent der befragten Studierenden einer Erwerbstätigkeit nach. Von ihnen geben 77 Prozent an, unbedingt auf das Einkommen aus dieser Erwerbstätigkeit angewiesen zu sein. Durchschnittlich arbeiten die Studierenden 34 Stunden im Monat.

Es ist deutlich: Unbezahlte Pflichtpraktika führen zu einer unzumutbaren Doppelbelastung für viele Studierende.

Bei der weiteren Analyse wurde deutlich: In den entscheidenden Verträgen zwischen Berliner Senat und freien Trägern tauchen Praktikantinnen und Praktikanten und die Ausbildung von Fachkräften nicht auf. Auch finanzielle Spielräume, die große Träger haben, werden bislang nicht genutzt.

### Deshalb fordert das Netzwerk prekäres Praktikum:

Sofortmaßnahmen der Träger und Aufnahme von Praktikantinnen und Praktikanten in Rahmenverträge, damit eine qualifizierte Ausbildung von Fachkräften in der Sozialen Arbeit möglich wird. Praxis-Anleiter/-innen müssen für die Tätigkeiten freigestellt werden und Studierende als Vergütung das Existenzminimum erhalten.

Es gilt, weiter für bessere Bedingungen zu kämpfen und zu streiten. Nur wer spricht wird gehört! Studierende sind aufgerufen, sich zu organisieren und zu empören, bis sich etwas verändert und mit vorhandenem Geld erbrachte Leistung vergütet wird.

Das Netzwerk prekäres Praktikum bewegt etwas, aber diese Mühlen mahlen langsam. Sie brauchen immer wieder Impulse und Nachfragen. Es gilt Druck zu erzeugen und das Thema präsent zu halten.

Es braucht den berühmten langen Atem, ansonsten ändert sich nichts. Betroffen sind Studierende und als solche müssen Netzwerke wie das NpP den Entscheidern auf die Nerven geben

Es braucht Impulse – von den Studierenden. Studierende müssen die Interessen von Studierenden aktiv vertreten. Zwei Jahre aktive Arbeit liegen hinter dem NpP und jetzt ist frischer Wind gefragt. Zwei Jahre bedeutet nämlich auch, dass das NpP vor einem Generationswechsel steht, da viele bisher Aktive jetzt ihr Studium beenden.

### **Hannes Wolf**

für das Netzwerk prekäres Praktikum

Wir bleiben dran, sind aber auf eure Unterstützung angewiesen. Werdet mit uns aktiv!

### **Weitere Informationen**

www.prekaerespraktikum.com www.facebook.com/NetzwerkPrekaresPraktikum

## Praktikantinnen und Praktikanten anerkennen

Laura Sophie Luge

Studium, Praktikum und Arbeit gleichzeitig – vielen Studierenden ist dieser Dreiklang bekannt. Viele spüren die zu hohe Belastung in der Zeit der studienintegrierten Pflichtpraktika am eigenen Leibe.

Das studentisch organisierte Netzwerk prekäres Praktikum (NpP) hat sich dieser Thematik angenommen. Es kämpft um: bessere Bedingungen in den Pflichtpraktika, bessere Studienbedingungen und für eine Professionsstärkung sozialer Berufe.

## Netzwerkerin Laura Sophie Luge berichtet...

"Wer von euch hat denn eine Praktikumsstelle gefunden, die euch bezahlt?", frage ich Teilnehmer/-innen eines praktikumsvorbereitenden Seminars an einer der drei Hochschulen für soziale Berufe in Berlin. Niemand meldet sich. Die Studierenden schauen in die Runde, nicken frustriert darüber, was sie da sehen und geben ihren Unmut über dieses Nicht-bezahlt-Werden laut preis.

Bezahlte Praktikumsstellen für studienintegrierte Pflichtpraktika sind selten. Anders als freiwillige Praktika fallen Pflichtpraktika nicht unter das Mindestlohngesetz und müssen nicht vergütet werden. Der Senat, der in Berlin für die Finanzierung sozialer Einrichtungen zuständig ist, bedenkt die

## SOZIALES PRAKTIKUM?! O€ SIND NICHT GENUG



Situation von Praktikantinnen und Praktikanten in seinem dafür vorgesehenen Finanzkonzept überhaupt nicht. Die Folge ist, dass soziale Einrichtungen uns Studierende in unserem Pflichtpraktikum nicht bezahlen können.

### Was das bedeutet

Anders als Außenstehende oft denken sind die Einkommen vieler Studierender nicht durch das BAföG oder andere Unterstützungen – wie durch Eltern oder Stipendien – gesichert. Viele Studierende müssen arbeiten gehen um – oft eher schlecht als recht – über die Runden zu kommen. Während der regulären Vorlesungszeit im Studium ist dies meist irgendwie machbar: man geht mal früher aus einem Seminar oder legt es sich so, dass man alles unter einen Hut bekommt.

Doch im Praktikum ist eine 40-Stunden-Woche vorgeschrieben (inklusive ein Tag à acht Stunden an der Hochschule). Muss man in dieser Zeit noch aus finanziellen Gründen arbeiten gehen, bleibt der Stress nicht aus. Und das in einer Zeit, in der wir doch eigentlich wichtige Erfahrungen für unser späteres Berufsleben sammeln sollen. Wir wissen aus unserer Studie zur sozioökonomischen Situation der Studierenden<sup>1</sup>, dass 38 Prozent der Studierenden angeben, dass Erwerbstätigkeit neben dem Studium die Praktikumsqualität verringert. Außerdem nehmen sich 72 Prozent der Studierenden während ihres Praktikums als belastet wahr und 31 Prozent äußern sogar ein Überforderungsgefühl mit der Lebenssituation im Praktikum.

Auch ich habe diese Überforderung aufgrund der Mehrfachbelastung in der Zeit des Pflichtpraktikums erlebt. Weil auch meine Praktikumsstelle nicht vergütet wurde, musste ich neben den geleisteten 40 Stunden arbeiten gehen.

Das passiert Studierenden regelmäßig, obwohl die Praktikums-Stellengeber zufrieden mit unserer Arbeit sind, obwohl wir Praktikantinnen und Praktikanten als bereichernde Unterstützung und als Impulsgeber/-innen wahrgenommen werden.

Gute Fachkräfte im sozialen Bereich beginnen ihre berufliche Laufbahn in reflexiv gut begleiteten Praktika, in denen sie

Zeit haben, sich in der Praxis zu erleben, auszuprobieren und zu lernen. Praktikantinnen und Praktikanten wertzuschätzen, ihre Rolle zu stärken, heißt auch, einen Grundstein zu legen für die Selbstwahrnehmung und das Selbstbewusstsein im späteren Berufsleben. Unsere wichtige Mitarbeit als Praktikantinnen und Praktikanten in der Praxis möchten meine Mitstreiter/-innen vom NpP und ich sowohl mental als auch finanziell anerkannt wissen.

- Wir fordern den Senat auf, die Situation von Praktikantinnen und Praktikanten in seinem Finanzierungskonzept sozialer Einrichtungen mit zu bedenken.
- Wir fordern auch Dozentinnen und Dozenten dazu auf, Studierende in ihrer Rolle als Praktikantinnen und Praktikanten zu stärken.
- Wir fordern Studierende auf, für sich und ihre Bedürfnisse einzustehen, die eigene Lebenssituation transparent zu machen und nach Bezahlung im Praktikum zu fragen.
- Gegen die Ausbeutung sozialer Berufe!
- Für bessere Bedingungen in den studienintegrierten Pflichtpraktika!
- Für bessere Arbeit in sozialen Berufen!
- Für mehr Selbstbewusstsein in unseren Professionen!

## Laura Sophie Luge

für das Netzwerk prekäres Praktikum

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Ketelsen, Svenja (2014): Praktika in sozialen Berufen – eine empirische Studie über die sozioökonomische Lebenssituation von Studierenden

## Transkulturelle Kompetenzen sammeln

Irene Gropp, Julien Schwarz

Wie wäre es mit einem Praktikum im Ausland statt zu Hause?! Neben der Möglichkeit, Land und Leute ebenso wie die Sprache intensiv kennenzulernen, bietet ein Auslandspraktikum eine sehr gute Gelegenheit, in die Arbeitsabläufe anderer Länder Einblick zu gewinnen und zu lernen, was es heißt, in einem internationalen Team tätig zu sein.

Wer in einer Stadt wie Berlin im sozialen Bereich oder Gesundheitswesen tätig sein will, kann von eigenen Auslands- und transkulturellen Erfahrungen nur profitieren. Viele Organisationen achten heute sehr darauf, ob Absolventinnen und Absolventen diesen Schritt gemacht haben. Die besonderen Anforderungen eines Auslandspraktikums stärken Persönlichkeit und Selbstbewusstsein, Kommunikationsfähigkeit, Teamgeist, Eigeninitiative, Selbstständigkeit – um nur einige Schlüsselkompetenzen zu nennen. Der Erwerb von transkulturellen Kompetenzen durch das Kennenlernen eines anderen Landes, und – sicherlich noch wichtiger – der Umgang mit Menschen anderer Kulturen, ist in vielen Organisationen, auch im sozialen Berufsfeld, ein wichtiges Kriterium.

Immer mehr Studierende der ASH Berlin nutzen diese Möglichkeit. Einige berichten in diesem Heft von ihren Erfahrungen. So aufregend dieser Lebensabschnitt ist, so sehr fordert er heraus. Neben der Reflexion der eigenen Rolle und der Auseinandersetzung mit der bevorstehenden Zeit im anderen kulturellen Kontext, gibt es viel Organisatorisches zu bedenken. Unterstützung finden Studierende im International Office. Als international ausgerichtete Hochschule unterstützt die ASH Berlin Studierende, die ihre praktische Studienphase im Ausland absolvieren (möchten).

Ein Praktikum im Ausland wird vollständig anerkannt, wenn es die gewohnten Kriterien erfüllt. Studierende benötigen bereits vor Beginn des Auslandsaufenthaltes ein entsprechend gutes Sprachniveau in der Arbeitssprache der Praktikumsstelle, um sich von Anfang an mit den neuen Kolleginnen und Kollegen sowie Klienten bestmöglich zu verständigen und so viel wie möglich in der Zeit zu lernen.

Die Förderprogramme Erasmus+ und PROMOS bieten Teilstipendien für Aufenthalte weltweit, die sich auch mit Auslands-BAföG kombinieren lassen. Dies gilt selbstverständlich auch für freiwillige Praktika.

Das neue Erasmus+ Programm bietet einige wichtige Neuerungen: die Stipendienraten wurden erhöht, Aufenthalte können während des Bachelors und zusätzlich während des Masters durchgeführt werden und graduierte Studierende können in Europa Praktika nach Abschluss des Studiums mit Förderung durchführen – eine interessante Möglichkeit zur Überbrückung von Wartezeit zwischen Studienphasen oder für den Einstieg in den europäischen Arbeitsmarkt.

Mittlerweile sind unter den Praktikantinnen und Praktikanten im Ausland Studierende aller Studiengänge der ASH Berlin vertreten, jährlich verbringen inzwischen ca. 110 ASH-Studierende eine längere Phase im Ausland. Das International Office steht den Studierenden für alle Fragen rund um das Auslandspraktikum zur Verfügung.

Wir wünschen allen ein spannendes Praktikum im Ausland!

## Irene Gropp, Julien Schwarz

Ansprechpartner: Julien Schwarz, auslandspraktikum@ash-berlin.eu Sprechzeiten

DI: 14–16 Uhr (nur Studium); DO: 11–13 Uhr (Praktikum und Studium) oder nach Vereinbarung



## Transkulturelle Herausforderungen annehmen

Immer mehr Studierende nutzen ihre Praktika, um nicht nur praktische Erfahrungen zu sammeln, sondern bei dieser Gelegenheit auch Einblicke in andere Kulturen und dortige Arbeitszusammenhänge zu erhalten. Auslandspraktika ebnen den Weg in die berufliche Zukunft und bereichern durch transkulturelle Erfahrungen.

Drei Studentinnen berichten von ihren Praktika in England, Frankreich und Neuseeland ...



Blick auf die Percey Hedley School in Newcastle

## Minste Thedinga studiert Erziehung und Bildung im Kindesalter und absolvierte ihr Praktikum in Newcastle/Großbritannien ...

Mein zwölfwöchiges Praktikum absolvierte ich in Newcastle an der Percey Hedley School, einer Schule für Kinder mit "special needs". Ich war in der sogenannten "Foundation" tätig, wie sich in England die Stufe für die jüngsten Kinder nennt. Die sechs Kinder meiner Klasse waren zwischen vier und sieben Jahre alt. Zum Klassenteam gehörten mehrere Special Support Assitants, jeweils eine Ergo-, Physio- und Sprachtherapeutin sowie die Klassenlehrerin, die zusätzlich als Konduktorin qualifiziert war.

Die Kinder benötigten aufgrund ihrer Einschränkungen ein relativ hohes Maß an Unterstützung bezüglich Transfer und Pflege, Essen und Kommunikation. Ich nahm an zwei Mitarbeiterschulungen zu den Themen "Eating and Drinking" sowie "Movement and Handling" teil, um in diese Bereiche eingebunden werden zu können. Es gehörte außerdem zu meinen Aufgaben, die Kinder in den Unterrichtsstunden zu begleiten sowie Spielsituationen mit ihnen zu gestalten.

Es war eine herausfordernde und intensive Zeit für mich. Ich habe viele sehr nette und hilfsbereite Menschen kennengelernt, aber auch viel Zeit alleine verbracht, was manchmal nicht so angenehm war. Die Verständigung fiel mir gerade zu Beginn schwerer als erwartet, was einerseits am neuen Vokabular meines Arbeitsalltags lag, aber auch am "Geordie", dem strengen Dialekt, der in und um Newcastle gesprochen wird.

Einiges würde ich rückblickend etwas anders machen: So würde ich mir mehr Zeit vor Beginn des Praktikums zum Ankommen einräumen. Ganz wichtig für mich ist, inhaltlich fokussiert zu bleiben. Manchmal habe ich mir ein bisschen zuviel vorgenommen und bin zwischen Praktikumsalltag, Uni-Aufgaben und dem Wunsch, den Aufenthalt neben dem Praktikum zu gestalten, ein wenig ins Trudeln gekommen. Daher waren für mich sowohl die Absprachen vor Ort mit meiner Mentorin als auch mit den betreuenden Dozenten in Berlin von großer Bedeutung.

Mein Praktikum an der Percy Hedley School entsprach meinen Vorstellungen von interdisziplinärer Zusammenarbeit und meinem Wunsch den Ansatz der Konduktiven Förderung besser kennenzulernen. Ich konnte sowohl von pädagogischen als auch therapeutischen Arbeitsweisen lernen

## Verena Sattler studiert Soziale Arbeit und war in Grenoble/Frankreich ...



Verena Sattler in den französischen Alpen

Ich entschloss mich dazu mein Praktikum in Frankreich zu machen, um die Soziale Arbeit in Frankreich, das Land und seine Kultur besser kennenzulernen.

Bei meinem Arbeitgeber CODASE wurde großer Wert auf selbstständige Arbeit gelegt. Gleich zu Beginn wurden mir viele Unterlagen zur Verfügung gestellt, womit ich mir schnell umfassendes Wissen über die Einrichtung, ihr Leitbild und ihre Geschichte aneignete. Mir wurden die rechtlichen Rahmenbedingungen erklärt und ab der ersten Woche durfte ich bei Gerichtsterminen und Hilfeplanbesprechungen anwesend sein.

Ich arbeitete mit jeder und jedem meiner Kolleginnen und Kollegen zusammen, dies ermöglichte mir unterschiedliche Methoden kennenzulernen. Meine Meinung und meine Ideen wurden geschätzt und ernst genommen. Mir wurde sehr viel Verantwortung übertragen. Ich durfte Beratungsgespräche alleine führen, benutzte autonom unsere Dienstwagen und organisierte Aktivitäten für Kinder. In manchen Fällen arbeitete ich gemeinsam mit der Psychologin des Vereins. Ich hatte viel Freiheit in meiner Arbeit, wurde gut betreut und fand bei Herausforderungen immer eine Ansprechperson in meinem Team.

Ich nahm an den wöchentlichen Teamsitzungen teil, wo ich Situationen präsentieren und mich an den Besprechungen der Arbeitsmethoden beteiligen durfte. Alle zwei Wochen gab es eine Supervisionssitzung, wöchentliche Gespräche mit meinen beiden Mentor/-innen halfen mir, Fortschritte und Schwierigkeiten zu reflektieren.

Ich besuchte auch Kurse an der Hochschule für Soziale Arbeit und lernte dort viele Studierende kennen, die sehr interessiert waren, weil die Hochschule keine Erasmusstudierenden aufnehmen kann.

Die Französinnen und Franzosen sind sehr stolz auf ihr Land und freuen sich, wenn man die Sprache spricht und sich für ihr Land interessiert.

Vor allem an den französischen Bahnhöfen und auf öffentlichen Plätzen herrschte eine hohe Polizei- und vor allem Soldatenpräsenz. Ich frage mich, ob der Staat seinen Bürgerinnen und Bürgern so zeigen will, dass sie gut beschützt werden. Die Situationen suggerierten mir, dass die Orte gefährlich sein könnten und ich vorsichtig sein sollte. Ich fühlte mich dadurch eher unwohl und überwacht.

Die Zeit in Grenoble war eine schöne Erfahrung und sehr lehrreich für meine zukünftige Tätigkeit als Sozialarbeiterin.

## Charline Regitz studiert Soziale Arbeit und arbeitete in Auckland/Neuseeland ...

Es war eine sehr gute Entscheidung das Praxissemester bei der Auckland City Mission zu absolvieren, die mir die Fachvermittlungsstelle Pangaya kurzfristig vermittelte.

Die äußerst abwechslungsreiche Praxisstelle ist eine angesehene NGO mit Tradition im Zentrum der Metropole und richtet sich an Aucklander/-innen, die sich in unterschiedlichen Notlagen befinden. In der Auckland City Mission durchlief ich erst verschiedene Bereiche der Organisation, was mir half einen Überblick über die vielfältigen Angebote zu bekommen, ehe meine Zeit im "Homeless-Outreach and Support Service" und "Elderly Service" begann. Die Adressatinnen und Adressaten dieser Bereiche sind aktuell obdachlos oder signifikant davon bedroht. Zudem haben sie bereits eine Geschichte von wiederholter Obdachlosigkeit sowie multiple und komplexe Problemlagen.

Ich konnte jederzeit mit den Adressatinnen und Adressaten interagieren oder mich in Fallbesprechungen mit einbringen, was auch gewünscht war. Das Reflektieren einzelner Interaktionen gehörte zur Zusammenarbeit mit meinem Ausbildungsleiter.

In der Vorweihnachtszeit verwandelte sich die Praxisstelle in eine Wohltätigkeitsorganisation, welche Lebensmittel und Weihnachtsgeschenke für Familien mit finanziellem Engpass bereitstellte. In dieser intensiven Zeit wurde ich als volle Arbeitskraft eingesetzt, da jede Hilfe benötigt wurde, um dem Massenandrang gerecht zu werden. Das Team arbeitete eng zusammen und das Arbeitsklima war sehr angenehm.

Es wurde viel Wert auf Netzwerkarbeit und Kontaktpflege zu anderen Organisationen im Hilfesystem gelegt, was mir ermöglichte, bei diesen zu hospitieren.

Während meiner Zeit in Auckland mietete ich ein Zimmer in einem privaten Studentenwohnheim. Ich teilte mir eine gut ausgestattete Wohnung mit neun Studierenden aus verschiedenen Teilen der Welt. Dies war eine große Bereicherung für mich.

Das Leben in Auckland bietet eine hohe Lebensqualität, da es Vorzüge des Stadtlebens wie Museen, Bars, Restaurants, Einkaufsmöglichkeiten oder Veranstaltungen mit denen der Natur vereint. Die Gastfreundschaft der Neuseeländer lädt dazu ein, die unterschiedlichen Kulturen kennenzulernen

Praktikum am anderen Ende der Welt, im neuseeländischen Auckland





Der nordirische Konflikt überlagert andere Themen

## Am Ende ist das nur Papier

Frauenbeauftragte Verena Meister (Mitte) mit ihren Mitarbeiterinnen vom Frauenbüro

Verena Meister bekleidet an der ASH Berlin die Position der Frauenbeauftragten. Auf Empfehlung von Irene Gropp, der Leiterin des International Office der Hochschule, besuchte Meister mit dem EU-Programm Erasmus+ die Ulster University in Belfast, die die ASH Berlin Anfang des Jahres für eine Partnerschaft gewinnen konnte.

## Frau Meister, mit welchen Erwartungen sind Sie nach Belfast geflogen?

Ich wollte sehen, wie Gleichstellungsarbeit an anderen europäischen Hochschulen betrieben wird. Ich kenne die Arbeit meiner Kolleginnen an den anderen deutschen Hochschulen, wir sind gut vernetzt. Aber auf internationaler Ebene gibt es keine Netzwerke.

## Woran liegt es, dass es keinen Austausch über die Landesgrenzen hinaus gibt?

Meine Kolleginnen haben einen anderen Auftrag als Frauenbeauftragte in Deutschland. In Nordirland sind die Hochschulen verpflichtet, einmal im Jahr Anti-Diskriminierungs-Berichte zu erstellen, aber es gibt weder Sanktionsmöglichkeiten noch finanzielle Mittel, um Maßnahmen zu entwickeln und etwas positiv anzustoßen. Die Gleichstellungsbeauftragten sind dort lediglich eingestellt, um das Berichtswesen zu erfüllen. Ihnen fehlt die politische Funktion, die wir als Frauenbeauftragte hier haben. Wahrscheinlich ist eine europäische Vernetzung deswegen schwierig.

### Wie kommt das?

Die britischen Universitäten funktionieren wie Unternehmen, die profitorientiert arbeiten. Es werden Dinge bezahlt, die den Profit steigern oder die zur Einhaltung von Regeln notwendig sind.

Im Moment setzen meine nordirischen Kolleginnen nur die gesetzlichen Forderungen um. Mein Pendant erzählte mir, dass sie nur Berichte schreibt. Für jedes Diskriminierungsmerkmal, wie Geschlecht, ethnische Herkunft, Religion, einen eigenen. Dazu kommen Gleichstellungskonzepte, ebenfalls für diverse Diskriminierungsmerkmale. Aber am Ende ist das nur Papier. Es gibt keine Zielquoten oder Maßnahmen.

Mir wurde in meinen drei Tagen dort klar, wie schwierig es ist, passgenaue Antworten auf die eigenen Fragen zu finden, wenn die Rahmenbedingungen so anders sind.

### Was nehmen Sie von dem Besuch mit?

Weniger Fachliches, als mehr, was für mich persönlich wichtig ist. Bis auf eine Sache: Uns ist noch nicht gelungen, dass staatlich vorgeschrieben wird, dass die Hochschulen Gleichstellungskonzepte erstellen, in denen einheitlich bestimmte Dinge drinstehen müssen. Unsere Hochschulen in Berlin müssen zum Thema Gleichstellung Position beziehen, aber welche Handlungsfelder in diesem Zusammenhang thematisiert werden, ist offen und damit unverbindlicher als das, was in Nordirland gefordert wird. Gleichstellungskonzepte sind nicht das einzige oder beste Instrument, um Gleichstellungspolitik zu machen, aber es ist interessant zu sehen, mit welcher Selbstverständlichkeit in Nordirland gesetzliche Vorgaben gemacht werden und berichtet wird.

Manchmal habe ich die Gespräche als etwas deprimierend empfunden, weil die Personen, mit denen ich gesprochen habe, frustriert waren, weil sie gerade in ihren Arbeitsbereichen eher Rückals Fortschritte sehen. Ich fand sehr wichtig, dass ich, indem ich von meiner Arbeit berichtet habe, mich und meine eigene Arbeit reflektiert habe. Ich bin nach Nordirland gegangen, um von dort etwas zu lernen, habe aber gleichzeitig etwas über mich selbst gelernt.

## Können Sie das konkretisieren?

Es gab Punkte, von denen ich überrascht war, dass sie mich so beschäftigen. Ich hielt mich für sehr erfahren im Austausch, weil ich als Schülerin und als Studentin an Austauschen teilgenommen hatte. Mit meinen ersten kleinen "Kulturschock-Erfahrungen" konfrontiert, war ich trotzdem sehr irritiert. Ich verbinde Austausch mit Momenten der Verunsicherung. Konkret reichte das bei mir in diesem Fall von schwer durchschaubaren Toastern beim Frühstück bis zu einer Situation, in der meine Gesprächspartnerin bei einer Führung durch die ehemaligen Konfliktbezirke von Derry kurz vor den Tränen stand. Ich hätte nicht gedacht, dass solche Situationen der Verunsicherung mir immer noch so unangenehm sein würden.

Andererseits gehört genau das zu einem Austausch dazu und macht die Erfahrung so wertvoll.

## Wurden Ihre Erwartungen erfüllt?

Ich war da, um über Gleichstellung der Geschlechter zu sprechen, aber das dominierende Thema meiner Gespräche war immer der ehemalige politische Konflikt. Die Leute an der Ulster-University sprechen von der "Post-Conflict-Era". Das bedeutet nicht, dass es in Nordirland keine Gleichstellungsprobleme gäbe. Es gibt sie und sie sind auch allgemein bekannt. Beispielsweise mangelt es an Infrastruktur, etwa in der Kinderbetreuung. Das ist dort einer der Hauptgründe, warum Frauen nicht die gleichen Bildungschancen haben wie Männer. Doch das Thema Geschlechtergerechtigkeit schafft es nicht auf die öffentliche Agenda.

## Wie lief die Vorbereitung hier an der Hochschule ab?

Sehr professionell. Auf der Internetseite des International Office ist gut strukturiert und hilfreich dargestellt, wie alles abläuft. Während der Vorbereitung stellte ich viele Fragen an Irene Gropp, die dafür sehr offen war und immer eine Antwort wusste. Inhaltlich haben wir von Berlin aus den Austausch vorbereitet, woraus eine Art Zeitplan mit drei Terminen täglich für mich entstand. Ich befürchtete erst einen Leerlauf, aber damit war fast eine Grenze dessen erreicht, was ich überhaupt aufnehmen konnte. Das ist viel Input. Information will verarbeitet werden, das braucht Zeit und Ruhe.

## Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Denis Demmerle.



## Wir vermitteln den Wert der Arbeit

Seit April 2014 vertritt
Prof. Dr. Uwe Bettig als Rektor die
Alice Salomon Hochschule Berlin,
bereits seit 2007 lehrt der DiplomKaufmann und Gesundheitswissenschaftler als Professor für
"Management und Betriebswirtschaft
in gesundheitlichen und sozialen
Einrichtungen" an der Hochschule.

Im Interview zum Mittelpunktsthema "Praxis" geht Bettig auf den Wert von praktischen Erfahrungen in der eigenen Biografie ein, benennt Probleme der Studierenden und Chancen für die Praktikumsgeber.

## Herr Bettig, in welchen Bereichen haben Sie auf Ihrem Weg in den Beruf praktische Erfahrungen gesammelt?

Ich selbst habe zunächst an einer Fachhochschule studiert und während dieses Erststudiums ein Praxissemester im Krankenhaus absolviert. Ebenfalls habe ich meine Diplomarbeit in Kooperation mit einer Praxiseinrichtung verfasst.

Vor meinem Studium habe ich eine Berufsausbildung und meinen Zivildienst absolviert. Dort kam mir auch die Idee BWL in Einrichtungen des Gesundheitswesens zu studieren. Vor dem Start an der ASH Berlin war ich wiederum in einem Schwerpunkt-Krankenhaus tätig und durfte dort ein Medizinisches Versorgungszentrum als Tochtergesellschaft gründen.

## Sie sind heute Rektor an der ASH Berlin. Wie theoretisch darf hier unterrichtet werden?

Wir sind eine Hochschule für angewandte Wissenschaften. Natürlich bedarf es dazu einer fundierten Theorieausbildung, so dass Seminare durchaus auch sehr theoretisch sein können. Gleichwohl stehen wir für einen Theorie-Praxis-Transfer. Das bedeutet, dass wir ein wissenschaftliches Studium anbieten, ohne für bestimmte Berufe auszubilden. Dennoch bereiten wir unsere Studierenden auf die spätere Berufspraxis in unseren Feldern vor. Dazu gehören u. a. auch Praktika, die dann reflektiert werden.

## Und umgekehrt gefragt, wieso sollte die Praxis nicht zu kurz kommen?

Unsere Lehrenden sind sehr forschungsstark und werben nennenswerte Drittmittel ein. Die in der anwendungsorientierten Forschung gewonnenen Erkenntnisse fließen in die Lehre ein. So werden die Studierenden über die Forschung mit der Praxis vertraut gemacht. Gleichwohl absolvieren unsere Studierenden in den Bachelorstudiengängen praktische Studiensemester. Diese finden außerhalb der Hochschule in Einrichtungen statt, die dem späteren Berufsfeld entsprechen können. Dort können die Studierenden das in den Vorlesungen und Seminaren erworbene Wissen anwenden und für die Praktikumsgeber wertvolle Impulse setzen. Innerhalb der Hochschule werden die Praktika reflektiert.

Diese Praxisnähe, verbunden mit einem wissenschaftlichen Studium, macht unsere Absolventinnen und Absolventen wertvoll sowohl für weitere Aufgaben in der Wissenschaft als auch für die Berufspraxis.

Vor einem Jahr, im Editorial der alice #28 (Mittelpunkt "Raus ins Leben" – Oktober 2014), sagten Sie: "Die Unterstützung des "Netzwerks prekäres Praktikum', das sich für die Studierbarkeit auch unter finanziellen Aspekten einsetzt und bezahlte Praktika fordert, ist mir ein besonderes Anliegen. Nur so können wir die solide Ausbildung von Fachkräften in den sozialen Berufen gewährleisten und langfristig einem Fachkräftemangel entgegenwirken."
Wo konnten Sie das Netzwerk und seine Ziele unterstützen?

Die gesamte Hochschulleitung, aber auch die Studiengangsleitungen sowie viele Kolleginnen und Kollegen, setzen sich auf politischer Ebene für eine gerechte Bezahlung in den Sozial- und Gesundheitsberufen ein. Wir veranstalten viele Seminare, in denen politische Akteure und Vertreterinnen und Vertreter von Gewerkschaften zu Wort kommen. In Lehrveranstaltungen vermitteln wir den Wert der Arbeit in diesen Bereichen.

Das angesprochene Netzwerk prekäres Praktikum fordert "eine garantierte Finanzierung in Höhe des Existenzminimums für Praktikantinnen und Praktikanten, die in die Rahmenverträge mit den freien Trägern aufgenommen wird." Halten Sie die Forderung für umsetzbar?

Ich halte diese Forderung für schwierig. Viele Träger könnten davon Abstand nehmen, Praktikumsplätze anzubieten. Problematisch ist auch, dass solche Verträge ja nur mit einigen Trägern möglich wären, der Gesundheitssektor z.B. ist hier zum großen Teil außen vor. Vielleicht ist eine Datenbank der Praktikumsgeber möglich, in denen vermerkt wird, ob und in welcher Höhe ein Entgelt gezahlt wird.

### Wo sehen Sie weitere Probleme?

Viele Praktikumsgeber zahlen den Studierenden kein Geld für das Praktikum. Dies hat verschiedene Gründe, die auch mit der finanziellen Situation der Einrichtungen zusammenhängen. Viele unserer Studierenden stellt dies vor Probleme, da eine Erwerbstätigkeit neben dem Praktikum nur schwer realisierbar ist. Hier müssen wir sicher noch mehr Werbung aufseiten der künftigen Arbeitgeber machen, die ja auf diese Weise auch zukünftige Fachkräfte gewinnen können.

Ebenfalls starten wir gerade die Beteiligung am Deutschlandstipendium. Hier wird sich künftig hoffentlich die Chance ergeben, gerade Studierende zu fördern, die vor solchen genannten finanziellen Herausforderungen stehen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Denis Demmerle.

## Unternehmen treffen Studierende – und umgekehrt

Angelika Feldt

"Gesucht: Studierende für Abschlussarbeit" heißt eine Veranstaltungsreihe, die die Alice Salomon Hochschule Berlin gemeinsam mit der bezirklichen Wirtschaftsförderung vor gut zwei Jahren ins Leben gerufen hat, um lokale Unternehmen und Studierende einander näherzubringen. Die eine Seite kann praxisnahe Themen für Abschlussarbeiten bieten, die andere Seite sucht oft noch ein spannendes Thema für eine solche.

Bereits beim ersten Treffen gewann der Geschäftsführer der Klinik "Helle Mitte", Holger Schulz, eine Studentin nicht nur dafür, ihre Masterarbeit in der Klinik zu schreiben, sondern sogar für eine anschließende Mitarbeit in der Klinik.

"Anlass genug", so die Projektleiterin Gesundheitswirtschaft, Nadja Zivkovic, "diese Veranstaltung zu wiederholen und uns wieder mit Unternehmen zu verbünden." Das Interesse der Studierenden der ASH Berlin war groß – und das nicht nur, weil ein leckeres Frühstück lockte.

Der Student Harun Rashid stellte seine interessante Abschlussarbeit zu "Ambient Assistant Living" vor. In Zusammenarbeit mit der Technikfirma escos-automation UG evaluierte er ein Pflegeassistenzsystem zur Sturzprophylaxe in einem Berliner Pflegewohnheim und interviewte dafür Pflegemitarbeiter/-innen. Die Ergebnisse der Studie sind sowohl für die Technikfirma, die das System entwickelt hat, als auch für die Pflegemitarbeiter/-innen wichtig, da es so stetig weiter optimiert und nutzerfreundlich verbessert werden kann. Stärken und Schwächen sowie Potenziale wurden offengelegt, die von den Entwicklern in der Weiterentwicklung von technischen Lösungen im Pflegebereich verwendet werden können. Harun Rashid war bei seinem Vortrag anzumerken, dass ihn diese Arbeit besonders gefordert hat. "Unter realen Bedingungen ein konkretes Problem der Praxis zu lösen, das

war schon eine große Herausforderung, vor allem auch in der Zusammenarbeit mit zwei Unternehmen, der Technikfirma und dem Pflegeheim. Es war eine intensive Arbeit, die mit Mehraufwand verbunden war, der sich aber unbedingt lohnt", so das Fazit des Studenten.

Geschäftsführer Holger Schulz von der Klinik "Helle Mitte", der sich wieder Zeit für diese Veranstaltung nahm, warb bei den zahlreich anwesenden Studierenden für sein Unternehmen: "Wir haben spannende Themen für Abschlussarbeiten oder auch Praktika zu bieten." Die Vertreterin der Stephanus-Stiftung hielt sich nicht lange mit der Vorrede auf, sondern verteilte gleich eine lange Liste von Ideen und Vorschlägen für Bachelor- und Masterarbeiten, zum Beispiel zum hochinteressanten Thema "Die Zukunft der stationären Pflege – alternative Finanzierungsformen."

Angebote, die die Studierenden nutzen werden, hofft Projektleiterin Nadja Zivkovic. Sie wünscht sich, dass die Studierenden vor allem vor Ort im Bezirk "einsteigen" und so das Netzwerk Gesundheitswirtschaft enger knüpfen.

**Angelika Feldt**Redakteurin bei der aperçu Verlagsgesellschaft mbH





## An den Studierenden orientiert

Im Interview mit Julia Bresinsky erfahren Sie, wie die Studentische Darlehnskasse durch die Vergabe von Krediten Studierende in der Abschlussphase und bei Sondersituationen wie Praktika im In- oder Ausland unterstützt.

Julia Bresinsky arbeitet seit zwei Jahren bei der Studentischen Darlehnskasse im Bereich Marketing/ Öffentlichkeitsarbeit

Immer wieder geraten Studierende durch die Mehrbelastung während des Pflichtpraktikums des Studiums in finanzielle Schwierigkeiten. Können Sie solche Fälle aus Ihrer Perspektive bestätigen?

Wir kennen solche Fälle. Eigentlich finanzieren wir die letzten zwei Jahre des Studienabschlusses, egal ob Bachelor, Master, Diplom oder Promotion. Gerade in dieser Zeit kann es passieren, dass das BAföG wegfällt, wenig Zeit zum Arbeiten bleibt oder ein Pflichtpraktikum ansteht. Diesen Zeitraum können Studierende mit unserem Studienkredit überbrücken.

### Wie beraten Sie Studierende?

Da alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Studentischen Darlehnskasse e.V. selbst noch studieren, können wir die Notlagen von Studierenden gut nachvollziehen. Wir sind ein gemeinnütziger Verein und kooperieren mit mehreren Universitäten und Hochschulen in Berlin, dazu gehört auch die Alice Salomon Hochschule Berlin. Wir können unseren Studienkredit nur an Studierende unserer Mitgliedshochschulen vergeben.

## Beschreiben Sie uns doch den Prozessablauf ...

Erste Informationen kann sich jede und jeder über unsere Homepage einholen. Dort findet sich auch ein Darlehensrechner, mit dem man beispielhaft für unterschiedliche Auszahlungsbeträge die Höhe der monatlichen Rückzahlungen und die anfallenden Zinsen ermitteln kann. Während der Vorlesungszeit kann man täglich – MO, DI, DO, FR zwischen 10 und 12 Uhr und MI zwischen 14 und 16 Uhr – ohne Termin in die Sprechstunde kommen. Unser Bürobefindet sich auf dem Campus der TU Berlin. Dort erhält man alle nötigen Informationen und Unterla-

gen. Sobald alle Unterlagen vollständig sind, können sie in der Sprechstunde eingereicht werden. Zum Anfang und Ende des Monats gibt es je einen Bewilligungstermin, zu dem die Anträge auf Vollständigkeit und Richtigkeit geprüft werden. Anschließend beginnt die Auszahlung zum gewünschten Zeitpunkt.

## Stützen Sie Auslandspraktika mit Krediten?

Den Fall haben wir häufig. Auch hierfür ist es wichtig, dass man weiter an einer unserer Mitgliedshochschulen immatrikuliert ist. Neben der maximalen monatlichen Auszahlung von 750 Euro, können Studierende für solche Fälle eine Sonderzahlung von 1.500 Euro beantragen, mit der beispielsweise Reisekosten oder Studiengebühren gezahlt werden können.

## Wie sind die Kreditbedingungen im Vergleich zu anderen Kreditgebern?

Das Handelsblatt gibt jährlich den CHE-Studienkredittest heraus. Dieser ist eine gute Informationsquelle und hilft beim Vergleich der Anbieter auf dem Markt. Wir gehören seit Jahren zu den Testsiegern und liegen damit vor dem KfW-Kredit. Da wir ein gemeinnütziger Verein sind und nicht gewinnstrebend arbeiten, können wir unsere Konditionen gut an den Bedürfnissen der Studierenden ausrichten.

## Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Denis Demmerle.

## Studentische Darlehnskasse

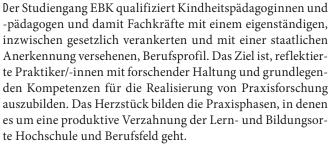
Hardenbergstraße 34, 10623 Berlin Tel.: 030 3190010 www.dakaberlin.de

27

## Praxisforschung als Forschung mit der Praxis und für die Praxis

Iris Nentwig-Gesemann, Corinna Schmude, Anja Voss, Christian Widdascheck

Hochschule und Berufsfeld als Lern- und Bildungsorte? Ein Blick der Hochschullehrer/-innen auf die Praktikumsphasen im Studium Erziehung und Bildung im Kindesalter (EBK)<sup>1</sup>



Zwei zwölfwöchige Praktika eröffnen Studierenden Erfahrungs- und Übungsräume für die Arbeit an ihren professionellen Handlungskompetenzen. Die Praktika sollen a) Kenntnisse über Praxiseinrichtungen und verschiedene Tätigkeitsbereiche vermitteln, b) die eigenverantwortliche Planung, Umsetzung, Dokumentation und Reflexion professioneller Alltagssituationen und spezifischer Angebote und Aufgaben ermöglichen und c) theoretisches Wissen und Praxiserfahrungen kontinuierlich verknüpfen.

Jeweils ein Seminar begleitet beide Praktika, zudem besuchen die Lehrenden die Studierenden in den Praktikumsstellen und die Mentorinnen und Mentoren werden zu einem Treffen an die Hochschule eingeladen. Während das erste Praktikum vor allem die Möglichkeit eröffnet, sich in der Umsetzung eines Projektes zu erproben, geht es im zweiten primär um die Anwendung ausgewählter Praxis- und Forschungsmethoden.

## Das projektorientierte Praktikum im 3. Semester

Im ersten Praktikum erstellen die Studierenden eine Projektskizze, die sich an den Themen und Ideen der Kinder orientiert, und realisieren sie anschließend in einem dialogisch-partizipativen Prozess. Der Projektverlauf wird gerade in seiner unvorhersehbaren Entwicklung dokumentiert und abschließend theoretisch fundiert reflektiert. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die kritische Auseinandersetzung mit den Erfahrungen und Erlebnissen im Praktikum und der eigenen Professionalisierung. Die Bearbeitung von Dilemma-Situationen, also besonders herausfordernden pädagogischen Schlüsselsituationen, fordert die Studierenden zur Selbst-Reflexion heraus

Abschließend wird ein Praktikumsbericht in Form einer wissenschaftlichen Hausarbeit erstellt, in der die bisheri-

n im Studium Erziehung und Bildung im Kindesalter (EBK)¹ gen in Studium und Berufsfeld erworbenen Wissensbestände und Erkenntnisse systematisiert, aufgearbeitet, einer (Selbst-) Reflexion unterzogen und in einen fachwissenschaftlichen Zusammenhang gestellt werden. Dabei geht es sowohl um die Dokumentation und Präsentation der gemachten und reflektierten Erfahrungen als auch darum, Schlussfolgerungen und Handlungsperspektiven für das weitere Studium bzw. die Berufspraxis zu entwickeln.

## Das forschungsorientierte Praktikum im 6. Semester

Das forschungsorientierte Praktikum trägt dem Anspruch des Berufsprofils "Kindheitspädagogik" Rechnung, das als Schwerpunkt "die Tätigkeit in der erkenntnisgenerierenden Erforschung, der Konzeptionierung und der didaktischen, organisationalen und sozialräumlichen Unterstützung von Bildung, Erziehung und Betreuung in Kindheit und Familie" formuliert².

Die Studierenden bearbeiten systematisch und forschungsmethodisch fundiert Fragestellungen und Erkenntnisinteressen, die sich aus ihrer Tätigkeit in einem frühpädagogischen Arbeitsfeld ergeben. Konkret bedeutet dies z.B. die Durchführung einer Gruppendiskussion mit Kindern, die Entwicklung und Anwendung eines Elternfragebogens oder die vergleichende Analyse videografierter pädagogischer Situationen unter einer bestimmten Fragestellung.

Eine (forschungs-)methodisch fundierte (Selbst-)Reflexionsfähigkeit ist als professionelle Kompetenz notwendig, um sich der eigenen Biografie und Subjektivität immer wieder bewusst zu werden, um unterschiedliche Perspektiven einzunehmen, um eine Situation auf der Grundlage von theoretischem Wissen, reflektiertem Erfahrungswissen und Erkenntnissen, die aus eigenen forschenden Zugängen gewonnen werden, zu analysieren.

Eine Besonderheit des zweiten Praktikums stellt die kompetenzorientierte Prüfung dar, die nicht in der Hochschule, sondern in der Praxisstelle, z.B. in Form einer Teamsitzung oder eines Elternabends, abgelegt wird. Die Studierenden stellen die Ergebnisse und Erkenntnisse ihrer Projektarbeit und der von ihnen durchgeführten Forschung in Anwesenheit einer Lehrperson des praktikumsbegleitenden Projektseminars vor. Damit üben sie die Transferleistung vom theoretisch und (forschungs-)methodisch fundierten Projekt zur praxisbezogenen Darstellung für mitbeteiligte Akteure.









## Potenziale und Herausforderungen der Verzahnung von hochschulischer Lehre und Erfahrungen im Berufsfeld

Die Nachhaltigkeit und Qualität der Verknüpfung der Lernorte Hochschule und Berufsfeld sichert insbesondere das jeweilige praktikumsbegleitende wöchentliche Seminar ab. Dieses gewährleistet im 3. Semester zum einen, dass die gesammelten Wissensbestände und Erfahrungen aus dem bisherigen Studium gebündelt und in das Berufsfeld eingebracht werden und zum anderen, dass im Praktikum entstehende Themen und Fragestellungen wieder in das Studium eingespeist werden. Im 6. Semester dient es der kontinuierlichen Reflexion der Praxiserfahrungen und der Generierung von reflektiertem professionellem Erfahrungswissen. Es unterstützt die Studierenden bei der Entwicklung einer Forschungsfrage und begleitet sie im Forschungsprozess. Dieser kann entweder empirisch angelegt sein und/oder aus intensiver, Forschungsfragen nachgehender 'Theoriearbeit' bestehen. Der Ertrag dieser Forschung kann bereits als Vorbereitung der Bachelorarbeit dienen.

Durch die Begleitung der Studierenden in Form der Praxisstellenbesuche entstehen intensive Lern-/Lehrsituationen jenseits von Hochschulroutinen. Seminarinhalte des praktikumsbegleitenden Seminars können sehr passgenau gestaltet werden. Im zweiten Praktikum stellt zudem die Ergebnispräsentation der Praxisforschungsprojekte am Praktikumsort eine intensive Lehr-/Lernsituation her. In beiden Phasen werden Mentorinnen und Mentoren, die die Studierenden in den Praktikumsstellen begleiten, zu einem Informations- und Austauschtreffen an die Hochschule eingeladen und erfahren damit Anerkennung als wesentliche Säule der Qualifizierung von Kindheitspädagoginnen und -pädagogen.

Jeweils im Semester vor dem Praktikum werden die Studierenden inhaltlich und organisatorisch auf die Praxisphasen vorbereitet. Im Mittelpunkt steht die passgenaue und individuelle Unterstützung bei der Formulierung von spezifischen Interessen und Zielen für die professionelle Entwicklung der Studierenden und ihre Verortung im breiten Berufsfeld der Kindheitspädagogik. Im vorbereitenden Seminar des ersten Praktikums liegt daher ein wichtiger Schwerpunkt auf der gemeinschaftlichen, aber individuell präzisierten Erarbeitung von Kriterien für die Auswahl der eigenen Praktikumsstelle.

Im Rahmen einer Praktikumsbörse stellen sich interessierte Einrichtungen und Träger den Studierenden vor.

Im Seminar vor dem zweiten Praktikum geht es um Professionalisierung, Kompetenzentwicklung und aktuelle Entwicklungen des Berufsprofils. Die beiden Lern- und Bildungsorte Hochschule und Berufsfeld werden über Exkursionen sowie Expertinnen- und Expertenvorträge miteinander verknüpft. Darüber hinaus werden die Perspektiven von Kindheitspädagoginnen und -pädagogen nach dem BA-Abschluss ausgelotet.

Die Praktikumsbesuche ermöglichen den Dozierenden, theoretische Konzepte und eigene Verortungen zu hinterfragen, zu schärfen und zu pointieren. Gleichzeitig ergeben sich praxisnahe und anschauliche Anknüpfungspunkte für die Beschäftigung mit komplexen Lehrinhalten. In der Kindheitspädagogik als einer empirischen sowie handlungsorientierten Wissenschaft geht es immer wieder um die Frage, auf welches Wissen sich professionelles pädagogisches Handeln stützt und wie dieses Wissen generiert wird. Durch den forschungsorientierten Schwerpunkt des zweiten Praktikums haben die Studierenden bereits vor der Bachelorarbeit die Möglichkeit, Praxis zu beforschen und die Ergebnisse wieder in das Berufsfeld einzuspeisen. Im Kern geht es bei der Gesamtanlage der Praxisphasen darum, Praxisforschung als Forschung mit der Praxis und für die Praxis zu realisieren.

Da die Akademisierung des frühpädagogischen Feldes erst vor etwas mehr als zehn Jahren eingesetzt hat, treffen in den Praktikumsstellen unterschiedliche Professions- und Praxiskulturen aufeinander. Die angehenden Kindheitspädagoginnen und -pädagogen werden meist mit Interesse aufgenommen und unterstützt, allerdings kommt es immer wieder auch zu Irritationen und "Kompetenzgerangel". Diese "Störungen" sind für ein Berufsfeld in Entwicklung und für Professionalisierungsprozesse normal und bereichernd, stellen aber für alle Beteiligten auch eine große Herausforderung dar.

Mit der Anlage der Praxisphasen im EBK-Studiengang stellen wir uns der Aufgabe, zusammen mit den Studierenden und in enger Verzahnung der Lernorte Hochschule und Berufsfeld aktiv an der Neugestaltung der Frühpädagogik und ihrer Verortung als Profession mitzuwirken.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Eine Langfassung des Beitrags mit Literaturangaben findet sich auf der EBK-Homepage unter http://www.ash-berlin.eu/studienangebot/bachelorstudiengaenge/baerziehung-und-bildung-im-kindesalter/aktuelles/

Vgl. das vom Studiengangstag Pädagogik der Kindheit formulierte Berufsprofil Kindheitspädagogin/Kindheitspädagoge (abrufbar unter: www.ash-berlin.eu/filead-min/user\_upload/pdfs/Studienangebot/Bachelor/EBK/Berufsprofil\_Kindheitspädagogik\_01.06.2015.pdf)



## Bereichernde Einblicke in die Praxis

## Florian Dasche, 7. Semester

Zurückblickend war das Praktikum im 3. Semester der erste Schritt zur Ausbildung einer professionellen Haltung. Im Gegensatz zu den Praxistagen und dem Vorpraktikum habe ich in dieser Zeit zum ersten Mal bewusst meine Handlungen reflektiert. Das Gelernte aus vergangen Semestern bot eine geeignete Grundlage, um Handlungspraxen kritisch zu hinterfragen und eigene sowie fremde Vorgehensweisen zu überprüfen. Die projektbezogene Arbeit bot ein Setting, in dem man an sich selbst beobachten konnte, wie sehr man die Interessen und Bedürfnisse der Kinder erspüren und aufgreifen kann. Dies bezieht sich vor allem auf die Impulssetzung, also die Frage, wann ich eine Erfahrung inszeniere und wann ich mich zurückziehe und so eine Erfahrung ermögliche, die aus den Kindern selbst heraus entstehen kann.

## Sophie Lindenau, 5. Semester

Meine Mentorin erwartete, dass ich weitgehend frei und selbstständig arbeite. Ich sollte und durfte mich ausprobieren und habe hierfür im Gegenzug wertvolles Feedback erhalten. Beobachtungen und Dokumentation spielen für die pädagogische Praxis eine große Rolle. Ich habe als Praktikantin verschiedene Beobachtungsmethoden kennenlernen und ausprobieren dürfen und so die Bedeutung systematischer Beobachtung und Dokumentation selbst erfahren.

Besonders bereichernd waren für mich folgende Aspekte: das Vertrauen, das mir meine Kolleginnen und Kollegen entgegenbrachten und die hierdurch entstandene Handlungsfreiheit, der intensive Austausch mit meiner Mentorin und ihre Unterstützung, die methodischen Erfahrungen dank unterschiedlicher Dokumentationsformen und nicht zuletzt der tägliche Umgang mit der Kindergruppe. Zudem habe ich wieder erfahren dürfen, welchen hohen Stellenwert eine intensive und vertrauensvolle Teamarbeit hat.

@ M Thyletholio fotolis com

## Minste Thedinga, 7. Semester

Mein Praktikum absolvierte ich in einer Integrationskita in Berlin und einer Frühförderstelle in Potsdam. Ich wollte unbedingt sowohl von pädagogischen als auch von therapeutischen Ansätzen lernen. Aus einem großen Spektrum an Einrichtungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten auszuwählen, empfand ich als große Chance für die inhaltliche Gestaltung meines Studiums. So konnte ich meinen persönlichen Interessen nachspüren.

Es war bereichernd, sowohl bei der Projektarbeit als auch bei der Bearbeitung der Forschungsfrage frei zu sein, Themen und Schwerpunkte zu wählen. Jedoch war das Pensum neben dem wöchentlichen Seminartag an der ASH Berlin, den Supervisionsterminen sowie meinem zusätzlichen Tag in Potsdam nicht zu unterschätzen. An manchen Tagen hätte ich mir gewünscht, mich ohne die vielen Aufgaben im Kopf auf den Tag mit den Kindern einlassen zu können.

Es war ein Gewinn, den Alltag von Kindern und Fachkräften mit einem "EBK-Blick", der viel Eigenreflektion erfordert, zu betrachten. Das Praktikum wird durch die intensive Betreuung seitens der Hochschule der engen Verzahnung von Theorie und Praxis in unserem Studiengang gerecht. Ich hatte die Gelegenheit, mich selbst auszuprobieren. Ich erinnere insbesondere die erste Videoaufnahme von mir in Interaktion mit den Kindern. In nachfolgenden Seminaren profitierte ich stark von diesen vielfältigen Erfahrungen.

## Bastian Walther, 7. Semester

Ich absolvierte ein Forschungspraktikum am Zentrum für Kinder- und Jugendforschung an der Ev. Hochschule Freiburg. Inhaltlich ging es um die Frage, wie pädagogische Fachkräfte besser mit herausforderndem Verhalten in Kindertagesstätten umgehen können. Dazu wird dort ein Curriculum entwickelt und evaluiert, was dann in Fortbildungen durchgeführt wird.

Sehr hilfreich war, dass alle Mitarbeiter/-innen des Institutes aufgeschlossen und unterstützend sind, so erhielt ich z.B. am Anfang eine umfassende Einführung. Durch eine ähnliche Tätigkeit in Berlin konnte ich z.B. zum Layout des Curriculums beitragen oder Arbeitsaufträge für die Fortbildungen inhaltlich erarbeiten. Mit meiner Mentorin erstellte ich einen individuellen Plan für das Praktikum, der mir ausreichend Zeit für eigenständiges Arbeiten einräumte. Ich führte die Auftaktveranstaltung der Fortbildungen durch und interviewte

pädagogische Teams eigenständig zu herausforderndem Verhalten. Die Interviews wertete ich für die Evaluation des Projektes aus und letztendlich entstand daraus sogar meine Bachelorarbeit.

Alles in allem war es eine sehr bereichernde und abwechslungsreiche Zeit. Forschungspraktika sind sehr zu empfehlen. Sie geben einen Einblick in die Forschungsarbeit und beinhalten ganz unterschiedliche Tätigkeiten

## Corinne Castelli, 7. Semester

Im forschungsorientierten Praktikum sammelte ich Erfahrung im pädagogischen Alltag mit Krippenkindern und konnte mit forschendem Blick das Handeln in der Praxis reflektieren, dokumentieren und meine im Studium erworbenen theoretischen Kenntnisse kritisch hinterfragen.

Im ersten Monat dokumentierte ich täglich die pädagogische Arbeit in der von mir gewählten Pikler-Einrichtung durch teilnehmende Beobachtungen und entwickelte ein unerwartetes Interesse für die Essenssituationen. Mit großem Eifer dokumentierte ich diese videografisch und entschied mich, einige ausgewählte und aussagekräftige Szenen mit den Kolleginnen und Eltern zu teilen. Im Prozess des Schneidens, Untertitelns und Reflektierens über das Videomaterial wurde ich auf Details aufmerksam, die mich zu weiteren Fragestellungen führten. Mit Staunen erkannte ich vorher vollkommen entgangene Aspekte in der Interaktion der Pädagoginnen mit den Kindern.

Als Leistungsnachweis gestaltete ich einen Elternabend rund um das Thema: "Essen und die feinfühlige Begleitung von Kleinstkindern". Ziel war es, im Dialog mit Eltern und Kolleginnen, die faszinierenden Videoszenen gemeinsam zu reflektieren. Die Eltern konnten so die Kompetenzen ihrer Kinder in einem neuen Licht betrachten und würdigen, Fragen wurden gestellt und das Interesse für dieses spannende Thema geweckt.

Dieser erste Einblick in die Praxisforschung hat mein Studium und mein pädagogisches Verständnis unglaublich bereichert. Es war eine kostbare Gelegenheit, das erhobene Beobachtungsmaterial aus der Praxis in Beziehung zum theoretischen Fachwissen zu setzen und zu hinterfragen, sowie mit Kolleginnen, Kollegen und Eltern in Dialog zu treten, um die Wichtigkeit von Forschung und theoretischem Wissen zum Wohle der pädagogischen Praxis zu thematisieren!





## Mit Barcamps Asiens Popkultur entdecken

Thomas Yanneck

Am 31. Januar 2015 standen meine Kollegin und ich vor der Bühne des Jugendkulturzentrums "Königstadt", auf der sich 50 Jugendliche versammelt hatten, und warteten gespannt, wie alle anderen im Raum, was diese uns vortragen würden. Alle hatten gemeinsam an "POP|ASIA – Dein Barcamp zu asiatischer Popkultur" teilgenommen und wollten nun ihre Ideen und Interessen mit allen Anwesenden teilen.

Die Methode des Barcamps ist noch neu in der Jugendarbeit und wird erst seit circa drei Jahren in Berlin getestet. Ich hatte das Glück, eines dieser speziellen Barcamps mit zu leiten. Die Möglichkeit eröffnete mir ein Praktikum während des Studiums an der Alice Salomon Hochschule Berlin bei "Fördern durch Spielmittel e.V.". Die Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (LKJ) initiierte das Projekt und suchte Kontakt zu Berliner Medien- und Kulturzentren. Es fanden sich junge Menschen, die unterschiedliche Barcamps veranstalteten.

Damit diese Methode funktioniert braucht es nur dreierlei: Räume, WLAN und Menschen. Ein Barcamp wird auch Unkonferenz genannt. Denn es hat Eigenschaften einer Konferenz – und doch ist einiges anders. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bestimmen ihre Inhalte rund um ein vorgegebenes Hauptthema selbst. Aus den Themen, für die sich die Meisten interessieren entsteht ein Sessionplan, ähnlich einem klassischen Stundenplan, mit Räumen und Zeiten, an denen man sich orientieren kann. Danach liegt es an den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, sich in den Räumen einzufinden und ihre Session zu beleben. Das Ganze wird medial unterstützt und online protokolliert, damit später jede und jeder auf die Ergebnisse zugreifen kann.

Zu POP|ASIA wurden an asiatischer Popkultur Interessierte über verschiedene Online- und Offline-Kanäle eingeladen. Die übertroffene gewünschte Teilnehmerzahl zeigt einerseits, wie austauschfreudig und kommunikativ die Community ist und andererseits, wie gut das Format ankommt.

Bei POP|ASIA brachten alle Ideen ein und jeder wurde gespannt zugehört. Viele interessante Themen wurden besprochen und Fragen wie folgende geklärt: Wie kann ich einen Auslandsaufenthalt planen? Wie unterscheiden sich Korea und Japan? Was muss ich beim Zeichnen von asiatischen Comics beachten?

Neben dem regulären Barcamp begeisterten besondere Highlights, wie der Auftritt der Pastel Girls, einer Berliner Tanzgruppe, die koreanische und japanische Songs covert, ein Fotoevent mit traditioneller Kleidung oder die Zubereitung von japanischen Reisbällchen, sogenannte Onigiri. Unser Feedback fiel sehr positiv aus, sogar weitere Termine für ein zweites Mal wurden angefragt. Den Wunsch konnten wir verwirklichen und Anfang August das zweite POP|ASIA-Barcamp einläuten.

Der Zuspruch für die Barcamps verdeutlichte uns, wie wichtig es ist, neue Formate mit neuen Interessen zu verknüpfen, um in der Jugendarbeit erfolgreich zu sein.

### **Thomas Yanneck**

Studierender der ASH Berlin

## Alles pappletti?

Ökologische Nachhaltigkeit im Doppelpack: Wahlveranstaltung und Ideenblock als Ergebnisse des Hochschultages 2014

Yannick Liedholz

"Alles Pappe?" – unter dieser Frage wurde der vergangene Hochschultag in der letzten alice erfreulich kontrovers diskutiert. Im Vorwort schrieb Prof. Dr. Uwe Bettig uns Studierenden ins Stammbuch: "Es liegt nun an uns allen, die vielen Ideen und Anregungen aus dem Hochschultag zum Thema Nachhaltigkeit mit Leben zu erfüllen". Diese Worte hat sich die AG "Ökologische Nachhaltigkeit" zu Herzen genommen. Aus einer kleinen Arbeitsgruppe ist mittlerweile eine feste studiengangsübergreifende (!) Initiative entstanden. Für das Wintersemester 2015/2016 bietet sie gleich zwei studentisch selbstorganisierte Projekte an: Eine Wahlveranstaltung und den Ideenblock.

### Der Ideenblock

Die meisten Projekte beginnen mit einer zündenden Idee. So auch der Ideenblock. Der entscheidende Funke hier: Die zahlreichen Fehldrucke, die tagtäglich an der ASH Berlin anfallen. Doch: Wie lässt sich dieses häufig einseitig bedruckte Papier noch sinnvoll weiterverwenden? Und vor allem: Wie lassen sich die vielen Studierenden auf den hohen Verbrauch von Papier, Druckertinte, Strom etc. aufmerksam machen? Die Idee der Initiative: Sie lässt die Fehldrucke in der ASH-Druckerei zu DIN-A4-Schreibblöcken binden und verteilt diese zum Wintersemester an bis zu zehn motivierte Studierende. Diese sollen den Ideenblock im Hochschulalltag auf Praktikabilität prüfen und in ihren Seminaren als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wirken. Das ist noch nicht alles, daneben startet die Initiative u.a. mit dem ComZ und der Bibliothek eine Kampagne für den beidseitigen Druck (Drucken → Eigenschaften → Layout → Lange Seite). Die AG "Ökologische Nachhaltigkeit" hofft, das Druckvolumen an der ASH Berlin deutlich zu reduzieren.

## Wahlveranstaltung: Ökologische Nachhaltigkeit an der ASH Berlin

In enger Zusammenarbeit mit ASH-IQ startete im Oktober eine Wahlveranstaltung zum Thema "Ökologische Nachhaltigkeit an der ASH Berlin". Angeboten wird sie von Yannick Liedholz, Student der Sozialen Arbeit, Betreuer ist Prof. Dr. Johannes Verch. Die Wahlveranstaltung steht allen interessierten Menschen offen, offiziell anerkannt in Form von Cre-



dits wird sie in den beiden Bachelorstudiengängen Soziale Arbeit und EBK. Nach einer alltagsnahen und handlungsorientierten Einführung in den Nachhaltigkeitsdiskurs, wird den Studierenden Raum und Zeit gegeben, selbst aktiv zu werden und eigene ökologisch-nachhaltige "Mini-Projekte" zu verwirklichen.

### Weiter geht's

Also: Alles paletti? Jein. Die beiden Projekte sind ein Schritt in die richtige Richtung. Gleichzeitig sieht die Initiative unverändert dringenden Handlungsbedarf, der ihrer Meinung nach nur mit einer strukturellen Neuausrichtung der ASH Berlin gedeckt werden kann, das Stichwort lautet: "Ökologisches Apriori". Weiterhin möchte die AG "Ökologische Nachhaltigkeit" alle Hochschulangehörigen dazu ermutigen, notwendige Schritte, wie den Aufbau eines Nachhaltigkeitsbüros, gemeinsam anzugehen.

# Gesundheitsförderung interdisziplinär

Im studiengangsübergreifenden Praxisprojekt, das von Oktober 2014 bis Juli 2015 im Seminarraum der ASH Berlin in der nahe gelegenen Flüchtlingsunterkunft durchgeführt wurde, entwickelten Studierende angeleitet von Prof. Dr. Theda Borde, Prof. Dr. Anja Voss und Line Göttke (VIA e.V.) Gesundheitsförderungsprojekte in Zusammenarbeit mit Flüchtlingen und Studierenden. Nachdem im Wintersemester die theoretischen Grundlagen erarbeitet worden waren, im Dezember 2014 ein erster Gesundheitstag Studierende und Flüchtlinge zusammengebracht und deren Gesundheitsanliegen thematisiert hatte, konnten im Sommersemester gemeinsam konkrete Gesundheitsförderungsprojekte konzipiert und durchgeführt werden. Drei Projekte geben Einblicke in Möglichkeiten, Grenzen und Chancen partizipativer Ansätze und laden zur nachhaltigen Weiterführung ein.

#### Partnerschaft, Liebe und Gesundheit

Kooperationsprojekt zwischen der ASH Berlin und dem Verband für interkulturelle Arbeit (VIA e.V.)

Rebecca Beyer, Veronika Hildebrandt, Anika Lehmann, Sabrina Müller, Sonja Pasemann, Franziska Rehnisch, Annika Rosenberg, Julia Stücklen

"Eigentlich sind wir doch gar nicht so verschieden", stellt ein Teilnehmer am Ende des Praxisprojekts "Partnerschaft, Liebe und Gesundheit" fest, das seit dem Sommersemester 2015 regelmäßig in der Flüchtlingsunterkunft stattfand. Besonders an diesem Projekt sind die Kooperation der ASH Berlin mit VIA (Line Göttke, Arbeitsbereich HIV und Migration) und die Unterstützung der Berliner Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales.

Im April, Mai und Juni 2015 versammelten sich Studierende und Geflüchtete aus dem Irak und Syrien in der Flüchtlingsunterkunft zu gesundheitsbezogenen Themenabenden. Vorbereitend wurden Fragen von Bewohnerinnen und Bewohnern auf anonymen Bögen gesammelt. Die Fragen konzentrierten sich auf Schwangerschaft und Geburt, HIV/Aids sowie weitere gesundheitliche und soziale Themen. In Gruppen erarbeiteten Studierende mit engagierten Flüchtlingen eigeninitiativ mögliche Antworten, welche bei den Themenabenden diskutiert und durch eingeladene Expertinnen und Experten des Senats und des Zentrums für sexuelle Gesundheit und Familienplanung ergänzt wurden. Jeder der Abende stand unter einem anderen Motto. Die sprachliche Kommunikation wurde durch Dr. Saffana Salman ermöglicht, die als Dolmetscherin für Arabisch und Deutsch fungierte. Durchschnittlich nahmen zehn kurdische und arabische Frauen und Männer aus Syrien und dem Irak an den Veranstaltungen teil, die Studierende, Flüchtlinge sowie Expertinnen und Experten gemeinsam gestalteten. Zwei bis drei Studierende betreuten währenddessen im Wechsel die Kinder in einem anderen Raum. Es herrschte stets ein reger Informationsaustausch und nicht selten kamen im Gespräch weitere Fragen und Antworten von allen Beteiligten hinzu.

Berührungsängste beider Seiten wurden abgebaut, es gab Raum und Zeit die Fragen offen anzusprechen und die Rückmeldung der Teilnehmer/-innen war durchweg positiv. Die Flüchtlinge stellten fest, dass es viele Gemeinsamkeiten zwischen ihren Ländern und Deutschland gibt, z. B. rund um das Thema Geburt und Wochenbett. Gleichzeitig offenbarte sich ein hoher Bedarf an Informationen zu Arabisch sprechenden Ärztinnen und Ärzten und es zeigte sich, dass Beratungsstellen sich noch stärker für Flüchtlinge öffnen müssen, damit diese vorhandene Angebote auch annehmen können.



Das Team des Praxisprojekts

Das Zusammentreffen bei den Themenabenden war ein erster Schritt, eine Fortführung des partizipativ angelegten Projekts "Partnerschaft, Liebe und Gesundheit" und eine Übertragung auf andere Flüchtlingsunterkünfte sind wünschenswert, denn Niedrigschwelligkeit und aktive Beteiligung engagierter Flüchtlinge sind Türöffner.



Klettern und Tanzen als Gesundheitsförderung in der Flüchtlingsunterkunft

Luise John, Emilia Klecha, Susanne Link, Janine Seel, Aninthihai Sivakumaran

Unter dem Thema Bewegung führte unsere studentische Gesundheitsförderungsgruppe zwei Projekte in der Flüchtlingsunterkunft durch: Ein Kletterprojekt mit den Bewohnern und einen Tanzkurs für die Frauen. Durch Poster und Flyer informierten wir im Vorfeld, dazu sprachen die Sozialarbeiter/-innen Personen auch direkt an.

Wir trafen uns einmal in der Woche in der Unterkunft mit der Männer-Gruppe, um gemeinsam zur Kletterhalle nach Friedrichshain zu fahren. Diese gewährte freien Eintritt und stellte kostenlos Kletterschuhe zur Verfügung. Beim ersten Termin unterstützte uns darüber hinaus ein erfahrener Kletterlehrer.

Zum Einstieg kletterten wir noch mit Sicherung, um ein Gefühl für den Sport zu bekommen. Bei den weiteren Treffen "boulderten" wir, kletterten also selbstständiger und ohne Sicherung, bis zu einer Höhe von fünf Metern. Die Anleitung übernahmen Studentinnen der Ergotherapie, die bereits Erfahrungen im Klettern hatten. Die Teilnehmer waren hochmotiviert, wuchsen über sich hinaus und kletterten ihren Anleiterinnen davon. Sie hielten ganze zwei Stunden durch und kehrten trotz müder Arme und Beine glücklich in die Flüchtlingsunterkunft zurück.

In deutscher und englischer Sprache klappte die Verständigung gut, doch es war schwierig, neue Teilnehmer zu gewinnen und regelmäßige Treffen durchzuführen. Wir möchten andere Studierende dazu motivieren, das Kletterprojekt fortzuführen. Grundlegende organisatorische Bausteine sind gelegt und werden den Nachfolgerinnen und Nachfolgern gern zur Verfügung gestellt. Die Kletterhalle erklärt sich weiterhin bereit, Studierende und Flüchtlinge bei der Projektdurchführung zu unterstützen.

Daneben war für Frauen ein Tanzkurs geplant, allerdings gestaltete sich das Bewerben des Angebots schwierig, da nur wenige der Frauen deutsch oder englisch sprechen. Zudem schienen sie nicht an diesem Bewegungsangebot interessiert. Es zeigte sich, dass mehr Zeit nötig ist, um die Interessen der Frauen in Erfahrung zu bringen und mit ihnen gemeinsam ein passendes Angebot zu schaffen. Die Kinder der Frauen, die bereits gut Deutsch sprechen, begleiten diese meist, was uns nicht nur den Zugang zu ihren Müttern eröffnete. Viele der Töchter begeisterte der Tanzkurs, weshalb wir spontan die Zielgruppe veränderten und in der Flüchtlingsunterkunft ein Angebot für die Mädchen initiierten. Die meisten Teilnehmerinnen waren im Schulalter und hatten neben ihren schulischen Pflichten viele weitere Aufgaben innerhalb der Familie.



Mit dem Kletterprojekt nach Friedrichshain

Der Tanzkurs ermöglichte ihnen eine Stunde in der Woche, in der sie ihre Freude an der Bewegung und an der Musik auslebten. Im Laufe der Wochen kamen immer mehr Mädchen zu unserem Kurs und wir konnten sogar gemeinsam mit den Mädchen zwei Choreographien erarbeiten, in die sie ihnen bekannte Tanzschritte einbrachten und entschieden, zu welcher Musik sie tanzen möchten.

Als Abschluss des Projekts trat die altersgemischte Gruppe von zehn Mädchen am 8. Juli 2015 beim Sommerfest am Kastanienboulevard auf, das Studierende der Werkstatt "Interfix" im Studiengang Soziale Arbeit für Anwohner/-innen, Flüchtlinge und Studierende organisierten. Dort konnten die Mädchen zeigen, wie viel sie in den letzten Wochen gelernt hatten. Ein sehr gelungener Abschluss für unser Projekt.

### Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie

Susanne Röder, Anne Tegge, Anna Hornschuh, Rene Fischer, Roman Vogel, Jasmin Borrmann, Marina Meussling, Anne Hübgen, Anna Lukowski, Ha Giang Nguyen, Sebastian Hoyer, Ricardo Rösler, Kathleen Schübler

Im Rahmen des Seminars "Gesundheitsförderung interdisziplinär" haben sich Studierende aus den Studiengängen Physiotherapie/Ergotherapie und Gesundheits- und Pflegemanagement zusammengefunden, um sich der Gesundheit von Studierenden zu widmen und damit Impulse für "alice gesund" zu entwickeln. Ausgehend von den Ergebnissen der



Studierendenbefragungen von 2009 und 2011 war klar, dass insbesondere in den berufsbegleitenden Studiengängen die Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie mit deutlichen Belastungen für Studierende verbunden ist. Unsere studentische Arbeitsgruppe setzte sich zum Ziel, aus der Sicht von Studierenden Ressourcen und Belastungen ausfindig zu machen und ging der Frage nach: "Welche Maßnahmen sind notwendig, um die Studienbedingungen an der Alice Salomon Hochschule Berlin gesundheitsgerechter zu gestalten und die Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie zu fördern?"

Die Metaplan-Methode bot sich an, um möglichst umfangreiche und aussagekräftige Informationen von Studierenden zu erhalten und diesen eine aktive Mitgestaltung ihrer gesundheitsfördernden Hochschule zu ermöglichen. Wir organisierten mehrere separate Workshops mit Studierenden der Studiengänge Soziale Arbeit, Erziehung und Bildung im Kindesalter, Gesundheits- und Pflegemanagement sowie Physiotherapie/Ergotherapie, um das Thema Vereinbarkeit zu diskutieren. Dabei wurde eine Vielzahl an Aussagen zu belastenden Faktoren gesammelt und beleuchtet, welche Ressourcen erforderlich sind, um die Anforderungen von Studium, Beruf und Familie zu bewältigen. Unterschieden wurde, welche bereits vorhanden sind und welche noch entwickelt werden müssen. Abschließend diskutierten die Studierenden in den Workshops Maßnahmen, die sie für sinnvoll und hilfreich halten, um Belastungen zu reduzieren.

Auch wenn die Ergebnisse erst nach der endgültigen Auswertung hochschulöffentlich vorgestellt werden sollen, lässt sich jetzt schon festhalten, dass die befragten Studierenden insbesondere im Bereich der zeitlichen Organisation der Lehrveranstaltungen Handlungsbedarf sehen und einen Ausbau der Kinderbetreuung wünschen. Als weitere zentrale Belastung kristallisiert sich die Finanzierung des Studiums heraus. Die gewonnenen Erkenntnisse und die von den Studierenden empfohlenen und geforderten Maßnahmen sollen direkt in die Entwicklungsprozesse von "alice gesund" einfließen und gleichzeitig die Gestaltungsprozesse des Audits "berufundfamilie" für die Statusgruppe Studierende im Setting Hochschule erweitern.

Unser Großformat
Premium-Digitaldruck
bis 50 x 70 cm

Thren persönlichen
Fotokalender

Wind das
Schnell und kompetent!

10% Nachlass mit dem Gutscheincode: ASH2016
Bestellen Sie jetzt Ihre Premium-Fotokalender unter
http://www.heenemann-druck.de

Buch- und Offsetdruckerei
H. Heenemann
www.heenemann-druck.de



Katrin Schulenburg

E-Learning ist in der wissenschaftlichen Weiterbildung seit vielen Jahren ein fester Bestandteil der Hochschullehre. Insbesondere Berufstätigen und Personen mit Familienpflichten kommt diese Lehr-/Lerngestaltung aufgrund der zeitlich und örtlich flexibel gestaltbaren Lernräume sehr entgegen. Das Projekt "Health Care Professionals – B@chelor Interprofessionelle Versorgung und Management" (HCP) konzipiert aktuell einen berufsbegleitenden, onlinegestützten Studiengang. Doch wie kann Lernen und Lehren unter Einbeziehung der aktuellen bildungstechnologischen Entwicklungen in so einem Studienangebot konkret aussehen?

#### **Zukunft des E-Learnings**

Die bildungstechnologische Entwicklung ermöglicht, was früher undenkbar war. Mit Fragen, wie Hochschulen auf die rasante technologische Entwicklung reagieren und ihr Hochschulangebot darauf ausrichten können, beschäftigt sich jährlich der NMC Horizon Report – Higher Education Edition<sup>1</sup>, welcher von weltweit 56 Expertinnen und Experten zusammengestellt wird. Insgesamt verortet dieser 18 Themen zu Schlüsseltrends, Herausforderungen und Technologien im Hochschulbereich in den nächsten fünf Jahren. Der Horizon Report kann Anhaltspunkt und Inspiration für Hochschulentwickler/-innen sein, die E-Learning-Angebote weiterentwickeln.

Für das nächste Jahr beschreibt er den "Flipped Classroom" als Trend, ein Lernmodell, welches bereits viele Hochschulen anwenden. Die Vermittlung der Lerninhalte findet außerhalb der Seminare statt, bspw. online in Selbstlernzeiten mit Studienmaterial oder Lehraufzeichnung. Die Präsenzzeiten hinge-

gen werden für intensive und kollaborative Gruppenarbeiten genutzt. Als weiteren Trend der nächsten zwei bis drei Jahre nennt der Report "Wearables", computerbasierte Uhren oder Brillen, für die Hochschullehre. Bereits heute finden computerbasierte Brillen Anwendung in Lehrveranstaltungen im Bereich der Anatomie in medizinischen Studiengängen an der University of California Irvine.

#### Neues zum E-Learning an der ASH Berlin

Nachdem der "Bachelor of Arts: Soziale Arbeit – Online" (BASA-online) und die E-Learning Servicestelle (ELeS) von ASH-IQ seit mehreren Jahren Bestandteil der ASH Berlin sind, beschäftigt sich das Projekt HCP, im Rahmen der Bildungsinitiative "Offene Hochschule – Aufstieg durch Bildung", mit neuen Bildungstechnologien. Als HCP-Pilotprojekt im Bereich E-Learning startet im Wintersemester 2015/2016 eine Webinarreihe von und für Hochschullehrende der ASH Berlin. Dabei gestalten Hochschullehrende, Lehrbeauftragte sowie Gastdozentinnen und -dozenten mit didaktischer, methodischer und technologischer Unterstützung Webinare für Kolleginnen und Kollegen und entwickeln ihre Kompetenzen in der Online-Lehre weiter.

#### **Katrin Schulenburg**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt "Health Care Professionals – B@chelor Interprofessionelle Versorgung und Management E-Mail: schulenburg@ash-berlin.eu

online einsehbar unter: http://www.mmkh.de/fileadmin/dokumente/Publikationen/2015-nmc-horizon-report-HE-DE.pd



# MODERNE STUDIEN VERWALTUNG IM STUDIEREN DEN CENTER

Das StudierendenCenter (SC) der ASH Berlin feierte am 1. Oktober 2015 sein zehnjähriges Bestehen. Seit seiner Einberufung zum Wintersemester 2005 arbeiten die Teams der Ämter Immatrikulation, Prüfung und Anrechnung, Lehrbetrieb, Praxis sowie Studienberatung innerhalb dieser Abteilung zusammen. Im kommenden Frühjahr ist aus diesem Grund eine Jubiläumsfahrt geplant. Auf diesem Wege erfolgt eine Danksagung an die Kolleginnen und Kollegen des SC für die langjährige Zusammenarbeit sowie an die Hochschulleitung für die Unterstützung dieser Initiative. Das SC steht insbesondere für die Umsetzung des "Studies Life Cycle", der Studierende als Ausgangspunkt der Betrachtungen bei Prozessabläufen betrachtet.

Die Leistungen des SC erklärt Ihnen unser Comic ...



Add deep to the de

"GLEPA" vertieft bisherige Forschung von Homosexualität im Alter in Richtung "LSBTI und Pflege"

Ralf Lottmann

Die Erforschung der Situation von pflege- und betreuungsbedürftigen Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans\* und Intersex\*Menschen (LSBTI) will das Forschungsteam nun in einem Folgeprojekt vertiefen. Die Projektleiterinnen Prof. Dr. María do Mar Castro Varela und Prof. Dr. Ingrid Kollak von der Alice Salomon Hochschule Berlin und Prof. Dr. Claudia Gather von der kooperierenden Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin werden im Projekt "GLEPA" (Gleichgeschlechtliche Lebensweisen und Pflege im Alter) zudem ein in den Niederlanden bestehendes Zertifikat für die Pflege von LSBTI ("The Pink Passkey") hinsichtlich einer möglichen Übertragung nach Deutschland untersuchen.

Das zweijährige Projekt startete im Juli 2015. Dabei soll das Potenzial der Pflegekräfte im Umgang mit älteren und pflegebedürftigen LSBTI-Erwachsenen und Themenstellungen rund um Individualität und Vielfalt in der Pflege generell fokussiert werden.

Selbstbestimmt im Alter zu leben und im Falle von Pflegebedürftigkeit gut betreut zu werden – das ist das Anliegen von schwulen Senioren und lesbischen Seniorinnen in dem Wohnund Pflegeprojekt "Lebensort Vielfalt" in Berlin-Charlottenburg. Dieses erforschte das vom IFAF Berlin zuvor geförderte Projekt "GLESA" (Gleichgeschlechtliche Lebensweisen und Selbstbestimmung im Alter) in den vergangenen zwei Jahren.

Die Ergebnisse zeigen, dass das "Mehrgenerationenhaus Lebensort Vielfalt" ein diskriminierungsarmes Wohnumfeld ermöglicht, welches ein selbstbestimmtes Leben und soziale Teilhabe im Alter fördert. Die Thematisierung von Sexualität im Alter ist unter den schwulen, lesbischen und heterosexuellen Bewohnerinnen und Bewohnern allgegenwärtig und weniger von Tabus geprägt.

Die Engagementstrategien der Generation älterer schwuler Männer und die Sorge vor Einsamkeit und Isolation im Alter waren für die Umsetzung des Wohnprojekts von Bedeutung und lassen Potenziale auch für andere Milieus und die Mehrheitsgesellschaft erkennen. Die Bewohner/-innen empfinden die Verknüpfung von Wohnprojekt mit Pflegeetage einerseits und das Angebot von Kultur und Beratung sowie ehrenamtliches Engagement anderseits als wegweisend.

#### **Dr. Ralf Lottmann**

E-Mail: lottmann@ash-berlin.eu Tel.: (030) 30877 1501

#### Kurzinformation

#### Projekttitel:

"GLEPA" (Gleichgeschlechtliche Lebensweisen und Pflege im Alter)

#### Projektlaufzeit:

1. Juli 2015 bis 30. Juni 2017

#### Projektteam:

Prof. Dr. María do Mar Castro Varela (Projektleitung), Prof. Dr. Ingrid Kollak, Prof. Dr. Claudia Gather (HWR Berlin), Dr. Ralf Lottmann (Wiss. Mitarbeiter), Max Appenroth (Stud. Mitarbeiter)

#### Kooperationspartner:

Pflegedienst CuraDomo, Schwulenberatung Berlin, Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V., Vitanas GmbH & Co. KGaA

#### Förderer:

Institut für angewandte Forschung (IFAF Berlin)

#### Kontakt:

Dr. Ralf Lottmann lottmann@ash-berlin.eu Telefon: +49 30 30877 1501

#### Website:

www.ash-berlin.eu/forschung/ forschungsprojekte/glepa/



# Zukunftsorientiertes Management in Pflegeunternehmen

Geeignete Pflegekräfte finden und binden – das Kooperationsprojekt QPM-Pflege wurde erfolgreich abgeschlossen

Rüdiger Hoßfeld

An pflegebedürftigen Kunden wird es den Unternehmen der Altenpflege dank der demografischen Veränderungen nicht mangeln. Problematisch gestalten sich das Anwerben und die langfristige Bindung geeigneter Pflegekräfte.

Um Pflegekräfte zu binden und deren Leistungsfähigkeit zu erhalten, muss das Management in Zukunft mitarbeiterbezogene Kriterien stärker berücksichtigen. Die größten Herausforderungen sehen Personalverantwortliche in den hohen, körperlichen wie psychischen Belastungen ihrer Mitarbeiter/-innen. Eine demografiebedingte Herausforderung wartet auf das Management, da die Belegschaft auch altert. Kennzahlen zur Steuerung dieser Handlungsfelder fehlen bisher überwiegend.

Dies zeigt eine Querschnittstudie unter Berliner Pflegeunternehmen (n = 95), die in Kooperation zwischen der ASH Berlin und der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin durchgeführt wurde und im Forschungsprojekt "Integriertes Qualitäts- und Personalmanagement in Pflegeeinrichtungen - demografietauglich, arbeitsfähig und nachhaltig" (QPM-Pflege) als Ausgangspunkt für Veränderungsprozesse innerhalb zweier teilnehmender Pflegeunternehmen diente. Das vom Berliner Institut für angewandte Forschung (IFAF) geförderte Projekt wurde im Dezember 2014 beendet. Es folgte der Hypothese, dass es vor dem Hintergrund der demografiebedingten Problemstellungen vor allem auf die engere Verknüpfung von Qualitäts- und Personalmanagement ankommt. Angesichts der knappen Personalressourcen im Bereich des (Personal-)Managements von Pflegeunternehmen erwies sich dieser integrierte Ansatz als zielführend um Synergieeffekte zu nutzen.

Ziel war es, nachhaltige Veränderungen innerhalb der Pflegeunternehmen rechtzeitig einzuleiten und so die alters- übergreifende Mitarbeiterbindung zu stärken. Prinzipien des Qualitäts- wurden auf das Personalmanagement übertragen und so wurde eine qualitätsorientierte Ausrichtung der Bemühungen des Personalmanagements erreicht. Bisher häufig in Einzelmaßnahmen ausgedrückte Bemühungen wurden in eine gezielte Strategie überführt.

Das Personalmanagement wurde in die kontinuierlichen Verbesserungsprozesse (KVP) innerhalb des Unternehmens einbezogen und mitarbeiterorientierte Ziele wurden konkret geplant und überprüft. Dazu wurde eigens ein Steuerungscockpit (Cockpit QPM) entwickelt, um die Umsetzungsprozesse optimal zu steuern und den Erfolg einzelner Verbesserungen zu messen.

Exemplarisch steht an dieser Stelle die Optimierung des Mitarbeitergesprächs (Abb. 1), ein zentrales Instrument des Personalmanagements, welches 87 Prozent der Berliner Pflegeunternehmen nutzen. Der Verbesserungsprozess war am in der Qualitätsentwicklung etablierten "Plan – Do – Check – Act"-Zyklus ausgerichtet und hatte zum Ziel, das Mitarbeitergespräch konsequenter als bisher zur Steigerung der Mitarbeiterzufriedenheit und -bindung einzusetzen.

#### siehe Abb. 1

Das Erreichen solcher mitarbeiterorientierter Qualitätsziele wurde im Projekt mithilfe geeigneter (Frühwarn-)Indikatoren überprüft und die darauf abgestimmten Maßnahmen wurden im Sinne kontinuierlicher Verbesserung weiterentwickelt. Hier sind zahlreiche Kennzahlen möglich, die eine rechtzeitige Einflussnahme zum Erhalt einer hohen Mitarbeiterzufriedenheit ermöglichen und dabei helfen, die bindungsrelevanten Faktoren innerhalb eines Pflegeunternehmens besser zu kontrollieren.

#### siehe Abb. 2

Die gesamten Projektergebnisse sind in einen Leitfaden QPM eingeflossen, der neben den kompletten Ergebnissen der Online-Befragung auf der Projektwebsite (www.qpm-pflege.de) erhältlich ist.

#### Rüdiger Hoßfeld MSc

Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt CompCare und QPM-Pflege E-Mail: hossfeld@ash-berlin.eu

#### Kurzinformation

Telefon: (030) 992 45-278

#### **Projekttitel:**

Integriertes Qualitäts- und Personalmanagement in der Pflege

#### Projektlaufzeit:

September 2012 bis Dezember 2014

#### Projektteam:

Prof. Dr. Uwe Bettig (Projektleitung), Rüdiger Hoßfeld (wiss. Mitarbeit)

#### Kooperationspartner:

gemeinnützige ProCurand GmbH & Co. KGaA, Panke-Pflege GmbH, KTQ-GmbH, HTW Berlin, ASH Berlin

#### Förderer:

IFAF Berlin

#### Website:

www.qpm-pflege.de

**△** Abb. 1

#### Ablaufplan des QPM Verbesserungsprozess "MA-Gespräche" Analyse IST-Konzeption SOLL-Prozesse Überprüfung der Ergebnisse Identifikation Anpassung Regelmäßige Erhebung von Indikatoren (Cockpit-QPM) Systematische In-1x jährlich MA-Gespräche systematisches MA-Gespräch für ormationen über gelmäßig statt jeden MA te Faktoren z.B. z.B.: Standardi-sierte Fragen zu Arbeitsbelestun Arbeitsbelastung (im Qualities Gesprächsund Arbeitsfähigführende Person Durchgeführte MA-Gespräche (%) keit fehlen ist von MA und Pflegeprozess zu MA Gespräch werden jährlich von direktem Vorgesetzten geführt Unsufriedenheit "weit entfernt" der MA mit der (Personalre Rückmeldung zur ferent) Arbeitsleistung Bindungsrele-vante Themen-Schulung der Bereichsleiter 1. Gesprächs-führung 2. Umgang mit Ge sprächsleitfaden 3. Aspekte der Arbeitsfähigkeit 3. Anteil der Belegschaft, der häufig an Unter-nehmenswechsel denkt (%) Informationen über bindungsre-levente Faktoren sollen im MA-MA-Gespräche felder wie sind im Unterbeispielsweise nehmen zentra-**Arbeitsbewälti**les Instrument gung und -be-Gespröch gesam melt werden lastung werden des systematischen Dialogs nicht systema-(Mitarbeite - Fühtisch besprochen Arbeitsbelastung und Führung) rungskräfte) (Gesprächsleitfaction) Schritt 1 Schritt 3 Schritt 6 Schritt I Schritt 4 Schritt s Plan De Check Act

#### Cockpit QPM **△** Abb. 2 Führung Qualität / Kunde 1. Durchgeführte MA-Gespräche (%) Kundenzufriedenheit (Ergebnisse aus Kundenbefragung z.B. MDK-Kriterien) Anzahl der Kundenbeschwerden Durchgeführte MA-Begleitung (%) Anzahl von Mitarbeiterbeschwerden (p.a.) 4. MA Zufriedenheit mit Information und (Ø Pro Kunde) Beteiligung (Ø) 5. MA Zufriedenheit mit Rückmeldung und 3. Anzahl eingereichter Verbesserungs-Qualitätsvorschläge (Ø Pro Mitarbeiter/in) Anerkennung (0) 6. Anteil der Belegschaft, der häufig an Wechsel des Unternehmens denkt (%) 4. Prozessoptimierung auf Grundlage management Verbesserungsvorschlägen durch MA (%) 5. Rückmeldung an MA, die Verbesserungsvorschläge gemeldet haben (%) Strategie Pflegeunternehmen Arbeitsbewältigung Kompetenzen 1. Work Ability Index (Ø) 2. Anteil der MA mit kritischer bzw. mäßiger 1. Quote aktueller Stellenbeschreibungen (%) 2. Quote der Arbeitsplätze mit (Kompetenz-) Personal-Anforderungsprofil (%) 3. Quote der intern besetzten Führungs-Arbeitsfähigkeit (WAI unter 36) (%) 3. Physische und psychische Belastung (miab) Anzahl der Belastungsfelder über dem management positionen (%) Weiterbildungsbedarf - Anteil der MA, die mehr betriebliche Weiterbildungsmöglich-Branchendurchschnitt 4. Mehrarbeitsquote (%) oder Überstunden keiten benütigen (%) 5. Bedarf an inhaltlichen Herausforderungen pro Kopf (a) Anteil der MA, die mehr inhaltliche Here Anteil der MA, die in den nächsten 5 Jahren forderungen benötigen (%) altersbedingt ausscheiden (%)



## Einfluss von Armut auf die Krankheit Krebs

Eine Untersuchung geht der Frage nach, wie sozioökonomische Faktoren den Versorgungsprozess bei Krebspatientinnen und Krebspatienten beeinflussen

Maren Knade

Seit Juli 2015 führt die Alice Salomon Hochschule Berlin in Kooperation mit der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin ein neues Forschungsprojekt mit dem Titel "Krebs und Armut – Einfluss von sozioökonomischen Faktoren auf den Versorgungsprozess bei Krebspatienten" durch. Das Projekt leiten Prof. Dr. Stefan Dietsche von der ASH Berlin und Prof. Dr. Jochen Breinlinger-O'Reilly von der HWR Berlin, die wissenschaftliche Beratung obliegt Prof. Dr. Jutta Räbiger (ASH Berlin). Beteiligter Projektpartner ist – wie schon in zwei vorangegangenen Projekten – die AOK Nordost; darüber hinaus sind eine Berliner Beratungsstelle für Krebskranke sowie eine Krebs-Selbsthilfegruppe mit von der Partie. Die Zusammenarbeit der Projektpartner hat sich seit nunmehr sieben Jahren bewährt.

Das Projekt untersucht, ob Menschen mit unterschiedlichem Alter, Geschlecht und sozioökonomischem Hintergrund als onkologische Patientinnen und Patienten unterschiedliche Versorgungswege gehen, die womöglich ihre Überlebenschancen beeinflussen. In einem zweiten Schwerpunkt soll analysiert werden, in welcher Weise die Krankheit Krebs die sozioökonomische Situation der Betroffenen über die Jahre hin verändert. Gesicherte empirische Daten hierzu liegen kaum vor. Untersucht werden diese Zusammenhänge anhand einer Auswertung von Sekundärdaten der AOK Nordost, die die Einkommenssituation direkt mit krankheitsspezifischen Versorgungs- und Überlebensdaten personenbezogen in Beziehung setzt. Zielgruppe des Projekts sind in Berlin lebende Versicherte im Alter ab 25 Jahren mit Erstdiagnose Krebs aus dem Jahr 2010. Diese Auswahlpopulation wird nach Determinanten in Gruppen unterteilt und hinsichtlich ihrer Ausgangslage und ihrer weiteren Entwicklung untersucht. Geplant ist die Auswertung von circa 15.000 Versorgungsverläufen.

Ziel ist es, allen Kooperationspartnern Daten- und Argumentationsgrundlagen für Handlungsstrategien zu liefern, um sozial bedingten Ungleichheiten in Versorgungsprozess und -outcome entgegenzuwirken. Ziel ist auch, zu prüfen, ob mit den vorliegenden Sekundärdaten der AOK Nordost zuverlässige Indikatoren zum sozioökonomischen Status generiert werden können und wie hoch der Aufwand wäre, die Datenbasis so zu formen, dass sie für ein routinemäßiges Monitoring nutzbar ist.

#### Kurzinformation

#### Projekttitel:

Krebs und Armut – Einfluss von sozioökonomischen Faktoren auf den Versorgungsprozess bei Krebspatienten

#### Projektlaufzeit:

01. Juli 2015 bis 30. Juni 2017

#### Projektteam

Prof. Dr. Stefan Dietsche (ASH Berlin), Prof. Dr. Jochen Breinlinger-O'Reilly (HWR Berlin), Dipl.-Med. Susanne Woskanjan, Dr. Sabine Kies, Maren Knade (M.Sc.)

**Kooperationspartner:** Alice Salomon Hochschule Berlin, Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin, AOK Nordost, OnkoRat Berlin e. V.

#### Förderer

Institut für angewandte Forschung Berlin (IFAF Berlin)

#### Kontakt:

woskanjan@ash-berlin.eu



## Interfix am Boulevard Kastanienallee

Lehre-Forschung-Praxis und Stadtentwicklung mit Anwohnerinnen und Anwohnern

Theda Borde

Hintergrund für das Lehre-Forschung-Praxis-Projekt "Interfix" ist die geografische Nähe zur ASH Berlin. Der Begriff Interfix ist der Sprachwissenschaft entnommen und steht symbolisch für Verbindungselemente innerhalb eines Netzes bestehend aus Anwohnerinnen und Anwohnern sowie anderen Beteiligten. Das einst belebte Wohngebiet um den Boulevard Kastanienallee kennzeichnen in den letzten 20 Jahren deutliche Veränderungen in der Sozialstruktur sowie abwandernde Geschäfts- und Gesundheitseinrichtungen. Die dort geschaffene Flüchtlingsunterkunft löste seit Sommer 2013 erhebliche Spannungen, aber auch neue Dynamiken für eine gute Nachbarschaft aus.

Interfix ist ein Kooperationsprojekt der ASH Berlin (Werkstattseminar Soziale Arbeit) mit der Hochschule Anhalt in Dessau (Prof. Stephan Pinkau). Partner sind Stefan Komoß, der Bezirksbürgermeister von Marzahn-Hellersdorf, und die Wohnungsgesellschaft Deutsche Wohnen, die der ASH Berlin einen Ladenraum in der Stollberger Straße 63 zur Verfügung stellt und Interfix mit einer Spende unterstützt. Soziale Arbeit und Architektur werden zusammengebracht, um mit Anwohnerinnen und Anwohnern sowie weiteren Partnerinnen und Partnern nachhaltige Prozesse zur Belebung des Boulevards Kastanienallee zu initiieren. Im Mittelpunkt stehen die Interessen, Potenziale und Ideen der Anwohner/-innen und der hierher versetzten Flüchtlinge.

Anhand einer Tür-zu-Tür-Befragung interviewten Studierende der ASH Berlin im Mai/Juni 2015 Anwohner/-innen ausgewählter Straßenzüge. Sie organisierten erfolgreich einen Informationsnachmittag für Flüchtlinge, moderierten zwei Fokusgruppen mit interessierten Anwohner/-innen und Flüchtlingen, dokumentierten und erfassten die Antworten und Anregungen und tauschten die Ergebnisse mit den Studieren-

den aus Dessau aus. Diese entwickelten so erste architektonische Modelle für die Gestaltung von Räumen und Umfeld. Beim Interfix-Nachbarschaftsfest am 8. Juli 2015 wurden die Ergebnisse der Befragung sowie die Modelle erstmals öffentlich ca. 150 Interessierten vorgestellt: 185 Menschen wurden für ein Interview gewonnen, 10 Prozent davon waren Flüchtlinge. Etwa die Hälfte der Befragten erklärt sich bereit, tatkräftig an der Umsetzung der Ergebnisse mitzuwirken und betonten, die Umsetzung sei das Wichtigste. Insgesamt äußern die meisten eine hohe Zufriedenheit mit der Wohnumgebung. Geschätzt werden vor allem die Grünanlagen und die Ruhe. Negative Äußerungen lassen sich mit den Stichworten Verschmutzung, problematisches soziales Umfeld und vernachlässigte, triste Gegend zusammenfassen. Ein leer stehendes Kaufhaus wird als "Schandfleck" registriert. Den Anwohner/-innen fehlen Einkaufsmöglichkeiten sowie soziale und kulturelle Begegnungsorte. Familien vermissen Angebote für Kinder und Jugendliche.

Zur Nutzung der leer stehenden Läden werden klare Vorstellungen formuliert. An erster Stelle stehen Einkaufsmöglichkeiten (Lebensmittel, Bäckerei, Wochenmarkt), soziale Angebote für Kinder und Jugendliche sowie für Ältere und Flüchtlinge, bezahlbare Gastronomie sowie kulturelle und handwerkliche Angebote. Fast alle befragten Flüchtlinge schätzen die Infrastruktur, beklagen aber, kaum Kontakt mit den Einheimischen zu finden, u.a. wegen fehlender Begegnungsorte. Sie wünschten sich Geschäfte mit "orientalischen" Lebensmitteln und würden selbst gern aktiv werden.

Die Befragung offenbart neben den Stärken und Schwächen des Kastanienboulevards dessen wertvolle Potenziale. Im Wintersemester 2015/2016 sollen aus Worten und Daten konkrete Taten werden.

## Ein gespaltener Bezirk

Wie kann Beteiligung in Marzahn-Hellersdorf besser gelingen? Ein Forschungsprojekt zu sozialräumlicher Demokratieentwicklung

Prof. Dr. Heinz Stapf-Finé

Die Einrichtung eines ersten Heims für Flüchtlinge in Marzahn-Hellersdorf im Jahr 2013 führte zu Auseinandersetzungen, die eine Reihe von antidemokratischen Aktionen bis hin zu rassistischen Übergriffen an den Tag brachten. Damit startete in dem Berliner Bezirk eine Debatte, die mittlerweile bundesweit von Bedeutung ist. Charakteristisch für die Auseinandersetzung mit sogenannten "Wutbürgern" ist eine von Unsicherheit geprägte Reaktion der etablierten Politik, die zwischen Verständnis und Gesprächsbereitschaft auf der einen Seite und Ausgrenzung auf der anderen Seite schwankt. Grund genug, sich den Zustand der Demokratie in Marzahn-Hellersdorf genauer anzuschauen und ein Forschungsprojekt zu sozialräumlicher Demokratieentwicklung ins Leben

Zunächst wurde eine Analyse der Sozialstruktur vorgenommen. Marzahn-Hellersdorf kennzeichnet eine Konzentration sozialer Problemlagen. Die Stadtteile Marzahn-Nord, Hellersdorf-Nord und -Ost weisen überdurchschnittliche Werte bei Indikatoren wie Arbeitslosigkeit, Transferbezug und Kinderarmut auf. Zudem prägen den Bezirk die großen Gegensätze zwischen den Hochhaussiedlungen und den Vororten mit einem hohen Anteil besser gestellter Familien. Eine Auswertung der Einschulungsuntersuchungen zeigt, dass in den Großsiedlungen nahezu ein Drittel der Kinder aus der unteren sozialen Statusgruppe kommt und in bildungsbenachteiligten Familien lebt,

in denen häufig ein Elternteil arbeitslos ist. Obere soziale Statusgruppen fehlen nahezu.

Politisches oder ehrenamtliches Engagement ist voraussetzungsvoll, es erfordert Kompetenzen wie politische Bildung, das Reden vor Gruppen, das Ausarbeiten von Texten – und nicht zuletzt die nötige Zeit, die nicht erübrigen kann, wer um seinen Lebensunterhalt kämpft. Insofern ist das Potenzial für Beteiligung im Bezirk sehr ungleich verteilt.

In qualitativen Interviews mit 21 Expertinnen und Experten aus den Bereichen Kinder- und Jugendarbeit, Schule, Bezirkspolitik, Stadtteilzentren, Integration und Migration sowie Initiativen wie "Hellersdorf hilft" wurden die Angebotsstruktur bewertet und Gelingensbedingungen erarbeitet.

Hierbei zeigt sich, dass es kaum Initiativen jenseits der etablierten Trägerstrukturen gibt. Zweifel bestehen, ob die Angebote bedarfsgerecht sind, ein Interviewpartner sagte: "Ich glaube, eines der größten Probleme, mit dem wir zu kämpfen haben, ist, dass es schwer ist, den Bedarf herauszufinden". Es zeigt sich, dass die Wohnumfeldgestaltung bei den Bewohnerinnen und Bewohnern die höchste Priorität hat und sie sich am ehesten dafür engagieren.

#### Was geschehen müsste

Flexiblere Förderstrukturen könnten eine bessere Partizipation bedingen, da diese häufig nicht auf den Bedarf der Zielgruppe eingestellt sind. Offenere Projekte würden den Menschen vor Ort mehr Gestaltungsspielraum zugestehen. Zudem sind viele Träger sozialräumlicher Arbeit nicht ausreichend abgesichert und hangeln sich von Projekt zu Projekt.

Hinsichtlich antidemokratischer Tendenzen wird bemängelt, dass sich der Bezirk schwer tut, anzuerkennen, dass es unter den Anwohnerinnen und Anwohnern organisierte, extreme Rechte gibt und lange die Erzählung von verführten Mitbürgerinnen und Mitbürgern gepflegt wurde.



Mittlerweile hat der Bezirk zu einem koordinierten Vorgehen gefunden und bündelt die Aktivitäten von demokratischen Parteien und Akteuren der Zivilgesellschaft. Die Expertinnen und Experten würdigten insbesondere die Aktivität der Koordinierungsstelle "Polis", während das bezirkliche Verzeichnis zur Erfassung antisemitischer, rechtsextremer und rassistischer Vorkommnisse kritisiert wurde, da es nicht transparent genug arbeite.

Der Forschungsbericht stellt die Grundlage dar, für ein beteiligungsorientiertes Verfahren zur sozialräumlichen Demokratieentwicklung. Sprich: Der Bericht und seine Vorschläge müssen mit den Menschen diskutiert und darauf aufbauend Handlungsvorschläge entwickelt werden.

#### Prof. Dr. Heinz Stapf-Finé

E-Mail: stapf-fine@ash-berlin.eu

#### **Kurzinformation**

#### **Projekttitel:**

Sozialräumliche Demokratieentwicklung in Marzahn-Hellersdorf — Stärkung zivilgesellschaftlicher Ressourcen in Marzahn-Hellersdorf als Beitrag für sozialräumliche Demokratieentwicklung

#### Projektlaufzeit:

15. Januar 2014 bis 31. Januar 2015

#### Projektleitung:

Prof. Dr. Heinz Stapf-Finé und Prof. Dr. Michael Brodowski

#### Projektmitarbeit:

Arlen Bever, Elène Misbach, Vera Henßler

#### Förderer ·

Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin

#### Veröffentlichung:

"Sozialräumliche Demokratieentwicklung. Das Beispiel Marzahn-Hellersdorf" (Logos-Verlag Berlin)

Anzeige



# Visionär und pragmatisch im Dialog mit der Praxis forschen

Elène Misbach

Das Forschungsprojekt P.F.o.r.t.E. (Partnerschaftliche Förderung organisationaler, regionaler und transparenter Entwicklungszusammenarbeit) trägt als Schnittstelle dazu bei, die zahlreichen Campus-Gemeinwesen-Partnerschaften sichtbar zu machen, noch mehr mit Leben zu füllen und systematisch weiterzuentwickeln.



Die Teilnehmer/-innen des Kollegialen Forums im Kinderforscherzentrum HELLEUM

Ausgehend vom Engagement in der Asylunterkunft in der Maxie-Wander-Straße kann die Erarbeitung von Qualitätsstandards Sozialer Arbeit in Flüchtlingsunterkünften ebenso wie die Etablierung einer Willkommens- und Teilhabekultur im Bezirk exemplarisch für die Entwicklung nachhaltiger sozialer Innovationen stehen.

Den Auftakt von P.F.o.r.t.E. bildete am 1. Juli 2015 das "Kollegiale Forum" mit Schwerpunkt auf partizipativen Forschungsansätzen im Kontext von Campus-Gemeinwesen-Partnerschaften. Eingeladen hatte das Projektteam gemeinsam mit Bezirksbürgermeister Stefan Komoß und der Leuphana Universität Lüneburg im Rahmen des Programms "Campus und Gemeinwesen". Mit ihrem Vortrag über Rahmenbedingungen, Widersprüche und gelebte Beispiele von Campus-Gemeinwesen-Partnerschaften gaben Prorektorin Prof. Dr. Bettina Völter und Dr. Gesine Bär Impulse für eine anregende Diskussion, die nach dem gemeinsamen Besuch beim Kinderforscherzentrum HELLEUM im Rathaus weitergeführt wurde.

Nicht alle Partner/-innen wissen voneinander, obwohl sie, wie in "Parallelwelten", an ähnlichen Themen und Fragestellungen arbeiten. Probleme wiederholen sich, weil sie nicht transparent kommuniziert oder dokumentiert werden. Am besten lernt man aus Fehlern. Hilfreich ist ein fehlertolerantes und respektvolles Verständnis der verschiedenen Systemlogiken, Lebens- und Bezugswelten, Zeitpläne, Ressourcen,

Arbeitsweisen, Erwartungen und Interessen von Hochschule und Praxis-Institutionen. Am 25. November 2015 tritt P.F.o.r.t.E. bei einem Werkstatt-Tag für und mit Praxispartnerinnen und -partnern aus dem lokalen Gemeinwesen und der ASH Berlin in einen produktiven Austausch, um...

- neue Kontakte zu knüpfen
- bestehende Kooperationen auf Kontinuität und Übertragbarkeit abzuklopfen
- auf Augenhöhe Bedarfe für Praxis, Lehre und Forschung zu formulieren
- zu schauen, welche Formate, Vermittlungsstrategien und -strukturen für wen wie nützlich und hilfreich sein können: Praktika und Feldstudienphasen bei bezirklichen Einrichtungen, Praxisforschungsprojekte, (Fall-)Werkstätten
- Hindernissen und Gelingensbedingungen auf die Spur zu kommen: Wo hapert es im Dialog zwischen Hochschule und Partnern? Was läuft warum gut? Wie profitieren beide Seiten voneinander? Wie kann mit potenziellen Reibungsflächen produktiv umgegangen werden?

Alle Interessierten der ASH Berlin und aus dem Bezirk sind zu Teilnahme und Mitwirken eingeladen.

#### Kurzinformation

#### Projekttitel:

P.F.o.r.t.E. — Partnerschaftliche Förderung organisationaler, regionaler und transparenter Entwicklungszusammenarbeit

#### Projektlaufzeit:

Februar 2015 bis Januar 2017

#### Projektteam:

Prof. Dr. Oliver Fehren, Prof. Dr. Heidi Höppner, Prof. Dr. Corinna Schmude (Projektleiter/-innen), Elène Misbach (Wissenschaftliche Mitarbeiterin)

#### **Kooperationspartner:**

Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin, Quartiersmanagement Hellersdorfer Promenade

#### Förderer:

Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft fördert mit dem Programm Campus und Gemeinwesen zwei Jahre lang sechs Hochschulen bei der Umsetzung ihrer individuellen Strategien für zivilgesellschaftlichen Transfer und Dialog.

#### Website

www.ash-berlin.eu/wipps

#### Kontakt:

misbach@ash-berlin.eu

## EvaMarzahn erfolgreich abgeschlossen

Andrea Metzner

Die ASH Berlin kooperierte im Projekt "EvaMarzahn" mit dem Bezirk Marzahn-Hellersdorf und untersuchte die Wirksamkeit des Aktionsprogramms zum Masterplan "Arbeit und Ausbildung für alle Jugendlichen in Marzahn-Hellersdorf bis 2016".

Anfang 2012 hatten sich das Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf, das Jobcenter, die Agentur für Arbeit und weitere Projektpartner/-innen auf einen gemeinsamen Aktionsplan verständigt, um die Jugendarbeitslosigkeit im Bezirk zu beseitigen und den Arbeitskräftebedarf zu decken. Schülerinnen und Schüler sollen bei der beruflichen Orientierung und junge Arbeitslose bei der Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche unterstützt werden.

Das Projekt EvaMarzahn untersuchte, inwieweit verschiedene Maßnahmen wirken. Es identifizierte Erfolgsfaktoren und Verbesserungsmöglichkeiten in der Umsetzung des Aktionsprogramms.

Es wurden fast 500 Zehntklässler/-innen befragt, Expertinnen und Experten interviewt (z.B. Lehrerin, Berufswahlcoach, Bürgermeister) und vorhandene Statistiken ausgewertet. Dabei wurde u. a. festgestellt, dass die Schülerinnen und Schüler in Marzahn-Hellersdorf häufiger wissen, in welche berufliche Richtung sie gehen möchten (siehe Abb. 1) und dass für sie das Praktikum die wichtigste Rolle bei der Berufsorientierung spielt (siehe Abb. 2). Maßnahmen wie der Matchpoint¹ und das Berufswahl-Coaching² scheinen also wirksam.

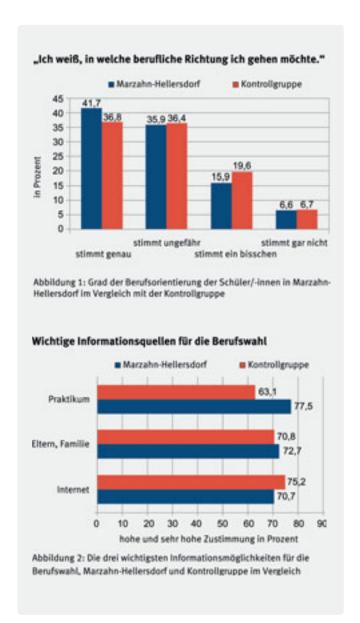
Die befragten Expertinnen und Experten lobten diese Einrichtungen und zeigten sich mit der Koordination des Masterplans sehr zufrieden.

Zwar sank die Jugendarbeitslosigkeit im Bezirk zwischen Januar 2013 und 2015 nicht stärker als in Berlin insgesamt – allerdings blieb der im Juni und Juli üblicherweise zu beobachtende Anstieg nahezu aus. Es wurde deutlich, dass Jugendliche aus benachteiligten Gruppen künftig noch besser berücksichtigt werden müssen, um Nachteile abzubauen.

Als einer von vier Bezirken richtet Marzahn-Hellersdorf noch 2015 regionale Anlaufstellen der Jugendberufsagentur Berlin ein. Die Erfahrungen aus der Umsetzung des Masterplans und die Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt EvaMarzahn können und sollten dabei in Planung und Umsetzung der Jugendberufsagenturen einfließen.

#### Andrea Metzner

Projektleitung



#### Kurzinformation

Projekttitel: "EvaMarzahn"

Projektlaufzeit: Juli 2014 bis April 2015

Projektteam: Andrea Metzner (Leitung), Prof. Dr. Stapf-Finé,

Prof. Dr. Brodowski

Förderer: Europäischer Sozialfond (ESF)
Kontakt: metzner@ash-berlin.eu

Website: www.ash-berlin.eu/forschung/forschungsprojekte/evamarzahn/

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Beratungs- und Vermittlungsstelle für Schüler/-innenpraktika mit Mitarbeiter/-innen aus dem Bezirksamt, dem Jobcenter und der Agentur für Arbeit

 $<sup>^{2}\,\,\,</sup>$  Projekt für alle Schüler/-innen der 8. und 9. Klasse, inzwischen beendet



Kinder einer sächsischen Flüchtlingsunterkunft bei einer pantomimischen Märchen-Vorstellung

## Märchen öffnen Türen

Pantomimisches Märchenerzählen in Flüchtlingsunterkünften in Sachsen

Ingrid Kollak, Stefan Schmidt und Marie Wöpking

Alfons spielt auf seinem Kasu während er sich als "Hans im Glück" auf die Suche nach seiner Mutter begibt. Die Kinder um ihn herum klatschen im Takt und singen die Melodie auf "lalala" mit. Ende Juni spielen Alfons und Anna pantomimische Märchen in Sachsen – nicht weit entfernt von den Aufmärschen, die eine rechte Szene organisiert hatte.

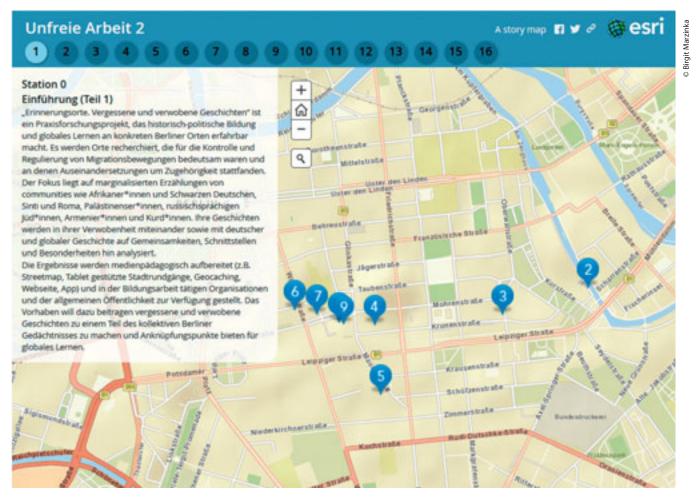
Dieses Kontrastprogramm wurde von der sächsischen Landesregierung gefördert im Rahmen der Märchenwoche, die das "Märchenland – Deutsches Zentrum für Märchenkultur" zum dritten Mal mit über hundert Veranstaltungen in Sachsen durchführt. In diesem Jahr gehörte auch das pantomimische Märchen dazu, das zwei professionelle Künstler/-innen unter dem Titel "Märchen öffnen Türen" sechsmal aufführten. Ein Team der Alice Salomon Hochschule Berlin leistete die wissenschaftliche Begleitstudie dazu.

Märchen sind international bekannt, werden von Generation zu Generation weitererzählt und sprechen existenzielle Themen an. Ob die Kinder durch das pantomimische Märchenerzählen tatsächlich erreicht würden, war allerdings die zentrale Frage an das Studienteam.

Das Studienteam nutzte ein qualitatives Design und erfasste mit Videoaufzeichnungen die Darstellung der Künstler/-innen und die (Re-)Aktionen des Publikums. Beide (Heim-)Leitungen und eine angehende Sozialarbeiterin wurden interviewt, um deren Beobachtungen im Alltag sowie während der Veranstaltungen mit aufzunehmen. Das Datenmaterial umfasst sieben Interviews von gut drei Stunden Länge und 72 Minuten Videoaufzeichnungen von zwei Veranstaltungsorten mit über 30 Kindern. Die einen kamen aus Wohnungen zur Aufführung in ein Gemeindezentrum, die anderen saßen auf der Terrasse der Gemeinschaftsunterkunft zusammen.

Die Analysen der Videoaufzeichnungen zeigen, dass die pantomimische Darstellung von Märchen die Kinder in beiden Aufführungsorten erreicht. Die Kinder schauen mit entspannten und fröhlichen Gesichtern gebannt auf das Geschehen. Kleine Kinder hüpfen, kleine und große Kinder ahmen das Geschehen nach und lernen schnell im Takt zur Musik zu klatschen. Die Kinder äußern Laute, wenn Tiere dargestellt werden und sprechen nach oder antworten - je nach Alter und Deutschkenntnissen. Selbst Kleinkinder sind in einem beeindruckenden Maß über lange Zeit konzentriert und aufmerksam. Alle scheinen die Veranstaltungen als positive Abwechslung zu erleben, viele sind schon vorzeitig da und warten mit Spannung auf die Aufführung. Ohne Einmischung der Eltern kümmern die Kinder sich während der Veranstaltungen, davor und danach um einander und vergewissern sich ihrer Einschätzungen bei den Nachbarinnen und Nachbarn.

Die Darbietungen haben eine hohe Qualität und erreichen die Kinder. Das Studienteam spricht eine ausdrückliche Empfehlung das pantomimische Märchenerzählen aus, um den Kindern Abwechslung zu bringen, sie zu fördern und ihr Interesse für die deutsche Sprache zu wecken.



Übersichtskarte zur Tour "Unfreie Arbeit"

## Teil des kollektiven Berliner Gedächtnisses

lman Attia, Olga Gerstenberger, Ozan Keskinkılıç, Birgit Marzinka, Savaş Taş

Das Praxisforschungsprojekt "Erinnerungsorte. Vergessene und verwobene Geschichten" erinnert an marginalisierte Geschichte(n), die auf die jahrhundertelangen Präsenzen von People of Color in Berlin und ihre Kämpfe um Definitionsund Handlungsmacht verweisen. Sie zeugen von globalen Verflechtungsgeschichten, in deren Zuge Menschen aus verschiedenen Erdteilen nach Berlin kamen oder gebracht wurden. Das Vorhaben will dazu beitragen, anhand konkreter Orte vergessene und verwobene Geschichten zu einem Teil des kollektiven Berliner Gedächtnisses zu machen und Anknüpfungspunkte bieten für globales Lernen.

Im Laufe des Projekts entstehen mehrere Produkte, die medienpädagogisch aufbereitet und veröffentlicht werden. Dazu werden neben der Entwicklung eines Computerspiels und der Durchführung von Audio-und Videointerviews drei digitale Stadttouren durch Berlin-Mitte erstellt.

Die erste Tour fokussiert "Unfreie Arbeit" und spricht insbesondere Jugendliche an. Sie thematisiert verschiedene Formen von Versklavung und deutsche Bezüge hierzu: koloniale Formen der unfreien Arbeit und die Rolle der Mission bei deren Durchsetzung werden problematisiert bis hin zur Zwangsarbeit während des Nationalsozialismus. An den Stationen werden jeweils aktuelle Bezüge zur Diskussion gestellt.

Die zweite Tour legt einen Schwerpunkt auf "Wissensproduktionen" an der Schnittstelle von Kolonial-, Orient- und Islampolitik. Zielgruppe ist ein erwachsenes Publikum. Im Kontext deutscher Kolonialpolitik gab es verschiedene Bezüge zum Islam, zu muslimischen Afrikanerinnen und Afrikanern sowie zum Osmanischen Reich, die Einblicke geben in die Komplexität und Verwobenheit von Geschichte. Politik und Wissenschaft gingen Verbindungen ein, die an verschiedenen Orten, wie dem Seminar für Orientalische Sprachen oder der Nachrichtenstelle für den Orient, thematisiert werden und wo aktuelle Bezüge hergestellt werden können.

Die dritte Tour behandelt "Politik und Widerstand". Sie sucht Orte auf, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts für politische Entscheidungen wichtig waren und an denen widerständige Interventionen stattgefunden haben. Die Konzeptionierung dieser Tour befindet sich noch in der Anfangsphase, angedacht ist ein künstlerischer Zugang und/oder eine gemeinsame Entwicklung mit Jugendlichen of Color.

## alice läuft 2015

## Bilder & Stimmen

Fotos: Martin Wildermuth

Schöne Begegnungen im Team
– Ein gemeinsames Ziel –
Ein unvergesslicher Erfolg!

Einer für Alle und Alle für Einen!

Ein toller, den Teamgeist stärkender Lauf, bei dem auch die Stimmung davor und danach einfach stimmt.

Der Lauf ist Balsam für das "Wir-Gefühl", Teil einer Gruppe zu sein.

Alice läuft? Läuft bei uns!

Fördert Teamgeist, Spaß und gute Laune.

Der Lauf hat super viel Spaß gemacht!

Studierende



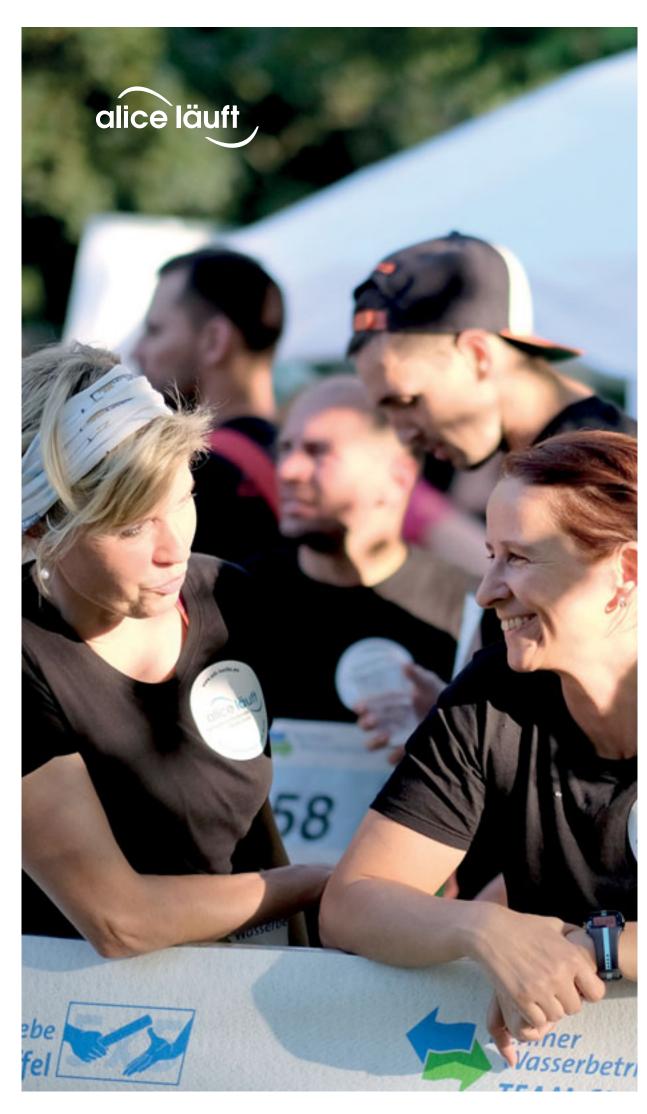
















Ein Haufen (zum Laufen) motivierter Menschen an einem angenehmen Sommertag.

Dabei sein ist alles - daher laufen wir so, dass es uns dabei gut geht. Schönes Event und wieder tolle Stimmung im Tiergarten.

"alice wird jut" war unser Teamname und Motto und "alice war tatsächlich jut".

,alice läuft': ein Erfolgsmodell vor allem Dank des besonderen
Engagements von Susanne Hecht!
Da macht das Joggen wieder
Freude. Ich hoffe, sie wird die
Orga noch lange weiter
machen.

Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Die Teamstaffel verbindet die Mitgliedergruppen der ASH Berlin – in Sportsachen sind wir alle gleich!

Das war nicht nur ein sportliches Event, sondern ein Stück positive Hochschulkultur der ASH Berlin.

Ein Event mit Langzeitwirkung:
Spätestens mit derersten Ausschreibung der jährlichen Teamstaffel baut sich diese angenehme Spannung aus "endlich mal wieder mehr Sport treiben" und Vorfreude auf, die sich über Wochen und Monate hinzieht und sich irgendwann im Tiergarten unter tausenden Menschen, die die Freude am Laufen teilen, entlädt. Genial!

Äußerst angenehme Atmosphäre, wichtig, mit Kolleg/-innen in dieser anderen Form zusammen-zukommen.

Lehrende











## Von Nutella am Mittag zu Echsen auf Galapagos

Alumna Katrin Schmalfeldt beendete 1965 ihre Ausbildung an der Alice Salomon-Schule¹ und besuchte in diesem Sommer ihre alte Hochschule.

Denis Demmerle



Katrin Schmalfeldt beendete vor 50 Jahren ihre Ausbildung



Erst einige Tage ist sie zurück in Deutschland. Die Dame, die da mit dem Chihuahua Mäxchen auf dem Arm im Innenhof der ASH Berlin sitzt, musste sich vor dem Ausflug nach Berlin von ihrem Besuch der Galapagosinseln erholen. Dort wollte sie sich die "Viecher", wie sie die dortigen, Dinosaurier-ähnlichen Echsen nennt, die sich aus längst vergangener Urzeit an diesen Ort verirrt haben könnten, einmal aus der Nähe anschauen.

Das Hellersdorfer Hochschulgebäude kannte sie noch nicht. Kein Wunder, 1965, vor sage und schreibe runden 50 Jahren machte Alumna Katrin Schmalfeldt ihren Abschluss an der heutigen Alice Salomon Hochschule, die damals noch Alice Salomon-Schule hieß. Trotzdem fühlt sie sich mit dem Geist ihrer alten Ausbildungsstätte und den Studierenden um sie herum verbunden. Erinnert sie die Zeit, sprudelt es nur so aus ihr heraus – und gleichzeitig erfährt, wer ihr zuhört, wie sich die Soziale Arbeit und auch die Hochschule in diesem halben Jahrhundert veränderten.

1962, als Schmalfeldt ihre Ausbildung begann, gehörte sie zum ersten Jahrgang, bei dem sich die Ausbildung über drei Jahre erstreckte, statt wie bis dato üblich nur auf zwei. 90 Schülerinnen und Schüler verteilten sich auf drei Jahrgänge im "Seminar für Soziale Arbeit" in Schöneberg, während sich heute fast 3.500 Studierende am Hellersdorfer Alice-Salomon-Platz tummeln.

In diesen bewegten 1960er-Jahren wandelte sich auch die Schule. Die langjährige Direktorin Erna Runkel hatte als ihre Nachfolgerin die junge Helga Danzig auserkoren, die 1963 mit gerade einmal 34 Jahren das Amt übernahm.



Helga Danzig leitete die Alice Salomon-Schule in den 1960er Jahren

Für Katrin Schmalfeldt ein einschneidender Wechsel, der von der Leitung ausgehend einen Wandel anschob. "Mit Frau Danzig ging die Sonne auf", blickt Schmalfeldt zurück auf die ersten Jahre mit der neuen Direktorin, mit der sie heute freundschaftlich verbunden ist. Hatten vor der manchmal sehr autoritären Erna Runkel, "die aus der Generation meiner Eltern kam", noch "alle Angst", brachte Danzig, "die einen unheimlichen Charme versprühte, sehr viel Menschlichkeit mit. Sie hat sich sehr darum gekümmert und eingesetzt, dass ihre Studierenden den Abschluss schaffen", lobt Schmalfeldt die Freundin.

In der 10. Klasse verließ Danzig 1945 das Gymnasium und floh, ehe sie 1947 zur Stiefmutter zurückkehren musste, um ihren kranken Bruder zu pflegen. Das Abitur holte sie im Abendgymnasium nach, war in Schöneberg im Jugendamt tätig, studierte Jura in Tübingen und arbeitete für den paritätischen Wohlfahrtsverband, ehe Erna Runkel sie zurück nach Berlin an die Schule holte. Sie blieb bis 1970, als aus der höheren Fachschule eine Fachhochschule wurde, um deren Leitung sich Danzig nicht mehr beworben hatte.

Noch beim 30. Jubiläum des Abschluss-Jahrgangs war die damals 66-jährige Danzig 1995 nach Hamburg gekommen, um zu sehen, was aus den Anvertrauten von damals geworden war. Schmalfeldt hatte das Jubiläumstreffen in einer Hamburger Kneipe eingefädelt.

Neben der Studienfahrt, die ihre Klasse nach Wien führte, bezeichnet Schmalfeldt die Praktika während ihrer Ausbildung als einschneidende Erlebnisse, wo sie erst bei einem Besuchsdienst "ein Verständnis für die Nöte der alten Leute" entwickelte und später ein halbes Jahr in Hamburg Obdachlose betreute. Hamburg und Berlin, das sind die beiden Orte, die Schmalfeldts berufliche Laufbahn prägten. Sie war im Jugendamt Schöneberg und beim Sozialamt tätig, später bei der Bewährungshilfe. Im Zuge "des Aufbau Ost" ging sie nach Mecklenburg-Vorpommern. In Hamburg betreute sie "Kinder in schrecklichen Verhältnissen" als Sozialarbeiterin. Steter Begleiter auf ihrem Weg, war ihre "freche Klappe", was sicherlich niemand anzweifeln wird, der Zeit mit Schmalfeldt verbringt.

Die Frau ruht in sich, wie sie auf dem Stuhl im Schatten der Eiche im Inneren der ASH Berlin sitzt, und genießt es, die jungen Menschen um sich herum zu beobachten. Beinahe spricht sie zu ihnen, wenn sie erklärt, "den akademischen Aufschwung finde ich gut", um gleich anzuschließen "aber man darf sich nicht zu sehr von den Leuten entfernen, die man betreut." Immerhin 13 Praktikantinnen und Praktikanten hat Schmalfeldt während ihrer Laufbahn begleitet. Die Realität lernten alle von denen kennen - und in der "frühstücken einige erst nachmittags ihr Nutella-Brot", daher würde sie den Studierenden den Rat geben, "nicht nur aus schlauen Büchern zu lernen." Mit einem Lächeln bringt sie ihr Verständnis der Sozialen Arbeit auf den Punkt: "Man muss mit den Leuten Spaß haben! Wer das ganze Leid der Welt in Ordnung bringen will, kann nicht die Leute retten." Ein Rat, der sicher auch in 50 Jahren noch gelten wird.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vollständiger Name im Jahr 1965: Pestalozzi-Fröbel-Haus Seminar für Soziale Arbeit (Alice Salomon-Schule)

# Das Beste, was mir passieren konnte

Lena Moch studiert mittlerweile im achten Semester Soziale Arbeit an der Alice Salomon Hochschule in Berlin. Das Wintersemester 2013/14 nutzte sie, um mit dem Studierendenaustauschprogramm Erasmus ins schwedische Växjö zu gehen, eine Kleinstadt mit 60.000 Einwohnern und hohem Studierendenanteil. Im Interview blickt sie auf die Zeit zurück.



#### Lena, wie hast du dich für das Auslandssemester in Växjö entschieden?

Ich wollte schon immer ins Ausland. Das war schon klar, ehe ich wusste, was ich überhaupt studiere. Ich war vor meinem Studium für ein halbes Jahr in Neuseeland und fand das so toll, dass ich das wieder machen wollte.

Ich wollte ins englischsprachige Ausland. Im International Office konnte ich drei Optionen angeben. Neben England und Irland war Skandinavien, wo viel Englisch gesprochen wird, eine Alternative.

## Wurden Studienleistungen anerkannt und war das überhaupt wichtig für dich?

Das war damals, in meinem vierten Semester, nicht so wichtig für mich. Ich dachte, was ich nachholen muss, werde ich nachholen. 15 Credits musste ich für Erasmus machen. Man studiert dort anders, es strukturiert sich in vier Teile à fünf Wochen. In der Zeit kümmert man sich sehr intensiv um ein Thema.

#### Welche Kurse waren das bei dir?

Bei mir hat das nicht ganz gepasst, das richtete sich eher an Krankenschwestern und Pflegekräfte. Nur "Social Work in an intercultural perspective" passte sehr gut. Es hat großen Spaß gemacht, da zu studieren. Das lag auch an den Rahmenbedingungen. Während ich in Berlin ewig zur Uni fahre, habe ich dort praktisch auf dem Campus im Wohnheim gelebt. Dadurch war alles sehr unilastig. Es war nicht schlimm, viel für die Uni zu Hause zu machen, weil die anderen das auch mussten. Vieles lief eher nebenbei.

## Wie bist du an den Platz im Wohnheim gekommen?

Die Uni hat angeboten, eine Unterkunft zur organisieren. Es gab mehrere Optionen: alleine, in einem Apartment, im Wohnheim usw. Aus organisatorischen Gründen konnten nicht alle Wünsche berücksichtigt werden und so landete ich wider meiner angegebenen Wunschoption in einem shared apartment. Im Wohnheim teilte ich mir ein Zimmer mit einer Erasmus-Studentin aus Belgien. Zuerst war ich skeptisch, da es ja

nicht selbstverständlich ist, dass man sich mit jemandem ein Zimmer teilt. Aber es war das Beste, was mir passieren konnte. Daraus hat sich eine sehr gute Freundschaft entwickelt, es war also optimal.

## Hast du dich hauptsächlich in einem Erasmus Umfeld bewegt?

Ich habe hauptsächlich Kurse für Austauschstudentinnen und -studenten besucht, aber ich hatte eine Schwedin als "Buddy". Alle anderen, mit denen ich zu tun hatte, waren Erasmus-Studierende und hatten auch solche Buddies, weshalb eine Verknüpfung da war und ich in den Växjö-Alltag reinschnuppern konnte. Da der Campus und die Uni ein wenig außerhalb liegen, lebte ich ein bisschen in einer eigenen Welt. Ich weiß nicht, ob das typisch schwedisch war.

## Was ist denn für dich typisch schwedisch?

Klischees, wie zum Beispiel, dass die Schweden ständig "Fika" machen, was ein Kaffeeklatsch ist, wo Kaffee getrunken wird und Süßigkeiten gegessen werden, bewahrheiteten sich. Vielleicht wurde das auch extra für uns gemacht. Wir wurden im Fachbereich ständig zur Fika eingeladen.

## Bist du mit deutschen Stereotypen konfrontiert worden?

Eigentlich nicht. Als ich einmal geskyped und deutsch gesprochen habe, wurde ich danach damit konfrontiert, dass sich deutsch nach Hitler anhören würde.

#### Gab es etwas, das dich irritiert hat?

Irritierend war, dass es deutlich dunkler als bei uns war. Im Winter geht dort die Sonne später auf und früher unter. Växjö liegt recht südlich, aber das sind schon zwei, drei Stunden, in denen es im Vergleich zu Deutschland dunkler ist. Wir sind viel gereist, waren unter anderem in Finnland, da wurde es praktisch nicht hell. Das hat sich ein wenig beklemmend angefühlt.



Lena Moch beim schwedischen Kaffeeklatsch "Fika"

## Hast du es als Hürde empfunden, kein Schwedisch zu sprechen?

Dadurch, dass die Menschen fast alle sehr gutes Englisch sprechen, war das gar kein Problem. Ich habe zwar einen Schwedischkurs besucht, aber das Gelernte kam fast nie zur Anwendung.

## Was hast du für dich mit zurück nach Berlin gebracht?

Es mag pathetisch klingen, aber dass es egal ist, woher man kommt. Es gibt zwar viele Klischees, manche von ihnen stimmen und manche nicht, aber das ist eigentlich auch egal. Menschen aus aller Welt sind zusammengekommen. Es war sehr schön das zu erleben. Klar wollte jeder wissen, woher man kommt, aber es hat nichts geändert.

## Hast du etwas über dich gelernt in der Zeit?

Ich war überrascht, dass es mir überhaupt keine Probleme bereitete, mit jemandem das Zimmer zu teilen. Ich dachte früher immer, ich bräuchte mehr Zeit für mich. Da war ja immer jemand. Wir hatten sogar die gleichen Kurse. Ich war nie alleine, fand das aber sehr schön. Mich hat es darin bestätigt, wieder ins Ausland gehen zu wollen. Man lernt sich selbst in solchen Situationen besser kennen.

#### Wie hat dich der Aufenthalt für dein Studium und auf deinem Weg in den Beruf weitergebracht?

In Bezug auf Soziale Arbeit in jedem Fall, weil ich andere Methoden kennenlernte. Schweden ist da ein Vorreiter und macht vieles besser. Da kann man sich viel abgucken. Für Familien ist vieles einfacher, in Schweden ist es beispielsweise "normaler" dass auch Väter zu Hause bleiben und sich um die Kinder kümmern, ohne stigmatisiert zu werden. Die Rollenbilder sind viel mehr aufgebrochen.

## Gab es einen besonderen Moment für dich?

Es gab wenige Ausschläge, keinen absoluten Höhepunkt, aber auch keinen Tiefpunkt. Es war durchgehend sehr positiv. Es gab überhaupt keine Probleme bei mir und war wie im Traum. Der Alltag war sehr schön, die Uni hat Spaß gemacht und wir waren auch oft auf Reisen.

## Was ist dein Tipp für künftige Erasmus-Interessierte?

Ich war von Anfang an nicht nur auf die Uni konzentriert und finde auch, dass man das so machen sollte. Man sollte das Drumherum wahrnehmen, man ist nicht so oft im Ausland. Das muss man genießen!

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Denis Demmerle.

## Social Workers Of The World, Unite!

## The 20th International Summer School for Social Work

Saeda Maria Monteiro Obaid Abdelnoui

ή¥

رثا

With the title "Global Learning and Intercultural Education" this year's International Summer School for Social Work took place between the 1st and 10th of July at the Alice Salomon Hochschule Berlin. Now in its 20th season, this year's Summer School was the result of a joint effort by students from the Europe Institute for Social Work and ASH Berlin students studying International Social Work and the Choice-Module. As a result, this program was "from students to students". International exchange included external participants from nine different nations who had the opportunity to share accommodations with students from ASH Berlin and get a glimpse of Berlin life.

After words of welcome from both the rector of ASH Berlin, Prof. Dr. Uwe Bettig, and the director of the Europe Institute for Social Work, Prof. Dr. Heinz Stapf-Finé, the Summer School 2015 was launched with an introductory lecture on the topic "The Concept of Global Learning". This was followed by the keynote speech by Marion Rolle from the Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen (Hannover) intended to prompt the thinking and discussions of the next days. The end of the day was spent at the Café frei\_raum, where the students threw a Welcome Party.

The next two days of the Summer School focused on theater, led by ASH Berlin Prof. Johanna Kaiser and invited lecturer Dietmar von der Forst, and on music, led by ASH Berlin Prof. Dr. Elke Josties and freelance artist Judith Müller. Both day's proceedings had a very strong practical component, with group exercises and workshops breaking the ice among participants, by engaging them in artistic activities and teaching them more about the uses of art in their fields of work.

But the Summer School did not consist only of seminars. Part of the cultural agenda during the very warm summer weekend were alternative guided tours organised by ASH Berlin students, one taking them to a very special social housing project in the unique Berlin neighborhood of Neukölln. Another tour presented Berlin from the perspective of the homeless. Both of these potentially dispiriting tours culminated in a gathering at a beer garden for relaxed discussions of the day's impressions.

The new week started with new workshops. The first was that of Wim Franssen, a freelance film education lecturer from the Netherlands, who provided insights on "Transculturality, Film and Social Work", focusing on the topic of post-colonial theory and the impact of film on ones daily perceptions.





Impressions of the 20th International Summer School for Social Work









Urban Gardening Workshop at Tempelhofer Feld

Another workshop, "Urban Gardening" began with some theoretical input on alternative economies, but during the second half of the day, invited lecturer Severin Halder took the participants to the "Allmende-Kontor", one of the biggest urban gardens in Europe, at Tempelhofer Feld. Everyone had an opportunity to meet active members from this community garden, to learn how they manage it and to hear which challenges they face.

The last day of workshops began with a demonstration of practical uses of video for activism. This was the workshop on "Transculturality, Media and Social Work". Lecturer Andrea Plöger, from the ASH Berlin, showed films of some initiatives, as well as cuts from documentaries made by activist groups, and explained how this approach can help shape social and media policy.

During the second half of the day, ASH Berlin Prof. Johannes Kniffki introduced the topic of "International Social Work", where some of the submitted papers from the participants where discussed, and the concepts of international and transnational social work where debated. Some students from ASH Berlin prepared an activity related to the topic to help deconstruct the idea of nationality and the preconceived notions that are usually attached to it.

Finally, the cultural program included field trips to special projects or to the offices of NGOs with work related to the Summer School's theme. During the day, the participants had the opportunity to visit "Gangway", an organisation engaged in street work with youth and adults, and "Berlin Interkulturell", a project that aims to promote intercultural dialogue through workshops.

These field trips coincided with the "Sommerfest" at ASH Berlin and thereby provided the venue for a great farewell party for the participants, including great food and drinks and music by a live swing band.

The Summer School proved to be another successful initiative of the Europe Institute for Social Work and ASH Berlin, winning very positive reviews from all those involved. It had provided not only a learning platform, but also an opportunity for unique intercultural exchange among participants of diverse backgrounds, a factor which was given great significance in the participants' appraisals.

#### Saeda Maria Monteiro Obaid Abdelnour

Intern at Europe Institute for Social Work E-Mail: saedaabd@ash-berlin.eu

## Bewusste und unbewusste Regeln

Dilan Polat stammt aus Zürich.
Die 24-Jährige studiert Soziale Arbeit
an der Fachhochschule Nordwestschweiz
in Basel, wo das Studium sechs Semester
umfasst. Ihr viertes Semester verbrachte
die in der Schweiz geborene Tochter
kurdischer Eltern als Praxissemester in
Berlin bei dem Verein "Interkulturelle
Initiative".

## Frau Polat, wieso haben Sie sich für ein Praktikum in Deutschland und an der ASH Berlin entschieden?

Ich war schon vorher drei-, viermal in Berlin und finde die Stadt wirklich toll. Sie ist sehr abwechslungsreich. Ende August 2014 besuchte ich Berlin und die Alice Salomon Hochschule im Rahmen eines Wahlmoduls. Da wusste ich, dass ich hier mein Praktikum absolvieren möchte. Ich hatte in Berlin größere Möglichkeiten als in der Schweiz. Dort bewirbt sich jeder auf freie Stellen, während in Deutschland eher das Interesse an der Stelle an sich wichtig ist. Man bewirbt sich und bekommt die Stelle auch mit großer Wahrscheinlichkeit.

#### Woran liegt das?

In der Schweiz gibt es viel weniger Praxisorganisationen, die mit Hochschulen kooperieren – und in der Schweiz kosten die Praktikanten Geld, während hier nicht vergütet wird. In der Schweiz müssen Organisationen, die Praktika anbieten viele Richtlinien erfüllen.



## Ist es für Sie problematisch, nicht für Ihre Tätigkeit entlohnt zu werden?

Für mich ist das kein Problem, weil ich auf staatliche Stipendien aus der Schweiz zurückgreifen kann. Hätte ich hier verdient, wäre der Betrag vom Stipendium abgezogen worden. Deshalb spielt es für mich keine Rolle. Für manche andere schon, die können sich aus finanziellen Gründen ein Auslandssemester oder -praktikum nicht leisten.

#### Wie haben Sie sich neben den Stipendien auf Berlin und Ihr Praktikum vorbereitet?

Ich bin Ende Dezember hergeflogen, hatte drei Vorstellungsgespräche an einem Tag und bin am Abend wieder zurückgeflogen. Die Termine habe ich so eingerichtet, dass ich von einer zur anderen Organisation kam. Das war mein erstes Mal alleine in Berlin und eine Herausforderung. Im Voraus hatte ich mir Wege, Bushaltestellen und U-Bahn-Stationen ausgedruckt. Danach wusste ich, wo ich mein Praktikum absolvieren möchte.

Mit der Wohnungssuche habe ich mir keinen Stress gemacht. Ich habe vielen geschrieben, die meisten haben abgesagt, weil sie die Menschen direkt kennenlernen wollten. Das konnte ich aus zeitlichen und finanziellen Gründen nicht. Aber eine Frau, die eine 1-Zimmer-Wohnung vermietet, war sehr nett, mit der habe ich circa 15 Minuten geskyped und ihr dann meine Unterlagen geschickt. Das passte.

#### Beschreiben Sie doch kurz Ihre Stelle ...

Ich arbeite bei dem Verein "Interkulturelle Initiative". Es gibt dort verschiedene Teilprojekte, eines ist die Beratungsstelle, wo jeder sich anonym und unverbindlich beraten lassen kann, ein anderes das Frauenhaus und es gibt das Wohnprojekt, in dem ich tätig bin. In das Frauenhaus gehen Frauen, wenn sie in akuter Not sind und leben dort einige Monate. Frauen, die länger eine Betreuung brauchen, z. B. wegen der Sprache oder weil



sie immer noch bedroht sind, kommen in das Wohnprojekt. Oft finden Frauen in der Zeit, in der sie im Frauenhaus leben, nur sehr schlecht eine Wohnung. Für maximal ein bis zwei Jahre können sie ins Wohnprojekt, falls dort Platz ist, was oft ein Problem ist.

#### Was ist Ihre Aufgabe?

Es werden im Wohnprojekt Migrantinnen aufgenommen, die unter häuslicher Gewalt litten. Ich mache fast alles, was die Sozialarbeiterinnen dort machen – natürlich nach Absprache und mit Vorbereitung. Wir erledigen die bürokratischen Dinge für die Frauen. Wir öffnen und lesen beispielsweise Briefe gemeinsam und kümmern uns darum. Da viele kein Deutsch sprechen, übersetze ich außerdem die Gespräche zwischen den Klientinnen und den Sozialarbeiterinnen.

Des Weiteren begleite ich die Frauen sehr oft; zum Jobcenter, zum Bürgeramt, zum Gericht, zur Polizei oder auch zum Arzt. Hauptsächlich Frauen, deren Muttersprache ich spreche.

#### Welche Sprachen sprechen Sie?

Deutsch, Schweizerdeutsch, Türkisch und Kurdisch wie meine Muttersprache, Französisch und Englisch sehr gut.

#### Wie sieht Ihr Alltag in Berlin aus?

Ich arbeite jeden Tag, außer dienstags, da besuche ich eine Vorlesung. Zu Beginn kannte ich fast niemanden hier und habe deshalb mehr für mich alleine unternommen. Mit Semesterstart kam ich in Kontakt zu anderen Studierenden, auch zu vielen Austausch-Studierenden, und habe meinen Freundeskreis aufgebaut. Meist gehe ich zur Arbeit und treffe mich anschließend mit jemandem.

## Wie fühlen Sie sich von der ASH Berlin betreut?

Sehr gut, vor allem von Franziska Fiebrich aus dem International Office. Dort wurde mir nach meiner Ankunft alles sehr gut erklärt, etwa wie ich mich beim Bürgeramt oder der Ausländerbehörde anmelde. Man steht ständig in Kontakt, via E-Mail oder auch dank der Facebook-Gruppe, die es gibt.

#### Was macht Berlin für Sie aus?

Berlin ist für mich so ... Berlin. Ich kann Berlin nicht mit anderen Städten vergleichen. Es hat etwas Eigenes. Es ist offen und hat etwas Lockeres. Die Schweiz ist hingegen meiner Meinung nach eher diszipliniert und es gibt eine Reihe von Regeln die man - bewusst oder unbewusst - einhalten muss. Pünktlichkeit, um ein kleines Beispiel zu geben, ist in der Schweiz sehr wichtig. Das ist eine Norm. Hier kann man mal unpünktlich sein. Ich bin aber immer noch sehr pünktlich, das ist in mir drin. Wenn jemand zu spät kommt, ist das jedoch in Ordnung. Ich bin nicht so gestresst, wenn das Gefühl, pünktlich sein zu müssen, wegfällt.

In der Schweiz muss man sich der Gesellschaft sehr anpassen, um nicht aufzufallen. Hier habe ich das Gefühl, so sein zu können, wie ich möchte. Es gibt hier nicht nur diese eine Gesellschaft, sondern viele unterschiedliche Gruppen. Mir ist aufgefallen, dass man viel schneller und überall mit unbekannten Menschen ins Gespräch kommt. Das passiert in der Schweiz eher seltener.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Denis Demmerle.

Menschen



#### **Esther Lehnert**

ist Professorin für Theorie, Geschichte und Praxis Sozialer Arbeit

Seit dem Sommersemester 2015 bin ich als Professorin für Geschichte, Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit mit dem besonderen Schwerpunkt auf Rechtsextremismus tätig. Endlich habe ich die Möglichkeit, mein Interesse an der Geschichte der Sozialen Arbeit mit neueren Entwicklungen im Bereich des Rechtsextremismus in Beziehung zu setzen.

Bereits in meiner Promotion bin ich der Frage nach der spezifischen Verantwortung von in der Sozialen Arbeit Tätigen an der nationalsozialistischen Wohlfahrtspolitik nachgegangen. Konkret habe ich mich mit der Beteiligung der Fürsorgerinnen an der Bildung und Umsetzung der Kategorie "minderwertig" auseinandergesetzt und konnte nachweisen, dass die damaligen Fürsorgerinnen unmittelbar an der "Ausmerze" von als "asozial" stigmatisierten Menschen beteiligt waren.

Die sozialpädagogische Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und dem modernen Rechtsextremismus zieht sich als roter Faden durch meine berufliche Biografie. So war ich seit meiner Promotion in diversen Projekten und auf wissenschaftlicher Ebene mit der Analyse rechtsextremer Phänomene und der Entwicklung (sozial)pädagogischer Gegenstrategien befasst.

Der Einbezug der Kategorie "Gender" sowohl auf analytischer Ebene als auch in der Entwicklung von Interventions- und Präventionsstrategien war und ist mir ein besonderes Anliegen.

Ein weiterer Schwerpunkt meiner beruflichen Tätigkeiten lag im Bereich "Gewalt gegen Frauen". Unmittelbar vor meiner Berufung war ich als selbstständige Wissenschaftlerin im Bereich von Community Coaching zu Fragen der Rechtsextremismusprävention und der Demokratieentwicklung sowie in der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation und in der rassismuskritischen Fortbildung tätig. Meine Erfahrungen und Kompetenzen in diesen Bereichen bringe ich gerne in das Modul Handlungsmethoden ein.

Ich freue mich sehr über die Möglichkeit, mit der heterogenen Studierendenschaft der ASH Berlin über aktuelle Herausforderungen von Sozialer Arbeit nachzudenken und heutige Formen sozialer Ungleichheit auch aus einer historischen Perspektive zu betrachten. Besonders am Herzen liegt mir, die Studierenden in Selbstlern- und Denkprozessen zu unterstützen und gemeinsam eine selbstreflexive Haltung gegenüber dem eigenen sozialarbeiterischen Denken und Handeln zu entwickeln.

Schon jetzt genieße ich den Austausch mit spannenden und klugen Kolleginnen und Kollegen.



#### **Maren Stamer**

ist Professorin für Methoden der Qualitativen Forschung im Gesundheits- und Sozialwesen

Aus Bremen kommend, arbeite ich seit April 2015 an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Mein Arbeitsgebiet umfasst die Vielfalt qualitativer Forschung im Gesundheits- und Sozialwesen. Diese im Rahmen der Lehre zu entfalten sowie gemeinsam forschend zu nutzen und weiterzuentwickeln, ist für mich ein wesentliches Anliegen meiner Tätigkeit. Neben qualitativen Forschungsmethoden stellen Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten und zu gesundheitswissenschaftlichen Grundlagen weitere Schwerpunkte meiner Lehre dar.

Mein beruflicher Weg ist durch eine Kombination aus pflegerischen, pädagogischen und gesundheitswissenschaftlichen Anteilen geprägt. Nach einer Ausbildung zur Krankenschwester und einem Studium der Diplompädagogik war ich zunächst in der Pflegewissenschaft und dann im Rahmen eines Projektes zur Verbesserung interdisziplinärer Zusammenarbeit im Gesundheits- und Sozialwesen tätig. In der Arbeits- und Koordinierungsstelle Gesundheitsversorgungsforschung in Bremen lag mein Arbeitsschwerpunkt in der Planung und Durchführung qualitativer Forschungsprojekte. So war ich z.B. mit Projekten zum Krankheits- und Versorgungserleben von Menschen mit chronischen Erkrankungen befasst. Es folgte eine dreijährige wissenschaftliche Tätigkeit in der Integrativen Rehabilitationsforschung an der Medizinischen Hochschule Hannover. Promoviert habe ich an der Universität Bremen im Bereich Public Health. Meine Forschungsschwerpunkte liegen in der Kommunikation, Interaktion und Partizipation. Dabei interessiert mich zuvorderst die Gestaltung von Begegnungen zwischen den unterschiedlichen Handelnden im Gesundheits- und Sozialwesen, z.B. Patientinnen und Patienten, Bewohnerinnen und Bewohnern, Pflegekräften, Sozialarbeiterinnen und -arbeitern, Physio- und Ergotherapeutinnen und -therapeuten sowie Ärztinnen und Ärzten. Mein Ziel ist es, Themen interdisziplinär forschend zu bearbeiten, um auf diesem Weg einen Beitrag zur Verbesserung der Qualität von Prozessen im Gesundheits- und Sozialwesen zu leisten.



Franziska Barth
arbeitet in der
Haushaltsabteilung



In meiner Freizeit bin ich gern sportlich unterwegs: Man trifft mich radelnd um den Müggelsee oder joggend im Grünauer Forst. Meine große Leidenschaft ist allerdings das Basketballspielen. Seit vielen Jahren spiele ich im Verein und engagiere mich dort auch ehrenamtlich als Kassenwartin.

schaft" studiert.



Marlen Caemmerer
arbeitet im ComZ

Seit Februar 2015 bin ich an der Alice Salomon Hochschule Berlin für das Computerzentrum (ComZ) tätig. Ende letzten Jahres sind dort zwei Vollzeit-Administratoren im Serverbereich ausgeschieden. Daher wurde ich als Selbstständige angefragt, das ComZ zu unterstützen. In diesem Rahmen habe ich das Team und die Hochschule kennengelernt, mich in den Betrieb der Server eingearbeitet und die Arbeiten meiner Vorgänger weitergeführt. Seit dem 1. Juni 2015 fülle ich eine Teilzeitstelle aus. Neben der Aufrechterhaltung der aktuellen Infrastruktur kümmere ich mich um den neuen Webmailer und arbeite an den anstehenden Erneuerungen und Ausbauten in der IT mit. Als unsere nächsten Aufgaben stehen unter anderem die Einführung von Windows 8 als Ablösung von Windows XP und die Modernisierung des WLANs

Ich habe eine Ausbildung zur Fachinformatikerin/Systemintegration absolviert. Daneben bilde ich mich regelmäßig weiter und habe mich in meinem Bereich für bestimmte Spezialisierungen zertifizieren lassen. Vor meiner Zeit an dieser Hochschule war ich lange als Selbstständige im Bereich der System- und Netzwerkadministration tätig. Die diversen anstehenden Veränderungen in der IT der ASH Berlin empfinde ich als spannende Herausforderung und freue mich, an diesen mitwirken zu können.



Myriam Fricke
ist Referentin im Rektorat

Seit dem 15. Juni 2015 arbeite ich als Referentin im Rektorat der ASH Berlin. Mir ist damit quasi ein fliegender Wechsel vom Rektorat der Hochschule Merseburg, wo ich zuvor als Referentin tätig war, zurück in meine Wahlheimat Berlin gelungen. Meine Erfahrung aus der Arbeit als Referentin und die Vertrautheit mit Hochschulstrukturen und -abläufen haben mir geholfen, mich hier schnell zurechtzufinden. Aber nicht nur deshalb ist mir mein Einstieg an der ASH Berlin leicht gefallen - auch die vielen hilfsbereiten, herzlichen und offenen Kolleginnen und Kollegen haben ihren Teil dazu beigetragen. Danke dafür!

Was ich an meiner Arbeit besonders mag? Eine große Bandbreite an Aufgaben, die mich mit vielen unterschiedlichen Menschen und Themen in Berührung bringt. Schwerpunktmäßig unterstütze ich das Rektorat durch inhaltliche Zuarbeiten sowie Vor- und Nachbereitung der Gremien. Darüber hinaus führe ich die Geschäfte des Kuratoriums, koordiniere die Projektgruppe familiengerechte Hochschule und bin Ansprechpartnerin für die Organisation unserer Präsenz in der Flüchtlingsunterkunft. Ich freue mich besonders an einer Hochschule tätig zu sein, die weit über Lehre und Forschung hinaus in ihrem Umfeld wirkt, sich einmischt und engagiert und damit auch für Menschen, die mit Hochschule bislang keine Berührungspunkte hatten, erfahrbar und relevant wird.







### **Anna-Sophia Jochums**

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt "Helle und Leum Tüfteltruhen"

Ich bin seit Februar 2015 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der ASH Berlin und koordiniere das Drittmittelprojekt "Helle und Leum Tüfteltruhen" am Kinderforscherzentrum HELLEUM, geleitet von Prof. Dr. Hartmut Wedekind. Das Projekt zielt darauf ab, gemeinsam mit Pädagoginnen und Pädagogen ein mobiles Umweltbildungsangebot für fünfbis zwölfjährige Kinder in Kindertagesstätten und Grundschulen zu entwickeln. Seit Mitte Juli vertrete ich zudem Olga Theisselmann als Geschäftsführerin des HELLEUM.

Zuvor war ich Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) und dort vor allem in der Lehre und der Organisation des Studiengangs "Bildung und Erziehung in der Kindheit" tätig. Mit Studierenden der HAW habe ich eine Lernwerkstatt für Kinder und Studierende aufgebaut.

Ich bin Erziehungswissenschaftlerin und meine vorrangigen Interessen sind die Auseinandersetzung mit didaktischen Fragen im Elementar- und Primarbereich, insbesondere im Rahmen von Lernwerkstattarbeit, sowie die Vernetzung unterschiedlicher Akteure im Feld der (früh-)kindlichen Bildung. Daher bin ich seit einigen Jahren in der Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit e.V. aktiv. Nach meinem schönen Start freue ich mich auf die weitere Zusammenarbeit mit dem Team des HELLEUM und den Kolleginnen und Kollegen der ASH Berlin.

#### **Oscar Knorn**

arbeitet im ComZ

Ich bin seit März 2015 im Computerzentrum (ComZ) an der Alice Salomon Hochschule Berlin tätig. Dabei verstärke ich das ComZ-Team im Bereich des Betriebs von Linux-Servern und Netzwerkkomponenten. Ich habe mich seit 2005 auf den Betrieb von Serverdiensten und Webanwendungen unter Linux sowie Netzwerkkomponenten auf PC-Basis spezialisiert sowie auf Ausfallsicherheit.

Vor meiner Zeit an der ASH Berlin war ich fünf Jahre lang für das Zentrum für Informations- und Mediendienste der Universität Duisburg-Essen als Entwickler und Administrator tätig. In Duisburg studierte ich zunächst Psychologie und Informatik auf Lehramt, ging dann zum Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik, um an einer Schulung für Administratoren teilzunehmen. Anschließend begann ich bei einem Webhoster eine Ausbildung zum Fachinformatiker, die ich 2008 abschloss, und arbeitete als Administrator bei IT-Firmen in Düsseldorf und Mönchengladbach, bevor ich dann ab Mitte 2010 erste Erfahrungen in der zentralen IT-Einrichtung einer Hochschule sammeln durfte. Für eine Anstellung in Berlin habe ich mich entschieden, um weniger Zeit mit Pendeln zu verbringen.

#### **Claudia Markert**

ist Gastdozentin im primärqualifizierenden Bachelorstudiengang Physio-/Ergotherapie

Zu meinem Aufgabengebiet gehört in erster Linie die Lehre. Ich bin Physiotherapeutin und meine Schwerpunkte in der Lehre sind die berufspolitische Einordnung der therapeutischen Berufe und deren Wandel im Akademisierungsprozess, die Gestaltung und Reflexion der therapeutischen Beziehung und das Erschließen von neuen Handlungsfeldern, z.B. im Rahmen eines interdisziplinären Praxisprojektes im Flüchtlingsheim Hellersdorf. Es trägt den Titel "Initiative-GIFF" (GesundheitsInformationen Für Flüchtlinge) und sein Ziel ist, relevante Informationen rund um das Thema medizinische Versorgung für Flüchtlinge in Form eines Faltblattes in verschiedenen Sprachen zusammenzustellen.

Ich selbst bekam als Quereinsteigerin im dualen Studiengang Physio-/Ergotherapie an der ASH Berlin die Möglichkeit, meine praktischen Fertigkeiten und physiotherapeutischen Kompetenzen wissenschaftsbasiert zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Ich freue mich, nun den Akademisierungsprozess der Gesundheitsfachberufe aktiv mitzugestalten und meine Fähigkeiten mit einfließen zu lassen. In einer sich wandelnden Gesellschaft, in der körperliche Belastungen in Arbeit und Alltag zunehmend reduziert werden und Freiräume für ausreichende Bewegung vielfach eingeschränkt sind, ist mir die Entwicklung von multidisziplinär angelegten Konzepten der Bewegungsförderung ein besonderes Anliegen.







#### Nina Plöse

arbeitet als Verwaltungsmitarbeiterin im StudierendenCenter

### **Barbara Ilse Pulfer**

ist Gastprofessorin im Studiengang Physio-/Ergotherapie

**Silke Trock** 

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Health Care Professionals

Seit Juni 2015 arbeite ich an der Alice Salomon Hochschule Berlin als Verwaltungsmitarbeiterin im Studierenden-Center in den Bereichen Lehrbetriebsamt und Praxisamt. Zu meinen Aufgaben an der Hochschule gehören im Praxisamt die Beratung und Betreuung der Studierenden in allen Belangen rund um das Praktikum und der Ausbildungssupervision sowie die Anerkennung von Praxisstellen. Im Lehrbetriebsamt unterstütze ich meine Kolleginnen bei der Semesterplanung, bei der Vorbereitung der Lehrverpflichtungserklärungen für die Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer sowie bei der Raumvergabe im Lehrbetrieb.

Des Weiteren arbeite ich an der Hochschule für Wirtschaft und Recht als Assistenz der Studiengangskoordinatorin im Masterstudiengang "Public Administration".

Ich habe an der ASH Berlin "Erziehung und Bildung im Kindesalter" studiert und neben meinem Studium als Studentische Mitarbeiterin in der Kinderbetreuung, im Immatrikulationsamt, der Karriereplanung und im Audimax gearbeitet und freue mich, weiterhin ein Teil der ASH Berlin zu sein.

In meiner Freizeit reise ich gern und ich interessiere mich sehr für andere Kulturen und Kunst.

Seit November 2014 bin ich im Studiengang Physio-/Ergotherapie als Gastprofessorin für Therapiewissenschaften über das Berliner Chancengleichheitsprogramm angestellt. In der alice-Ausgabe "Raus ins Leben!" wurde ich noch als Alumna vorgestellt, da ahnte niemand, dass ich so schnell wieder an der ASH Berlin auftauche. Dies ist meine erste berufliche Tätigkeit im akademischen Bereich und in der Lehre. Beides macht mir große Freude und ist nach 15 Jahren Therapieerfahrung auch mit Zweifeln ein wohltuend neuer Blickwinkel. Manchmal ertappe ich mich bei dem Gedanken: Prima, ich werde dafür bezahlt zu lesen und kritisch zu denken; zusätzlich gibt es interessierte angehende Therapeutinnen und Therapeuten, die zuhören, mitmachen, mich inspirieren und herausfordern.

Mein Schwerpunkt ist der psychosoziale Bereich. Endlich kann ich Themen vertiefen und Zusammenhänge herstellen, die in der Praxis zu kurz kommen. Als Ergotherapeutin finde ich es spannend, auch Studierende der Physiotherapie zu begleiten und mit ihnen gemeinsam zu entdecken, was alles noch über die mechanistische Ebene hinaus therapeutisch passieren kann.

Mein berufliches Zuhause ist die forensische Psychiatrie. In diesem Bereich habe ich auch in London meinen MSc gemacht. Meine Gastprofessur hat mich schon so weit angestubst, dass ich mich momentan auf den Weg in Richtung Promotion begebe; wahrscheinlich bleibe ich auch thematisch bei dem "Tätigsein von Tätern", also der forensischen Ergotherapie.

Ich arbeite im Forschungsprojekt "Health Care Professionals - Bachelor Interprofessionelle Versorgung und Management" (HCP) und vertrete Christine Blümke während ihres Mutterschutzes. Im Rahmen der Initiative "Aufstieg durch Bildung - Offene Hochschulen" beteiligt sich die ASH Berlin mit dem Projekt zur Studiengangsentwicklung eines interprofessionellen und onlinebasierten Bachelorstudiengangs im Bereich des Gesundheitswesens. Gerade ist die Entwicklung von Erhebungsinstrumenten abgeschlossen, die bspw. den Bedarf von akademischen Angeboten eruieren, und wir beginnen mit den Erhebungen. Meine Hauptaufgabe ist die qualitative Erhebung und Auswertung von Daten, daneben unterstütze ich das Team bei inhaltlichen Fragen wie Akkreditierungsvorgaben und Anrechnung von Leistungen.

Bevor ich zur ASH Berlin kam, beschäftigte ich mich vor allem mit Fragen zur Qualität von Lehre sowie mit dem Aufbau von internen Steuerungsprozessen. Ich habe einen Magisterabschluss in Politikwissenschaften mit den Nebenfächern öffentliches Recht und Ethnologie und vor zwei Jahren entschloss ich mich für ein Weiterbildungsstudium in Evaluation. Für meine Arbeit sind mir ein interdisziplinärer Blick, Methodentriangulation sowie sehr gute Kommunikation wichtig.

Ich fühle mich sehr wohl an der ASH Berlin und freue mich, ein Teil der Hochschulgemeinschaft zu sein.

## Zentrum für Weiterbildung der ASH Berlin



## Berufsbegleitende Zertifikatskurse 2016 /1. Halbjahr

#### Integrative kommunale Gesundheitsförderung

Seminarzeitraum: 18.03. 2016 - 17.12.2016 (6 Termine) Informationsveranstaltung: 15.01.2016: 19.00 - 21.00 Uhr

#### Professionelle Opferhilfe:

#### Opferberatung und psychosoziale Prozessbegleitung

Seminarzeitraum: 01.04.2016 - 12.02.2017 (8 Termine) Informationsveranstaltung: 21.01.2016: 17.00 - 19.00 Uhr

#### Mediation - Professionelle Konfliktbearbeitung

Seminarzeitraum: 13.04.2016 - 23.04.2017 (11 Termine) Informationsveranstaltung: 02.02.2016: 18.00-20.00 Uhr

#### Demenzerzähler/-in

#### Märchenerzählen für Menschen mit Demenz

Seminarzeitraum: 22.04.2016 - 10.12.2016 (8 Termine) Informationsveranstaltung: 22.01.2015: 15.00 - 17.00 Uhr

#### Erlebnispädagogik

Seminarzeitraum: 29.04.2016 - 08.04.2017

Informationsveranstaltung: 11.02.2016: 17.00 - 19.00 Uhr

#### Pädagogik für Vermittlung sozialer Kompetenzen und Gewaltprävention

Seminarzeitraum: 27.05.2016-15.07.2017

Informationsveranstaltung: 16.03.2016: 16.00-18.00 Uhr

#### Interkulturelle Soziale Arbeit an Schulen

Seminarzeitraum: 27.05.2016-17.06.2017

Informationsveranstaltung: 04.03.2016: 16.00-19.00 Uhr

#### Trainer/-in für diversitätsbewusste Bildungsarbeit im interkulturellen Kontext

Seminarzeitraum: 03.06.2016 - 24.06.2017

Informationsveranstaltung: 04.04.2016: 17.00 - 19.00 Uhr

#### Fundraiser/-in

#### Fördermittelakquise – Wie geht es richtig?

Seminarzeitraum: 17.06.2016 - 01.07.2017

Informationsveranstaltung: 15.04.2016: 17.00 - 19.00 Uhr

#### Berater/-in für Gesundheitsförderung und Entspannungsverfahren mit Erwerb des Seminarleiter/-innenscheins für Autogenes Training Grundstufe und Progressive Muskelrelaxation

Seminarzeitraum: 15.07.2016 - 25.03.2017

Informationsveranstaltung: 13.04.2016: 15.00 - 17.00 Uhr

## Neue Einzelseminare 2016 Schwerpunkte:

#### Soziale Arbeit

- Beratung/Psychosoziale Intervention/Gesprächsführung
- Familienarbeit
- Inklusion
- Interkulturelle Kompetenzen/Diversity
- Kinder- und Jugendarbeit
- Krisen- und Konfliktintervention
- Migration-Flucht-Asyl
- Projektmanagement
- Recht
- Sprachkurse
- Wohnungslosenhilfe

#### Gesundheits-/Pflegemanagement/ therapeutische Gesundheitsberufe

- Pflegemanagement
- Ergotherapie/Physiotherapie

#### Erziehung und Bildung im Kindesalter

- Bildung und Didaktik im Kindesalter
- Erziehung und kindliche Entwicklung
- pädagogische und psychologische Grundlagen

#### Anleitung und Begleitung von Praktikant/-innen

Weitere Informationen, zusätzliche Angebote und unser Programm für 2016 unter: www.ash-berlin.eu/weiterbildung



# Nachruf Prof. Dr. Birgit Rommelspacher

Prof. Dr. Birgit Rommelspacher ist am 16. April 2015 gestorben. Sie war von 1990 bis 2007 Professorin für Psychologie mit dem Schwerpunkt Interkulturalität und Geschlechterstudien an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Von 2000 bis 2002 war sie Prorektorin, während ihrer gesamten Zeit an der ASH Berlin war sie in der akademischen Selbstverwaltung aktiv. Ihr Engagement an der Hochschule hat Spuren hinterlassen: Sie war maßgeblich an der Einrichtung eines Promotionsprogramms für FH-Absolventinnen und -Absolventen beteiligt sowie an der Einführung der Diversity Studies als Pflichtkurs in der Sozialen Arbeit. Sie vertrat die Hochschule bei zahlreichen nationalen und internationalen Konferenzen, arbeitete in verschiedenen Kommissionen auch außerhalb der Hochschule mit, initiierte Forschungsprojekte, begleitete Studierende und Promovierende bei ihren Projekten und setzte sich für eine familienfreundliche, barriere- und diskriminierungsarme Hochschule ein.

Birgit Rommelspacher war zudem an der Technischen Universität Berlin Privatdozentin. Gerade hatte sie eine Seniorprofessur an der Goethe-Universität Frankfurt/M. angetreten. Ende April sollte sie als key note speaker auf einer europäischen Konferenz in Ljubljana vortragen. Ihr neues Buchmanuskript wollte sie in den kommenden Semesterferien überarbeiten. Seit ihrer Emeritierung reiste sie viel und genoss ausgedehnte Spaziergänge, Fahrrad- und Bootstouren ebenso wie Museums-, Konzert- und Kinobesuche. Ihr Lesepensum blieb unverändert hoch. Birgit Rommelspacher stand mitten im Leben und hatte noch einiges vor. Ihr plötzlicher Tod macht ihre Pläne zunichte und lässt Unvollendetes zurück.

Birgit Rommelspacher ist durch verschiedene Schriften und Vorträge bekannt geworden. Sie hat zu verschiedenen gesellschaftlichen Machtverhältnissen und deren Wechselwirkungen gearbeitet. Besonders interessierte sie dabei, wie Subjekte mit ihrer gleichzeitigen Verstrickung in dominante und marginalisierte Diskurse umgehen. Das Konzept der Dominanzkultur geht auf ihre Arbeiten zurück und wurde nicht nur in Deutschland diskutiert und rezipiert. Am 3. Juli 2015 wäre sie 70 Jahre alt geworden. Ihr zu Ehren war ein Symposium an der ASH Berlin geplant, an dem ihr die Festschrift "Dominanzkultur reloaded" übergeben worden wäre. Beides konnte sie nicht mehr erleben, anstatt zu feiern, gedachten ihre Kolleginnen und Kollegen gemeinsam mit Freundinnen und Freunden ihrer. Wir trauern um eine engagierte Kollegin, inspirierende Lehrerin und verlässliche Freundin. Unsere Gedanken sind bei ihr, ihrer Lebenspartnerin und ihrer Familie.

Erstmals veröffentlicht auf der Homepage der Alice Salomon Hochschule Berlin im Frühjahr 2015, hier leicht modifiziert.

# Würdigung des Werkes von Birgit Rommelspacher

Meine Kolleginnen Iman Attia und Nivedita Prasad fragten mich im letzten Jahr, ob ich mit ihnen einen Band zu Birgit Rommelspachers 70. Geburtstag herausgeben und dabei die Texte zum Themenkreis Behinderung betreuen möchte. Ich fühlte mich sehr geehrt.

Im Gegensatz zu den Kolleginnen habe ich Birgit Rommelspacher leider nie persönlich kennengelernt. Unsere Wege haben sich gelegentlich gekreuzt, wir sahen uns auf Tagungen. Meine Verbindung zu ihr sind ihre Texte und hier vor allem die zum Thema Behinderung, in denen sie lange vor anderen neue Wege beschritt und damit Maßstäbe setzte.

Bereits in ihrem 1995 erschienen Buch "Dominanzkultur" ging sie weit über das hinaus, was von nichtbehinderten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern dieser Zeit zum Thema geschrieben und gedacht wurde. Diese Gedanken entwickelte sie im 1999 erschienenen Herausgeber/-innenband "Behindertenfeindlichkeit" weiter. Die anderen Texte in diesem Buch sprachen Themen an, die wir als behinderte Frauen wohl kannten, die aber selten bis gar nicht Thema von Veröffentlichungen waren, wie z.B. die Berührungsängste der Frauenbewegung mit dem Thema Behinderung. In ihren Texten des Buches, wie auch in ihren eigenen Schriften ging es sowohl um die oftmals problematische Beziehung nichtbehinderter zu behinderten Menschen. Diese wurden jedoch gleichzeitig in strukturell angelegten, machtvollen gesellschaftlichen Verhältnissen, der Dominanzkultur, verortet.

Was Rommelspacher bereits 1995 beschrieb, wird inzwischen – vor allem in den Disability Studies – als "Ableism" diskutiert. Sie nannte es Behindertenfeindlichkeit, ging aber in der Beschreibung dieses Phänomens weiter und mehr in die Tiefe als andere, die diesen Begriff für problematische Verhaltensweisen, die behinderten Menschen entgegengebracht werden, benutzten.

Sie stellte sowohl den Zusammenhang zwischen Behindertenfeindlichkeit und Normalität als auch den zur rassistischen Konstruktion des "Anderen" her und beschrieb Behindertenfeindlichkeit als einen "Biologismus', der die Norm einer erwünschten Biologie zur Grundlage sozialer Bewertung macht." (Rommelspacher 1995, 56) Im Gegenzug würden Behinderung und damit auch behinderte Menschen zu einer Negativfolie, von der sich die besser funktionierenden Nichtbehinderten positiv abheben. Sie konstatierte, dass der Machtmechanismus "Behindertenfeindlichkeit" damit die Funktion habe, "die Gültigkeit des herrschenden Wertesystems weiter zu verfestigen." (Ebd., 57)

Damit machte sie deutlich, dass Behinderung zur Konstruktion von "Normalität" gebraucht wird – was heute ein zentrales Thema der Disability Studies ist, die es damals in Deutschland noch gar nicht gab. Anschaulich beschrieb sie die zahlreichen Verwerfungen des Verhältnisses von behinderten zu nichtbehinderten Menschen und verdeutlichte, welche zentrale Rolle das hier wirkende Konglomerat aus Erwartungen, Zuschreibungen, Ängsten und Selbstschutzmechanismen bei der Konstruktion von Behinderung und von Normalität spielt.

Unter dem Einfluss der Disability Studies setzt sich - auch im deutschen Diskurs zu Behinderung - zunehmend der Begriff Ableism durch, wenn es um die zahlreichen Facetten der Ausgrenzung und "Andersbehandlung" von als behindert geltenden Menschen sowie die dahinter stehenden Denkweisen und Einstellungen geht. Gebildet wurde der Begriff in Analogie zu anderen "Ismen", die ebenfalls die Benachteiligung aufgrund bestimmter Merkmale bezeichnen, wie z.B. Sexismus und Rassismus. Rommelspachers Definition von Rassismus (2009) lässt sich auf Ableism übertragen: Auch hier geht es um "ein System von Diskursen und Praxen, die historisch entwickelte und aktuelle Machtverhältnisse legitimieren und reproduzieren. [...] Dabei werden soziale und kulturelle Differenzen naturalisiert und somit soziale Beziehungen zwischen Menschen als unveränderliche und vererbbare verstanden (Naturalisierung). Die Menschen werden dafür in jeweils homogenen Gruppen zusammengefasst und vereinheitlicht (Homogenisierung) und den anderen als grundsätzlich verschieden und unvereinbar gegenübergestellt (Polarisierung) und damit zugleich in eine Rangordnung gebracht (Hierarchisierung). Beim Rassismus (und Ableism, S.K.) handelt es sich also nicht einfach um individuelle Vorurteile, sondern um die Legitimation von gesellschaftlichen Hierarchien, die auf der Diskriminierung der so konstruierten Gruppen basieren. In diesem Sinn ist Rassismus (bzw. Ableism, S.K.) immer ein gesellschaftliches Verhältnis." (Rommelspacher 2009, 29).

Im Unterschied zu Rassismus setzt dieses gesellschaftliche Verhältnis nicht an Hautfarbe oder Herkunft an, sondern an der Nicht-/Erfüllung von Normalitätsanforderungen im Hinblick auf bestimmte geistige und körperliche Fähigkeiten, die als für Menschen typisch gelten. Ihre Nicht-/Erfüllung entscheidet über die Bewertung und gesellschaftliche Positionierung von Menschen. Unterschiede werden naturalisiert, Menschen in Gruppen homogenisiert, in der Zuordnung "behindert – nichtbehindert" polarisiert und der Erfüllung erwarteter Fähigkeiten entsprechend in eine hierarchische Ordnung gebracht.

Rommelspacher war hier mit ihrem Konzept der Behindertenfeindlichkeit tatsächlich ihrer Zeit voraus: Etliche Jahre, bevor in Deutschland der Diskurs der Disability Studies "Fahrt aufnahm", wies sie bereits auf die Konstruktion von Behinderung im Verhältnis zur Konstruktion von Normalität hin und thematisierte die zentrale Rolle des Kriteriums der Leistungsfähigkeit (ableness) bei der Konstruktion von Behinderung und Normalität. Der Diskurs zu Ableism in den internationalen Disability Studies verdeutlicht zunehmend, wie sehr alle Menschen in ableistische Sicht- und Verhaltensweisen "verwoben" sind, und dass die anderen Marginalisierungslinien auf diesem Hintergrund neu gedacht werden können – ein Thema, über das wir mit Birgit Rommelspacher sicherlich wunderbar hätten diskutieren und es hätten weiterentwickeln können, zu dem sie auf jeden Fall wertvolle Pionierarbeit geleistet hat.

Prof. Dr. Swantje Köbsell

Rommelspacher, Birgit (1995): Dominanzkultur. Berlin.

Rommelspacher, Birgit (1999) (Hg.): Behindertenfeindlichkeit. Ausgrenzungen und Vereinnahmungen. Göttingen, S. 7–35.

Rommelspacher, Birgit (2009): Was ist eigentlich Rassismus? In: Melter, Claus/Mecheril, Paul (Hg.): Rassismuskritik. Bd. 1. Schwalbach/Taunus, S. 25–38.

# Birgit Rommelspachers Konzept von Dominanzkultur

Birgit Rommelspacher hat sehr viel und regelmäßig publiziert. Sehr viel Beachtung fand ihr Konzept von Dominanzkultur, welches sie im gleichnamigen Buch 1995 publizierte, aber auch in den späteren Jahren weiter ausdifferenzierte.

In einem Text zu Intersektionalität aus dem Jahr 2006 weist sie darauf hin, dass das Mitte der 90er-Jahre von ihr entwickelte Konzept von Dominanzkultur "davon ausgeht, dass sich die Gesellschaft nicht aus einer oder einer begrenzten Anzahl von Perspektiven heraus analysieren lässt, sondern, dass unterschiedliche Machtdimensionen die gesellschaftlichen Strukturen und das konkrete Zusammenleben bestimmen und im Sinne eines Dominanzgeflechts miteinander verwoben sind" (Rommelspacher 2006, 3).

Dominanz – so Rommelspacher 1995 – "ist zu unterscheiden von Herrschaft, die ebenfalls auf einer stabilen Asymmetrie in der Verfügung über Ressourcen beruht. Herrschaft basiert aber in erster Linie auf Repression, auf Geboten und Verboten, während Dominanz sich auf weitgehende Zustimmung stützt, indem sie sich über die sozialen Strukturen und die internalisierten Normen vermittelt, weshalb sie in eher unauffälliger Weise politische, soziale und ökonomische Hierarchien reproduziert" (Rommelspacher 1995: 26). Weiter führt Birgit Rommelspacher aus, dass "die relative Unsichtbarkeit, bzw. die Verborgenheit von Dominanz, dem Anspruch der modernen Gesellschaft nach Gleichheit sehr entgegenkommt. In diesem Sinne ist Dominanz moderner als Repression, denn zum westlichen Selbstverständnis gehört auch das Leugnen von Ungleichheit" (Ebd., 30).

Es wird deutlich, dass Birgit Rommelspacher hiermit die vielfachen alltäglichen und angeblich subtilen Formen von Ausübung von illegitimer Macht und Dominanz meinte, die zu benennen und deren Existenz zu ertragen uns alle vor vielfache Herausforderungen stellt.

Was sie mit Schein der Gleichheit und struktureller Diskriminierung meinte, machte sie an einem erschreckenden Beispiel deutlich: Sie wies darauf hin, dass 1990 in den USA lediglich 0,4 Prozent der Ehen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Herkunft geschlossen wurden. Apartheidsgesetze – so Rommelspacher – "sind also gar nicht notwendig. Es genügt, wenn sich alle an die herrschende Normalität halten. Normalismus und Segregation sind demnach das eigentliche Medium der Diskriminierung" (Ebd., 32). Die Wirkmächtigkeit dieser "Norm" wird noch deutlicher, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass 1967 auch der letzte US-Bundesstaat die rechtlichen Hürden für Eheschließungen zwischen Weißen und Schwarzen beseitigt hatte – aber eben offensichtlich nur die juristischen.

Die in ihrem Buch Dominanzkultur enthaltene Aussage, dass "der koloniale Rassismus die ganze westliche Kultur mit seinen Bildern und Einstellungsmustern durchzieht" (Ebd., 41), dürfte die wenigsten heute überraschen oder gar irritieren. Aber eine Aussage in diese Richtung führte Anfang der 90er-Jahre dazu, dass ein Kollege die Verfassungstreue von Birgit Rommelspacher infrage stellte, was für sie sehr schwerwiegende Folgen hätten ha-

ben können. Immerhin ging es um die Frage, ob Birgit Rommelspacher der Beamtenstatus abzuerkennen sei, denn Beamtinnen und Beamte waren und sind verpflichtet "durch ihr gesamtes Verhalten sich zu der freiheitlichen und demokratischen Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes zu bekennen und für deren Erhaltung einzutreten" (§ 52 Abs. 2 Bundesbeamtengesetz). Rommelspacher bot damals ein Seminar an der ASH Berlin mit dem Titel "Hierarchische und rassistische Strukturen in der BRD" an; dieses bewegte einen Kollegen diese Überprüfung zu veranlassen, da sie damit zumindest ihm den Eindruck vermittelte, sie sei nicht staatstreu genug, um als Professorin zu arbeiten.

Der feministischen Frauenbewegung war Birgit Rommelspacher sehr verbunden; diese Verbundenheit hat sie aber nicht zu einer blinden Treue veranlasst oder gar zu einer unkritischen Annahme aller Postulate dieser Bewegung; vielmehr hat sie, gerade weil sie sich der Bewegung so verbunden fühlte, diese stark kritisiert und zum Hinterfragen ihrer Positionen angeregt – womit sie sich nicht nur Freundinnen machte. So schrieb sie 1995 in Dominanzkultur, dass "der westliche Feminismus lange Zeit an seinem Verständnis von Emanzipation als einem allgemeinen gültigen festgehalten hat; und das nicht zuletzt auch deshalb, um die Eingebundenheit der weißen Frauen in die Dominanzkultur und ihren Anteil an der Privilegierung nicht wahrnehmen zu müssen" (Ebd., 29).

Die Fokussierung auf Gender als Hauptdiskriminierungsmerkmal bzw. die Leugnung von Täterschaft von Frauen ist und bleibt ein Trennpunkt zwischen hegemonialen Feministinnen und Feministinnen, die Gender nicht als "Masterkategorie" begreifen. Die Untrennbarkeit von Gender und anderen Diskriminierungsmerkmalen wie Ethnizität, Schicht und/oder Behinderung ist etwas, was Birgit Rommelspacher von vielen weißen Feministinnen ihrer Generation unterscheidet und das eben schon seit Anfang der 90er-Jahre. Auch wenn nicht explizit als solches betitelt, so finden sich die Ursprünge dessen, was heute unter dem Label Intersektionalität eine unglaubliche Karriere gemacht hat, bei schwarzen Feministinnen wie Angela Davis, Bell Hooks, Chandra Mohanty und Kimberlé Crenshaw. Für den deutschen Kontext gehört aus meiner Sicht Birgit Rommelspacher zweifellos zu denen, die das Konzept von Intersektionalität kritisch entwickelt und weiterentwickelt haben - lange bevor es

Prof. Dr. Nivedita Prasad

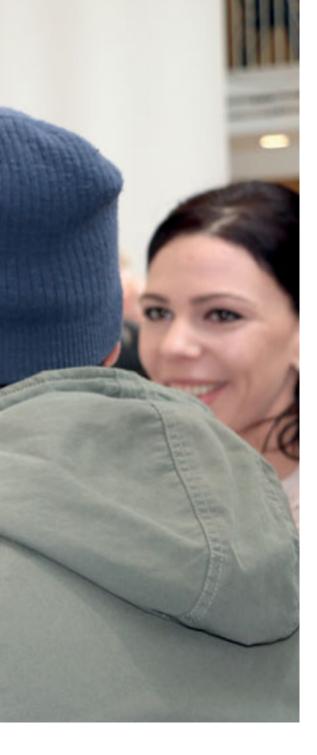
Rommelspacher, Birgit 1995: Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht. Berlin: Orlanda Frauenverlag Rommelspacher, Birgit 2006: Interdependenzen – Geschlecht, Klasse und Ethnizität, Beitrag zum virtuellen Seminar Mai 2006, Justus-Liebig-Universität Gießen, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Humboldt-Universität zu Berlin



# Studieren geht über probieren

Tag der offenen Tür 2015







Am Freitag, den 19. Juni 2015 stand der Tag der offenen Tür im Hochschulkalender. Die ASH Berlin gibt einmal im Jahr Studieninteressierten die Möglichkeit, sich über Studiengänge, Projekte, Initiativen und die Hochschule und ihre Aktivitäten zu informieren. Künftige Studierende können an Schnuppervorlesungen teilnehmen, lassen sich zu den Studiengängen beraten, erfahren, wie sie sich bewerben können und was zum Beispiel zu tun ist, wenn ein Auslandsaufenthalt geplant ist.

Mit der ganztägigen Veranstaltung öffnet die ASH Berlin gleichzeitig ihre Türen für den Bezirk und die Nachbarschaft, aber auch für Freundinnen und Freunde der Hochschule sowie Partner und Initiativen, die so Netzwerke pflegen und aufbauen können.

Kultureller Höhepunkt war sicher die Vernissage der Ausstellung "ZuFlucht – Geflüchtete Kinder zeigen ihren Alltag" vor dem Audimax im ersten Stock des Gebäudes. Ein Zeichen für Toleranz und Vielfalt setzte die Hochschule mit dem Hissen der Regenbogenfahne.











### Karriereplanung der ASH Berlin Themen WiSe 2015/16



Die Termine und das ausführliche Programm finden Sie auf unserer Webseite www.ash-berlin.eu/karriereplanung Rubrik "Workshops und mehr ..."

#### **Bewerbungstrainings und -beratung**

- Bewerbungsunterlagencheck
- Mit Bewerbungsunterlagen überzeugen
- Selbstpräsentation im Vorstellungsgespräch
- Beratung und Coaching zur beruflichen Orientierung, zum Berufseinstieg und zur Bewerbung

## Existenzgründung/Selbstständigkeit im sozialen, gesundheitlichen und pädagogischen Bereich

- Erfolgreich gründen Teil 1: Von der ersten Idee über Gründungsoptionen und persönliche Herausforderungen
- Erfolgreich gründen mit dem Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg
- Erfolgreich gründen: Von der Geschäftsidee zur Realisierung -Mini-BWL für Gründungswillige
- Erfolgreich gründen Teil 2: Was gehört alles zu einer Gründung? Formale, rechtliche, organisatorische und finanzielle Aspekte beachten

#### **Berufsqualifizierende Trainings**

- Mit Nachdruck eine klare Botschaft vermitteln -Stimm- und Sprechtraining
- Rhetorische Kompetenz für Studium und Beruf: "Dichter werden geboren - Redner werden gemacht."
- Vom Führen und führen lassen -Fragen und Perspektiven der Führungskommunikation
- Workshop Zukunftskompetenz: Für sich und andere erfolgreich Zukunft gestalten
- Europäischer Qualitätsmanagement-Führerschein mit Qualifizierung zum/zur QM-Beauftragten und internen Auditor/-in (EQML+)



#### Karrieremöglichkeiten und Perspektiven

- Kinderschutzmanagement: Das staatliche W\u00e4chteramt /Jugendamt als Praxisstelle und Arbeitgeber stellt sich vor
- Weiterkommen im Beruf: Informationen zum EQMLprofessional mit Qualifizierung zum/zur QM-Beauftragten und internen Auditor/-in
- Berufsziel: Therapeut/-in und/oder Berater/-in Information für Studierende und Absolventen/-innen der Sozialen Arbeit sowie Erziehung und Bildung
- Master nach Plan! Informationen rund um den konsekutiven Masterstudiengang Praxisforschung in Sozialer Arbeit und P\u00e4dagogik
- Bezahlung, Honorarhöhe, Gehaltsverhandlungen von der Wertschätzung meiner Arbeit
- Inspirierende Abschlussarbeiten der Gesundheitswirtschaft zum Frühstück
- Das Studium ist zu Ende! Was nun? Ein Überblick über Angebote und Leistungen der Arbeitsagentur
- Auf dem Weg in die Karriere Promotion als Meilenstein

Mehr Informationen: www.ash-berlin.eu/karriereplanung



Angelika Behm, Geschäftsführerin Diakonie-Hospiz Wannsee

# Wie viel Sterben verträgt ein Team?

# Palliative Care im Krankenhaus

Zum Abschluss eines gleichnamigen studentischen Projektes im Studiengang "Gesundheits- und Pflegemanagement" fand im Juni ein Expertinnen- und Expertenworkshop an der ASH Berlin statt

Elisabeth Reitinger, Gudrun Piechotta-Henze

Die Mehrzahl der Menschen in Deutschland verstirbt heute im Krankenhaus. Ob sich das die meisten Menschen so wünschen, sei einmal dahingestellt. Dass Veränderungsbedarf in der Begleitung von Menschen am Lebensende im klinischen Alltag besteht, zeigen wissenschaftliche Untersuchungen. Beim Workshop wurden den Teilnehmenden drei hochinteressante Modelle und die Ergebnisse der qualitativen Befragung durch Studierende der ASH Berlin von pflegenden und ärztlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Krankenhaus Hedwigshöhe (Berlin) vorgestellt.

Referentin Cornelia Hlawatsch (Gesundheits- und Krankenpflegerin) ist als Stationsleitung einer Palliativstation tätig. Sie berichtete eindrücklich von ihren Erfahrungen beim Aufbau des palliativen Konsiliardienstes und der Palliativstation im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Mit großem Engagement wirkten viele Kolleginnen und Kollegen sowie Ärztinnen und Ärzte bei der Etablierung palliativer Strukturen, Handlungs- und Haltungsweisen mit – und sind dabei an ihre Grenzen gekommen. Wichtig sei, sich immer wieder zu fragen: Wie viel Sterben verträgt ein Team? Welche Emotio-

nen löst das bei den Mitarbeitenden kurz- und langfristig aus?

Angelika Behm, Geschäftsführerin des Diakonie-Hospiz Wannsee, berichtete, dass mittlerweile zwei Hospiz-Mitarbeiterinnen im HELIOS Klinikum Emil von Behring einen ambulanten Hospizdienst für Patientinnen und Patienten sowie Angehörige implementiert haben. Die Hospiz-Mitarbeiterinnen bauten unter anderem einen großen Kreis von Ehrenamtlichen auf, die schwerstkranke Menschen auf den Stationen begleiten.

Das Evangelische Krankenhaus Göttingen-Weende beschreitet einen anderen Weg: Pflegedirektor Olaf Hußmann hatte die Idee, stationsübergreifend Pflegefachpersonen kostenfrei und im Rahmen ihrer Arbeitszeit in Palliativpflege fortzubilden. Die ASH Berlin evaluierte das Modellprojekt pflegewissenschaftlich, die Ergebnisse flossen in die Planung der weiteren, mittlerweile verstetigten, Fortbildungen ein.

Drei zentrale Fragen standen im Mittelpunkt der Befragung im Krankenhaus Hedwigshöhe: Wer ist ab wann palliativ? Wie ist bisher der Umgang mit sterbenden Patientinnen und Patienten? Welcher Umgang wäre wünschenswert?

Im Krankenhaus lässt sich eine hohe Sensibilität bezüglich Palliative Care feststellen, die Orientierung an den Wünschen der Betroffenen und Angehörigen steht im Zentrum. Ein ruhiges und gemütlich eingerichtetes Zimmer für Angehörige kann Tag und Nacht genutzt werden. Ethische Fragen beschäftigen Mitarbeitende über die Arbeitszeit hinaus. Eine grundlegende Herausforderung in Bezug auf Palliative Care liegt in den strukturellen Rahmenbedingungen des Gesundheitssystems, die die gerade für die Begleitung von Menschen am Lebensende notwendige Zeit verknappen. Entwicklungen hin zu einer palliativen Kultur erfolgen daher in kleinen und machbaren Schritten.



Franziska Salomon (links) und Franziska Scholz – Studentinnen im Projekt "Palliative Care"

Anzeige





# Personalentwicklung in der Pflege

Analysen – Herausforderungen – Lösungsansätze Jahrbuch Pflegemanagement

#### **Buchinformation**

In Zeiten des Fachkräftemangels wird es zunehmend wichtiger, ein attraktiver Arbeitgeber zu sein. Der effiziente Einsatz der Mitarbeiter, die gezielte Rekrutierung und die Weiterentwicklung der personalen Ressourcen können durch ein kompetenzbasiertes Personalmanagement ermöglicht werden. Kompetenzmanagement ist bisher in der Gesundheitswirtschaft kaum verbreitet. Das aktuelle Jahrbuch Pflegemanagement wertet statistische Gegebenheiten und Ergebnisse relevanter Forschungsprojekte aus und zeigt Wege für die Personalentwicklung auf.

Uwe Bettig, einer der Herausgeber und Rektor der ASH Berlin, schreibt im Vorwort: "Vor jedem Plan, jeder Weiterentwicklung hat eine Bestandsaufnahme zu stehen. Genau dieser Ansatz liegt dem vorliegenden Buch zu Grunde. Nach dem Fachkräftemangel beschäftigen wir uns nun mit der Arbeitsorganisation in der Pflege."

Personalentwicklung in der Pflege: Analysen – Herausforderungen – Lösungsansätze Jahrbuch Pflegemanagement

Uwe Bettig, Mona Frommelt, Martina Roes, Roland Schmidt, Günter Thiele (Hg.)

Medhochzwei Verlag 2015, 200 Seiten, 39,99 Euro ISBN: 978-3-86216-227-7



# Soziale Arbeit im Dialog gestalten

Theoretische Grundlagen und methodische Zugänge einer dialogischen Sozialen Arbeit

#### **Buchinformation**

Die Autorinnen und Autoren diskutieren theoretische Grundlagen eines dialogischen Zugangs zur Sozialen Arbeit und stellen methodische Ansätze einer dialogischen Praxis vor. Sie zeigen Handlungs- und Konfliktfelder Sozialer Arbeit auf, in denen die Realisierung des Dialogs eine besondere Herausforderung bleibt und lesen Klassiker der Sozialen Arbeit im Hinblick auf ihr Verständnis des Dialogs völlig neu. In der Sozialen Arbeit fanden in den letzten Jahrzehnten unter Stichworten wie "Professionalisierungsschub" oder "Qualifizierungsoffensive" erhebliche Veränderungen statt. Gleich wie der Prozess benannt wird: Die Profession hat sich tatsächlich aufgemacht, um sich vor allem im Sinne von betroffenen Kindern, Jugendlichen und Familien zu verändern. Am deutlichsten wird das am Beispiel der Demokratisierung von Hilfen, hier fallen dialogische Konzepte auf, die als neue methodische Ansätze viel versprechende Erfolge erzeugen.

Soziale Arbeit im Dialog gestalten Theoretische Grundlagen und methodische Zugänge einer dialogischen Sozialen Arbeit

Hans-Ullrich Krause, Regina Rätz (Hg.)

Verlag Barbara Budrich, 2., überarbeitete Auflage 2015, 310 Seiten, 29,90 Euro

ISBN: 978-3-8474-0198-8



### Sozialräumliche Demokratieentwicklung

Das Beispiel Marzahn-Hellersdorf

#### **Buchinformation**

Als erster Schritt für ein Verfahren der sozialräumlichen Demokratieentwicklung wurde eine Analyse des Ist-Zustandes der Beteiligung am Gemeinwesen in Marzahn-Hellersdorf vorgenommen. Im Fokus des Projektes standen sowohl demokratische Beteiligungsmöglichkeiten und deren Gelingensbedingungen auf zivilgesellschaftlicher und kommunalpolitischer Ebene als auch Erfahrungen und Auseinandersetzungen mit Diskriminierung und alltagsrassistischen Erscheinungsformen. Hierzu wurden eine Sozialstrukturanalyse erstellt und Experteninterviews mit lokalen Akteuren geführt und ausgewertet. Der vorliegende Bericht ist die Grundlage für ein partizipatives und gemeinwesenorientiertes Verfahren der Demokratieentwicklung und gibt hierzu Empfehlungen.

Sozialräumliche Demokratieentwicklung Das Beispiel Marzahn-Hellersdorf Sozialwissenschaftliche Forschungswerkstatt, Bd. 2

Arlen Bever, Michael Brodowski, Vera Henßler, Elène Misbach, Heinz Stapf-Finé (Hg.)

Logos Berlin, 2015 192 Seiten, 29 Euro ISBN: 978-3-8325-3949-8



### Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit

Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit, Band 11

#### **Buchinformation**

Das Nachschlagewerk erfasst relevante Stichwörter für die Soziale Arbeit in Praxis und Forschung aus dem Bereich der Rekonstruktiven Sozialen Arbeit mit engem Bezug zur qualitativ-rekonstruktiven Sozialforschung. Es enthält außerdem einen Serviceteil mit weiterführenden Informationen rund um die Rekonstruktive Soziale Arbeit sowie zusammenfassende Beiträge von bedeutsamen Klassikerstudien. Ein unverzichtbares Arbeitsmittel für alle, die in der Sozialen Arbeit rekonstruktiv arbeiten und sich in diesem Feld weiter engagieren möchten. Das Wörterbuch enthält Stichwörter zu den folgenden Themen: forschungsmethodische Grundlagen/Verfahren der Rekonstruktiven Sozialen Arbeit - methodische Grundlagen/Verfahren, die als rekonstruktive Handlungsmethoden der Sozialen Arbeit relevant sind, reflexionsorientierte rekonstruktive Grundlagen/Verfahren, die für die angewandte Soziale Arbeit relevant sind, theoretische und methodologische Grundlagen der Rekonstruktiven Sozialen Arbeit sowie einschlägige sozialarbeiterischer Begriffe aus rekonstruktiver Perspektive.

Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit, Band 11

Regina Rätz, Bettina Völter (Hg.) Verlag Barbara Budrich, 2015 406 Seiten, 39,90 Euro

ISBN: 978-3-86649-383-4

# Termine, Termine

#### Hochschulübergreifende Veranstaltungen

#### **Abschlussfeiern im Audimax**

Fr., 06. November 2015 Bachelor of Arts Soziale Arbeit ("Basa-online")

Do.,12. November 2015 Gesundheits- und Pflegemanagement

#### **International Day 2015**

Do., 05. November 2015, 12.00 – 15.00 Uhr

Ort: Audimax, ASH Berlin

#### 6. Fachtag "Blick-In"

Fr., 13. November 2015, 9.00 – 14.00 Uhr

#### Werkstatt-Tag P.F.o.r.t.E.

Mi., 25. November 2015, 9.30 – 16.00 Uhr

Ort: KOMPASS - Haus im Stadtteil

#### Hochschultag der ASH Berlin

Mi., 02. Dezember

## Tagung: Forschen und Promovieren in der Sozialen Arbeit

Fr., 15. — Sa., 16. Januar 2016, 12.00 — 16.00 Uhr

#### Verleihung Alice Salomon Poetik Preis

Sa., 23. Januar, 19.00 Uhr Ort: Rotes Rathaus

#### Spazierblicke

Do., 03. Dezember, 14.00 Uhr

Leseorte in Hellersdorf: von sehr klein bis sehr groß Start: Haupteingang der ASH Berlin

Di., 12. Januar 2016, 14.00 Uhr

Inklusion: Was heißt das für die Schule und das Wohnen von Menschen?

Start: Haupteingang der ASH Berlin

#### Di., 12. April, 2016, 14.30 Uhr

Unterwegs zur IGA 2017 eine Baustellenführung Start: Haupteingang der ASH Berlin

#### Veranstaltungen der Karriereplanung

Die Termine und das ausführliche Programm finden Sie auf der Webseite www.ash-berlin.eu/karriereplanung in der Rubrik

"Workshops und mehr ..."

Bitte beachten Sie auch die Anzeige auf Seite 77 in dieser Ausgabe der alice.

# Frühpädagogische Abendvorlesung

Wintersemester 2015/2016

# Vorlesung und Diskussion zu aktuellen (früh-)pädagogischen Themen und Erkenntnissen aus der Kindheitsforschung

#### Eingeladen sind:

Studierende, Lehrende und Mitarbeiter/-innen der ASH Berlin, interessierte Fachkolleg/-innen sowie pädagogische Fachkräfte aus der Praxis

# Donnerstags, 18:00 bis 20:00 Uhr im Audimax der ASH Berlin

Im Anschluss an die Veranstaltung sind alle Beteiligten herzlich zu einem kleinen Imbiss, fachlichen und persönlichen Gesprächen eingeladen.

#### Aktuelle Termine und weitere Informationen finden Sie unter:

www.ash-berlin.eu/studienangebot/ bachelorstudiengaenge/ba-erziehung-und-bildungim-kindesalter/aktuelles/

Die Veranstaltungen im Rahmen der Abendvorlesung können einzeln besucht werden und sind kostenfrei. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.



#### Die Pressestelle meint ...

# ... der Mensa gebührt ein Lob



ESSEN Ausrufezeichen. Wenig subtil verkünden die riesigen Leuchtschriftlettern vor dem Mensa-Eingang den Imperativ, dem alle Menschen ausgesetzt sind – so auch die an der ASH Berlin. Essen muss jeder. Nahrungsaufnahme ist basisdemokratisch wie klassenfrei, wenigstens der Prozess als solcher. Die Auswahl richtet sich nach dem Angebot und das findet sich in der Regel auf großen Monitoren direkt unter den Großbuchstaben.

Ganz anders sieht das in den Sommer-Semesterferien aus: Weder Hauptgericht und Beilage noch Vorspeise, Suppen, Salate oder gar Dessert ... das Essensangebot der Mensa reduzierte sich auf leeres Hellblau im Hintergrund, das im Vordergrund, dem Raum, der sonst für die Schrift reserviert ist, ebenso wie an den hinter den geschlossenen Rollläden verborgenen Stahltheken nichts zu bieten hat.

Und doch strahlten die digitalen Mahlzeitverkünder freundlich, beruhigend hellblau, vielleicht sogar provokant hellblau, aber in jedem Fall nur hellblau – und ohne etwas zu verkünden.

Dem ausgesetzt, blieb den an der ASH Berlin Verbliebenen, die die Sommermonate nicht für ausgiebiges Urlauben nutzten, nicht viel mehr als das kulinarische Erkunden der Nachbarschaft. Immerhin ein Exkurs, der Ausflüge in die Küchen der Welt verhieß und mit Köstlichkeiten aus China, Indien oder Anatolien lockte, aber das Versprechen nur selten halten konnte. Eine wirklich magere Zeit, dieser Sommer.

Aber: ESSEN! Fast schon ersehnt von den Ausgehungerten, kehrte die Mensa-Belegschaft planmäßig aus den Sommersemesterferien zurück ... und alsbald verkündete auch das zarte Hellblau wieder, wozu es berufen ist: Hellersdorfer Köstlichkeiten ... Ausrufezeichen.



#### In eigener Sache:

Die Redaktion des alice Magazins möchte noch mehr Beiträge von und mit Studierenden veröffentlichen. Dazu benötigen wir Ihre Hilfe. Gerne können Sie Beiträge sowie Vorschläge und Ideen zu Artikeln einsenden. Selbstverständlich stehen wir Ihnen bei Fragen rund um das Schreiben von Artikeln zur Seite.

#### Redaktionskontakt:

Denis Demmerle demmerle@ash-berlin.eu Telefon: (030) 992 45-335

Redaktionsschluss für die alice 31: 12. Februar 2016

#### **Impressum**

alice Nr. 30

Herausgeber:

Das Rektorat und der Kanzler der Alice Salomon Hochschule Berlin V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Uwe Bettig



Chefredaktion: Denis Demmerle

Redaktion: Denis Demmerle, Sandra Teuffel

Layout und Satz: Willius Design, Berlin - info@willius-design.de Korrektorat: Yvonne Götz - goetz@korrekturstudio.de

Anschrift der Redaktion: Alice Salomon Hochschule Berlin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Alice-Salomon-Platz 5, 12627 Berlin Tel.: (030) 992 45-335, Fax: (030) 992 45-444 E-Mail: demmerle@ash-berlin.eu

Bildnachweise: Autorinnen und Autoren, David von Becker, fotolia.com, Titelbild (Umschlagseiten): markusspiske\_photocase.de

Erscheinungsweise:

Zwei Ausgaben pro Jahr (April und Oktober); Auflage 4.500 Nächster Redaktionsschluss: 12. Februar 2016

Abo.

Eine Online-Ausgabe kann unter: www.ash-berlin.eu/alice-magazin heruntergeladen werden. Mitarbeiter/-innen erhalten ihr persönliches Exemplar per Hauspost. Anderen Leserinnen und Lesern bieten wir ein kostenfreies Abo nach Hause.

ISSN 1861 - 0277

Anzeigen: Bitte an die Redaktion Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u.Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Druck: besscom AG, www.besscom.de, 10/2015





Dieses Hochschulmagazin wird auf Soporset Premium Offset hochweiß gedruckt. Soporset Premium Offset ist mit dem EU Ecolabel ausgezeichnet . Weitere Zerifizierungen: 100% FSC Recycling, Norm DIN ISO 9706 (höchste Alterungsbeständigkeit), Norm ISO 14001 (Umweltmanagement)

Die in den Beiträgen geäußerten Meinungen spiegeln nicht unbedingt die Ansicht der Redaktion wider.

In allen Artikeln und Beiträgen der alice folgen wir der vom Duden empfohlenen Schreibweise und schließen alle Menschen mit ein.

# Bei welcher Krankenkasse machen Studenten finanziell einen guten Abschluss?



Sichern Sie sich jährlich mit dem IKK Gesundheitskonto und IKK Bonus bis zu 600€ für ein gesundes Leben.



Weitere Informationen unter unserer kostenlosen IKK-Servicehotline: 0800 455 1111. Oder auf www.ikk-classic.de E-Mail: KundenserviceSD@ikk-classic.de



